

Gimli Gloinsson

Harry Potter und der Herrscher der Nacht

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Harry, anfangs im Ligusterweg gestrandet, macht sich später gnadenlos auf die Jagd nach Voldemort und merkt nicht wie er ihm in seinen Methoden immer ähnlicher wird; Die größte Gefahr geht von ihm selbst und seinen Emotionen aus. Schattenwächter, Sonnenkrieger, Lichtbringer, Schattenjäger und der Herrscher der Nacht warten schon...

Eine Odyssee durch Leid und Lust, irgendwo zwischen wahrer Liebe und purem Verlangen, inmitten von Wut, Hass und Traurigkeit beginnt; eine Reise in die bösen Abgründe menschlicher Seelen. Und bricht erst die Nacht herein drängt dies alles nach außen und gibt Preis, was die Sonne verhüllte. In den Schatten der Nacht erheben sich die Schatten des Bösen und kämpfen; die besten Guten sind immer noch die bösesten. Wenn der Mond aufgeht, beginnt das morbide groteske Spiel von neuem – und nichts ist gegenwärtiger als der Tod, mit seinen liebevollen kalten Händen...

Vorwort

Die Geschichte soll eine fiktive Fortsetzung von "Harry Potter und der Halbblutprinz" sein.

Meine FF ist stellenweise düster und abgründig (Sex und Gewalt stehen zwar nicht im Vordergrund, kommen aber vor) und ich habe mich nicht gescheut sie intim, mit viel innerer Handlung und teils "blumiger" und bildlicher Sprache zu erzählen; wer davor nicht zurückschreckt, möge sich bedienen! (Die Genres habe ich nur aus Zwang gewählt, eigentlich ist von allem was dabei)

Wenn's euch gefallen hat, schaut euch mal meine anderen Storys an! Einfach einmal hier klicken!

Schreibt fleißig Kommentare!

Inhaltsverzeichnis

1. Der Stimme der Nacht lauschend
2. Die Braut des Bösen begehrend
3. Zeilen der Düsternis lesend
4. Dem Wort des Raben folgend
5. Die Diener des Feindes erwartend
6. Ein Schwert der Verdammnis spürend
7. Vorwürfe des Auroren zurückweisend
8. Das Ende der Kindheit feiernd
9. Die Schönheit der Liebe erfahrend
10. Boshaftigkeit der Liebe erfahrend
11. Den Tod des Mörders wünschend
12. Zum Tanz des Todes auffordernd
13. Ballett des Todes tanzend
14. Rätsel der Romantik lösend
15. Dem Hauch des Mondes erliegend
16. Den Aufstand des Gewissens niederschlagend

Der Stimme der Nacht lauschend

Die angespannte Stille in den Reihen seiner Anhänger war förmlich zu spüren. Sie hing in der Luft und machte das Atmen schwer. Ein riesige Seifenblase schien die Anhänger eingeschlossen zu haben; und sie alle wußten, sie würde platzen, sobald er das Wort ergriff. Die Spannung würde sich entladen mit einem Mal; und sie würde über die Anhänger abfließen, mitten über ihr Herz; es wäre schön, die Ladung entladen zu wissen, das Gefühl dabei wäre allerdings ein Schock. Ein Wachrütteln, unangenehm und hart, aber seltsam reinigend und wunderbar. Alle Gedanken wären gebündelt, in diesem Moment des Schocks; nichts anderes würde zählen; ein Schmerz und eine Erleichterung wäre es; wesentlich und intensiv, jenseits von schlecht und gut; jenseits von gut und böse. Herrlich und niederschmetternd, eindeutig und klar in seiner Art und verworren und verschwommen in der Wirkung; eine Befriedigung sondergleichen, es erfahren, erlebt zu haben, trotz eines schlechten Beigeschmacks, vielleicht manchmal eines schlechten Gewiesenes? Und wäre dieser Geschmack auch noch so stark, würde die Angst auch überhand nehmen, sie würden es wieder tun; und wieder, und wieder, und wieder. Es war wie eine Droge, süchtig machend bis ins Äußerste, gefährlich über alle Maßen, selbstzerstörerisch und falsch und gleichzeitig das beste das man fühlen konnte die oberste Instanz allen Glückes in diesem Leben, ein Ausbruch in alle Richtungen, eine unbeschreibliche Eleganz und ein Hauch von Göttlichkeit. Ein Funken von Ewigkeit und sie warteten; warteten auf den Zündfunken, das er überschlug auf die Seifenblase, auf sie, und sie alle in seinen Brand steckte, wie trockenes Heu und verdorrtes Geäst. Den Brand, ein Feuer kalt wie Seine gefrierende Stimme, würde in ihnen so heiß lodern wie nichts auf dieser Welt, sie in ihren Bann ziehen, ihre Herzen entflammen und sie doch zittern lassen, zittern vor den bedrohlichen Flammen, zittern vor ihrer Kälte, seiner Kälte, zittern vor Angst und zittern vor Aufregung, zittern vor Freude, zittern vor dem größten Geschenk, zittern vor Erregung – unkontrolliert an sich und doch von Ihm berechnet bis ins Detail; seine hitzigen Vorhaben, seine feurigen Gedanken, die radikalen, heißblütigen Ideen, die ihre Funken auf die Anhänger sprühten, gegossen wie flüssiges Kupfer in Seinen eiskalten Verstand, berechnend und kalkulierend, emotionslos und logisch, eiskalt und messerscharf; scharf wie die Klinge des Messers, des Verstandes, Seiner Intelligenz, blau schimmernd und hart aus kältestem Stahl, der zuvor in größter Hitze geschmiedet worden war. Wahrlich, diese Klinge hatte eine Schärfe ohnegleichen; ab einer gewissen Schärfe vermag eine menschliche Zunge nicht mehr zwischen scharf und heiß zu unterscheiden, Schärfe erzeugt Hitze, Schärfe ist Hitze, Schärfe ist das, was das kälteste aller Messer, so gefährlich und brillant macht, so säuberlich schneidend und sorgsam gliedernd, ganz ohne Emotion und ohne Hitze, dieses messerscharfe. Und so war er, und so sind wir alle ganz tief in uns. Und die Anhänger standen da und wußten oder spürten es zumindest, oft ganz subtil in ihnen und sie warteten auf den erlösenden Funken, doch nichts geschah. Er saß einfach nur da und blickte sie an und verzögerte erneut den Höhepunkt, bis ins Unermeßliche. Und da stand er auf und wusch sie rein und elektrisierte sie auf seine Art und nur wenige nahmen wirklich wahr was er zu ihnen sagte, denn das er dies tat, war Segen genug.

„Alles in dieser Welt beruht auf Gegensätzen“ sagte er „Gut und Böse, falsch und richtig, mächtig und schwach, Herr und Lakai, Sonne und Mond, Tot und Leben, Tag und Nacht, Schlafend und Wach, Materie und Antimaterie, Land und Wasser, Jäger und Beute, Männlich und Weiblich, Ich und Er. Das eine kann ohne dem anderen nicht existieren, oder würde zumindest nicht mehr als dieses wahrgenommen werden. Und das ist das Geheimnis der Unsterblichkeit. Das Gleichgewicht der Kräfte muss sich immer erhalten bleiben: ohne Beute keine Jäger mehr, also: immer genug Beute übrig lassen und sowohl Jäger als auch Beute werden die Zeiten überdauern bis ans Ende der Welt. Doch ein Mensch ist nicht antithetisch genug aufgebaut, er zerfällt und zergeht im Laufe der Jahre und gerät in Vergessenheit. Diesen Ansatz verfolgten auch die Magier, die sich die Horkruxe ausdachten, indem man die Seele spaltet bliebe genug Gegenstück übrig um die Zeiten zu überdauern meinten sie und sie hatte auch fast recht. Doch die These erwies sich als falsch, ich habe es selbst getestet; das ganze funktioniert auch mit sieben Gegenständen. Nicht das, das eine Antithetik ausschließen würde, doch es verwirrte zugegebenermaßen. Nun, letztendlich geht das nicht auf, ein Stück Seele ist das Gegenstück zu einem Stück Seele, doch kann man seinen Körper konservieren, wenn man die Seele errettet? Nein, mein Körper ist nur ein – Abfallprodukt der Seele; anders kann sie sich nicht in dieser Welt aufhalten, es sei denn, sie steckt in einem Körper. Aber ist das ein wahrer Körper, ein echtes Ich? Nein! Ich bin zu dem

Schluß gekommen, dass es sich bei Horkruxen um nur einen sehr schwachen Abklatsch dessen handelt, was wahre Antithetik bedeutet; denn man überdauert, aber nur als eine schwache Verstümmelung seiner selbst; Seht mich doch an! Das gleiche gilt übrigens für das Blut der Einhörner: es ist gegensätzlich genug aufgebaut, doch es gibt einfach keinen Weg das komplett zu übertragen. Der Stein der Weisen war übrigens nicht mehr als ein Gerät, mit dem man chemische Stoffeigenschaften extrahieren konnte nicht mehr; man konnte zum Beispiel damit eine Art Einhornblut herstellen ohne die Nebenwirkungen zu spüren, das ist alles; und sie nannten es das Elixier des Lebens!“ Er lachte eines seiner freudlosen, seelenlosen Lachen „nun weiß ich, das, das Gegenstück zu einem Menschen nur ein anderer Mensch sein kann, eigentlich genau der gleiche nur umgekehrt, versteht ihr? Indirekt proportional sozusagen. Und wie es der Zufall will, wissen wir bereits alle wer mein Gegenstück ist nicht wahr?“ Er lachte „Aber das beste ist: es gibt sogar eine Möglichkeit die Gegenstücke soweit zusammzusetzen, das sie ihre Symbiose niemals mehr lösen können! Und ist mir erst diese Symbiose gelungen, bin ich unsterblich, kann mir jede körperliche Hülle wählen die ich mir ausdenke, altere nicht mehr, kann durch nichts mehr verletzt oder zerstört werden, sichere mir in wenigen Tagen die Herrschaft über diesen Planeten, zerstöre ihn und baue ihn nach meinen Vorstellungen wieder auf und dann – kontrolliere ich das Sonnensystem und die Planeten, suche fremde Zivilisationen auf anderen Sternen und zerstöre sie und baue mir mein eigenes Universum, denn ich werde mein Ich selbst definieren können und mit mir diese Welt! Und alles was ich brauche ist ein Schuljunge! Ist das nicht lustig? Gut, so leicht ist es nicht – diese Ritual wird uns alles kosten und ich kenne noch nicht einmal seinen kompletten Ablauf. Und der Junge muss so bearbeitet werden das er freiwillig mitspielt, seine Seele so zerstört ist wie meine und er schon Erfahrung mit Antithetik gemacht hat, sonst tötet ihn das Ritual schon viel zu früh. Und wir brauchen ein paar Manuskripte, die in der Geheimen Bibliothek von Hogwarts lagern. Einen Frontalangriff können wir natürlich vergessen, wenn wir dort hin wollen, ich hoffe das ist euch klar; unsere Leute sollen sich nur um ein wenig Terror kümmern nicht mehr; ihr erhaltet von mir die wirklich schwierigen Aufgaben; ich hoffe ihr seid ihnen gewachsen und euch der Ehre bewußt. Jeder von euch wird seine Mission in einem verschlossenem Kuvert mit seinem Namen drauf am Ausgang erhalten. Wer seine Mission erfüllt wird belohnt, wer nicht trägt die Konsequenzen. Geht!“

Die Spannung, der Bann fiel von ihnen ab. Zufriedenheit und eine neue Nervosität vor der neuen Aufgabe machte sich in den Anhängern breit. Schweigend verließen sie das Zimmer und nahmen an der Garderobe von dem dressierten Inferus nicht nur ihre Umhänge sondern auch die Kuverts entgegen. Ohne ein Wort zu sagen gingen sie zur Haustür des eigentlich kleinen Häuschens hinaus, von neuem angespannt, doch irgendwie auch auf eine Art froh das es vorbei war. Ja so war es ein Todesser zu sein. Alles war wieder normal, die orange Abendsonne schien und die verfärbten Blätter bedeckten komplett den Waldboden. Die Todesser zogen sich die Kapuzen aus den Gesichtern und waren dabei diesen Ort zu verlassen – die ersten hatten bereits disappariert – doch einer hielt einen anderen zurück.

„Erbärmlich“ hauchte Snape „Glaubst du ich sehe nicht wie du ihn anblickst? Wie du ihn anschmachtet, in deiner unersättlichen Lust auf jeden dem mehr Macht innewohnt als dir“ Der Andere war eine Frau. Sie wand sich langsam um und blickte säuerlich in sein Gesicht. Snape fuhr fort, in einem Ton, der ihr so gar nicht behagte; kühl und ruhig, doch die Wörter hervorgestoßen wie Gift; jedes einzelne. „Ja, ich kenne deine geheimen Wünsche und Fantasien, wie du dich mit ihm vergnügst, ihn in dein Inneres läßt, um einen Hauch seiner inneren Macht zu fühlen; zu fühlen ganz tief in dir. Ich kenne deinen animalischen Instinkt, nach allem was Größe hat, weil du selbst diese Größe nie erreichen kannst und das weißt du und es macht dich krank, Kleine, ist es nicht so meine Liebe, *mea Bella?*“ Bellatrix Lestranger öffnet den Mund, doch ihre Lippen bebten und sie schloß ihn wieder. Tränen spiegelten sich in ihren tiefen hasserfüllten, wunderschönen Augen. Snape fuhr unbeirrt fort „einen kleinen Moment dachte ich wirklich es ginge dir um mich; aber jetzt bin ich schlauer und dein Reiz scheint mich nicht mehr zu betäuben; ich habe endlich wieder eine freie Nase, eine klare Wahrnehmung. Wir hätten es so schön haben können, wo doch dein Mann tot ist, aber ich weiß worauf es dir ankommt, viel Erfolg auf deiner Mission, hoffentlich stirbst du bei dem Himmelfahrtskommando.“

Snape wollte sich zum Gehen, doch jetzt hatte Bellatrix ihre Verfassung zurück. Langsam fielen die Blätter von den Bäumen. Das Dach des Steinhäuschens war schon ganz rot. Und Bellatrix stierte auf Snapes Rücken. Sie war viel hübscher als noch vor einem Monat, das lange schwarze Haar, der große Mund, diese

unglaublichen Augen aus denen leider die größte Verbitterung sprach und sie trug eine schwarze Bluse, die so schön ihrem großen, festen Busen schmeichelte. Sie warf den Kapuzenumhang ab, packte Snape hart an den Schultern und drückte ihn gegen die Steinmauer des Häuschens. Sie sah ihm tief in die Augen, drückte ihn zwischen ihren Beinen eingeklemmt an die Mauer. Langsam rieb sie ihre schwarze Seidenhose an ihm. Bellatrix nahm Snapes Kopf in beide Hände und drehte ihn zur Seite. Dann ging sie mit ihren Lippen ganz dicht an sein Ohr und hauchte zärtlich hinein. „Lass das, Bella, verdammt, lass das...“ murmelte Snape, offenbar außerstande sich zu wehren, vielleicht aber auch nicht gewillt. Snape fühlte etwas, das ihm gar nicht passte; sein müde Krieger war erwacht, nun stets in Alarmbereitschaft, um die verschlafene Wache mit doppelter Wachsamkeit auszugleichen, stets auf der Suche nach einem Kleid aus Rosen. Nach Bellatrix' sanften Rosenblättern. Mehr als eine Blume, ein gar göttliches Artefakt wollte er erobern, zwar mit Dornen gespickt, doch in der Blüte um so süßer. Diesen Genuß wollte er, der Gedanke trieb ihn bereits zur Glut, zu inbrünstigem Jauchzen, ein Ausdruck der Freude. Leider geschah dies ohne der Einwilligung seines Herren und Meisters, der ihm die Suche, ja schon den Gedanken, eigentlich schon lange verbieten wollte. „Armer, kleiner Serverus“ flüsterte sie ganz dicht an seinem Ohr, das er ihre feuchten Lippen fühlte. „Du hast recht ich steh auf Macht und wenn du sie mir nicht mehr geben kannst, dann bin ich eben nicht mehr deine kleine Bella“ „Ich hab dich geliebt“ erwiderte Snape überraschend kühl und teilnahmslos „doch jetzt sehe ich, dass du nicht mehr bist als ein ungezogenes, naives, kleines Mädchen, das von ihrer Gier nach dem besten Mann zerfressen ist, eine besessene Furie; du brauchst das, weil du emotional so verarmt bist, dass nur noch stärkster Hass, Bösartigkeit und der Wille nach größter Lust auf dich wirken und all dein Denken beeinflusst. Du bist ein triebgesteuertes Tier, das sich auf der Jagd nach dem Alpha-Männchen selbst verzehrt. Doch was du nicht verstehen wirst und nicht verstehen kannst ist, dass er längst über solch profane Dinge erhaben ist. Dein Lebensinhalt, Bella, ist etwas, das er längst vergessen hat; nicht mehr als Kinderkram. Niemals wird dich der König der Dunkelheit berühren, Bella, ganz gleich wie sehr du dir auch Mühe gibst, wie eine Dirne auszusehen!“ Das hatte Kraft gekostet. Sein Krieger hatte nach dieser Rüge des Meisters resigniert, war wieder in Deckung gegangen, doch blieb er stets bereit zum Sprunge, wollte rebellisch werden; doch die Predigt des Herrn führte dazu, dass er nur aufheulte wie ein geprügelter Hund; stumm, ohne einen Ton, doch unüberhörbar für den Meister. „Du stehst doch auf kleine, naive, unschuldige Mädchen, nicht wahr Serverus? Du willst mich zurück, Serverus ich spüre es, du liebst mich abgöttisch, nur wegen mir dienst du dem Dunklen Lord; sieh doch endlich ein, das du nicht gut genug für mich bist, ich will Ihn, an dir werde ich mich höchstens noch einmal trösten, Süßer! Und wenn ich das tue, dann wird das der beste Moment in deinem Leben sein, wenn du endlich meine Brüste fühlen darfst, das wird das Beste sein was dir je passieren kann, aber für mich wirst du nur ein schwacher Trost sein, Kleiner!“ Sie lies von ihm ab. Das hatte gesessen. Doch Snapes Gabe zum klaren Denken und Argumentieren war jetzt stärker und unterdrückte alle anderen Reize. Snape versuchte angestrengt nicht Bella sondern die herbstlichen Bäume hinter ihr anzusehen. Die Bedürfnisse des Kriegers waren unwichtig. Die Stärke wich aus ihm und ging in den Meister. „Du bist ja so erbärmlich! Gerade sage ich dir, dass das dein einziger Lebensinhalt ist und du lieferst mir auch gleich den Beweis hinterher, tut mir leid Bella, du hast für mich jeden Reiz verloren, du bist so schwach und dumm, ich wollte endlich mal eine Frau mit Kraft, die weiß was Macht bedeutet, aber wie ich sehe bist du auch nur ein weiteres, dummes Flittchen! Verschwinde, du Schlampe!“ Die letzten Wörter spuckte er fast. Mitten beim Sprechen war er ins Wanken geraten und das wusste auch der Krieger. Er rebellierte wurde unterdrückt, doch was Snape an Kraft benötigte, um den Aufstand zu unterdrücken, das fehlte ihm an der Front, beim wahren Feind. Er verlor die Kontrolle, über seine Untergebenen, die Zunge machte sich selbständig und spiegelte seine Wut in vollen Zügen wieder. Snape hatte ein Spiel gespielt und er hatte es verloren. Seine Stimme hatte beim Sprechen gezittert, das war auch Bellatrix nicht entgangen. Bellatrix kicherte. Ein mädchenhaftes Kichern. Dann sah sie noch einmal auf, blickte vollkommen ruhig in Snapes wutverzerrtes Gesicht. „Viel Glück auf deiner Mission, Halbblutprinz!“ sagte sie und disapparierte.

Snape stand alleine auf der Waldlichtung und keuchte. Dabei hatte er sie doch angesprochen, er war bei diesem Gespräch im Vorteil gewesen, er hatte die Argumente und die niederschmetternden Reden gehabt und sie hatte ihn wieder bezwungen. Mit fast nichts als ihrem Charme, oder was auch immer. Er, wo er doch die Coolness in Person war und sie für ihre Heißblütigkeit berühmt berüchtigt, hatte ihn in Raserei gebracht und war selbst ruhig gegangen, hatte das verdammte letzte Wort gehabt. Schon wieder. Aber das wirklich schlimme war, dass sie recht hatte. Er lag nächtelang wach und stellte sie sich nackt vor. Diese Einsicht war

das schlimmste. „Schluß damit!“ dachte er wütend auf sich selbst „ich muss damit aufhören, sonst kann ich sie nie bezwingen, sie nie unterkriegen. Die kleine verfluchte Drecksschlampe, warum muss ich immer an sie denken? Natürlich bin ich dann schwächer, es wäre eine Genugtuung für sie, wenn sie wüßte was ich des nachts tue!“ dachte er weiter „ich muss mir ein Beispiel an Seiner Lordschaft nehmen“ dachte er ein wenig beruhigter „Er hat sich nie etwas aus solchen Dingen gemacht, sonst hätte er nie seine Größe erreicht.“ Dachte er „Und mit der Größe kommt auch Bella!“ dachte ein anderer Teil von ihm.

Ein Rebell tief unten; Ein Zyniker seit man ihm das Rosenkleid gestohlen hatte und doch unverbesserlich idealistisch. Und momentan sicher enttäuscht, denn diese Nacht würde er sich nicht einmal der Illusion hingeben können, kein Ersatz diese Nacht. „Mit der Faust muss man den Zauberstab umklammern oder zur Not mit der Faust zuschlagen. Aber seine Faust sollte man wirklich nicht verschwenden, für diese primitiven Ziele. Bella ist so. Ich bin besser als Bella. Wenn ich die Faust für den Dunklen Lord einsetze, statt für Primitivhandlungen und Kurzzeitbefriedigungen gewinne ich an Größe. Und dann sollen alle noch sehen was wahrhaftig für eine Größe in mir gedeiht! Und mit der Größe kommt auch Bella!“ Er hätte sich ohrfeigen können ,dass ihm dieser Gedanke gefiel. Es war ein verdammter Teufelskreis.

Harry Potter im Ligusterweg Nummer 4 erwachte aus einem unangenehmen Alptraum.

Die Braut des Bösen begehrend

Er fuhr hoch, keuchte, tastete nach seiner Brille setzte sie auf und wurde langsam wieder ruhiger. „Nur ein Alptraum, beruhig dich endlich!“ dachte er und sah sich in seinem chaotischen Zimmer um. Alles war wie immer. Wie konnte es auch anders sein? Bis zu seinem 17. Geburtstag war er hier in diesem Haus sicher, das wußte er. Und dann musste er R.A.B. suchen.

Bei dem Gedanken an RAB zog sich ihm der Magen zusammen. Er hatte sich noch am letzten Tag in Hogwarts ein paar Bücher geliehen: *Berühmte Hexen und Zauberer der letzten fünfzig Jahre*, *Die Feinde des Unnennbaren*, *Jäger der Finsternis und Auroren von 1900* bis heute aber auch Werke, die sich mit bekannten Todessern befaßten; der Brief in dem Medaillon war an den Dunklen Lord adressiert; so wurde Voldemort nur von den Todessern und ehemaligen Todessern genannt, es war also gar nicht so unwahrscheinlich, dass RAB aus ihren Reihen kam. Trotzdem waren das alles sehr schwache Ansätze ohne viel Hoffnung: gerade wenn RAB ein Todesser war, war es sehr unwahrscheinlich, dass er tatsächlich in einem dieser Bücher erwähnt wurde; er war ja wohl vermutlich ein Unbekannter. Außerdem konnte R.A.B. auch ein Pseudonym oder ein Spitzname oder der Name einer ganzen Organisation oder eines Geheimbundes sein, oder vielleicht sogar eine versteckte Botschaft, die nur Voldemort verstand?

Außerdem hatte er sich ein Buch mit vielen alten englischen Zaubererfamilien geliehen, doch Harrys einzige Ergebnisse waren bisher ziemlich dürftig: Rosie Anne Black aus der Linie der Blacks die 1808 kinderlos gestorben war und Ronald Adamson „the Breeder“ ein amerikanischer Zauberer, der große Fortschritte in der magischen Viehzucht gemacht hatte und 1936 an Herzverfettung gestorben war. Zuerst wollte Harry die Seite der Blacks gar nicht so genau anschauen, weil er dachte, das Lesen des Namens seines Patenonkels würde ihn wieder traurig machen; später hatte er aber festgestellt, dass Sirius noch gar nicht verzeichnet war; die jüngste Black in diesem Buch war seine Mutter.

Harry dachte über seinen Traum nach und erinnerte sich langsam wieder... er erinnerte sich dass er Snape über die Schulter gesehen hatte; und die Erinnerung kam wieder: die zerreißende Stille, Voldemorts Rede, die Kuverts und Snapes Streit, Auseinandersetzung, Was-auch-immer mit Bellatrix Lestrange. Harry hätte den Traum fast lustig gefunden, hätte er nicht auf die Beteiligten so einen Hass empfunden; und da durchfuhr ihn der Schreck erneut; war das vielleicht gar kein Traum sondern wirklich geschehen? Wieder so eine – Vision – wie in seinem vierten und vor allem fünften Schuljahr? Er hatte seinen Geist nie richtig zu verschließen gelernt – dank Snape. Der Hass loderte wieder kurz in ihm auf. Aber seit sich Voldemort über Harrys Empfängerfertigkeit im klaren war sendete er eigentlich nichts mehr. Außerdem hatte er den Traum aus der Sicht von Snape, nicht aus der von Voldemort erlebt.

Andererseits war der Traum vor knapp drei Jahren auch aus der Sicht des Gärtners, der ermordet wurde, zu sehen, nicht aus Voldemorts. War sein jetziger Traum näher an diesem, als an den Visionen und Gedanken im fünften Schuljahr? „Empfange ich jetzt Snape?“ sagte er zu sich selbst und lachte bitter. Seine Narbe ziepte auch ein wenig, was eigentlich schon lange nicht mehr der Fall gewesen war, aber nur so schwach, dass Harry es ignorierte. „Wahrscheinlich habe ich den Unsinn aber nur geträumt“ sagte er sich weiter, um nicht mehr darüber nachdenken zu müssen „ehrlich, es macht doch keinen Sinn! Das hat sich ja fast so angehört als hätte Lestrange Snape verlassen, um mit Voldemort zusammen zu sein – und vorher schien sie ihren Mann ermordet zu haben, um mit Snape zusammen zu sein, wie hieß er noch gleich?“ Harry dachte über den Namen nach doch er mochte ihm beim besten Willen nicht einfallen.

Er atmete noch einmal tief durch und sah an sicher herunter. Er trug einen alten weißen, zweiteiligen Schlafanzug. Ohne, dass er darüber nachgedacht hatte, hatte er offenbar seine rechte Hand in die Hose gesteckt. Erst jetzt merkte er, dass er sich die ganze Zeit über seinen jungen Baum massiert hatte.

Ein siebzehn Jahre junger Baum, der erst seit drei Jahren in voller Blüte stand. Er sah auf seine heilige

Frucht, die empfindsame sinnliche, meistens geschützt von dicken Eichenblättern an den Seiten, die Krone des Baumes, der makellose Edelstein, noch unschuldig und rosig. Wahrlich ein mächtiger Baum, stolz und erhaben, kaum krumm gewachsen, mit dichten Wurzelhaaren und einem großen Stamm von Eichenblättern gesäumt, geschaffen um Leben zu machen, mit zwei fleißigen Arbeitern an den Außen. Sie waren zwar rundlich wie Ovale, empfindlich und kaum geschützt, doch mit hoher Arbeitsmoral und Produktivität. Und nicht zu letzt genannte, alles um fassende, großartige, königliche Frucht. Der wahre Reichsapfel, der Begründer jeder Dynastie. Ohne, dass er darüber nachgedacht hatte, hatte er offenbar seine rechte Hand in die Hose gesteckt. Wohl eine unterbewußte Reaktion, um sich zu beruhigen. Na, es hatte zumindest gewirkt. Die leise Befriedigung tat gut. Doch plötzlich zuckte das Bild in seinem Kopf auf, wie Dumbledore, von Snapes Avada Kedavra getroffen über das Gelände stürzte. Verstört und mit einem schalen Gefühl im Mund zog Harry die Hand aus der Hose.

„Wie kannst du in diesen Zeiten... Dumbledore ist tot!“ dachte er verzweifelt. „Ich hab doch immer wieder... viele Leute heiraten gerade wegen diesen Zeiten jetzt, weil sie nicht wissen, wie lang sie noch zu leben haben... das hilft Dumbledore auch nichts mehr...“ sagte ein impulsiver Teil in ihm „Ich bin noch nicht in der Verfassung dazu, wieder... ich kann noch nicht wieder... jedes mal wenn ich will kommen doch diese schrecklichen Bilder dazwischen... gerade jetzt nach diesem Traum sollte ich am aller wenigsten...“ wehrte sich der andere Teil. Beide Stimmen hatten natürlich recht, das ahnte Harry. „An wen sollte ich denn denken? Ginny. Ich liebe Ginny doch, also natürlich! Vielleicht bringt selbst das sie in Gefahr... bis ich 17 bin, ist das der sicherste Ort auf der Welt, also wenn ich jemals wieder will dann hier und jetzt!“ Der letzte Gedanke gefiel ihm und lies einen Teil von ihm schnurren.

„Also, Ginny... Ginny... Ginny...“ Plötzlich merkte er, dass sie ihm in Moment nicht außerordentlich... - *gefiel*. „Was ist los mit dir? Du liebst sie doch? Du liebst sie doch, oder? Natürlich! Nur sie! Mehr als alles andere! Nur im Moment irgendwie... da war doch noch was... bist du doch noch nicht so weit? Nein, nein, nur Ginny, ich liebe sie doch, verdammt! Aber... aber, was spricht gegen Abwechslung? Wenn ich gerade keinen Bock auf sie habe... sie ist doch nicht hier, wir sind ja nicht mal zusammen, gerade... ist eh besser, so bring ich sie nicht in Gefahr... das tut keinem weh... höchstens dir... na, ja... du bist ja ein totaler Psycho geworden, du hast dir doch in deinem Leben auch auf anderen Weibern als Ginny... das wäre doch kein Ehebruch, oder so!“ Zum zweiten Mal hatte er sich seinem Trieb gebeugt und nachgegeben. „Warum auch nicht? Hmm, aber wer denn dann? Ja, ich war doch gerade noch an eine ... gedacht...“ Harry zerbrach sich den Kopf, wer die Frau war, die ihm im Moment alles geben konnte, musste, auf rein spiritueller Ebene. „Hermine?“ Ein wohliger Schauer lief ihm den Rücken runter, sie wäre auch mal einen Gedanken währte, aber sie war es nicht, nicht jetzt, jemand anderes, der Name lag ihm auf der Zunge, ein Bild aus dem Traum stieg in seinem Kopf auf, er schob es beiseite, noch eines... jetzt nahm er es wahr: *Mea Bella*. „AAHR! NEIN! Das gibt's nicht! Es ist Bellatrix!“

Der Schock saß tief. Doch er war sich selten einer Sache so sicher gewesen. Er musste kräftig schlucken. „Die Frau hat Nevilles Eltern bis in den Wahnsinn gefoltert!!!“ Selten hatte er sich so vor sich selbst geekelt. Er nahm die Brille ab, drehte sich keuchend um und legte sich auf den Bauch. Das Gesicht vergrub er im Kopfkissen. Die Stille tat gut. Er konnte nur sein eigenes Herz spüren und hören, wie es in seinen Ohren hämmerte, erst laut, dann immer leiser und ruhiger. Obwohl er immer noch sehr aufgewühlt war, schlief er so ein.

Doch nur wenige Stunden später wachte er wieder auf. Der Himmel war schon sehr hellgrau, bald würde die Sonne aufgehen. Harry hing noch im Halbschlaf seinem Traum nach. Es war keine klare Vision wie vorher gewesen, sondern mit Sicherheit nur ein Traum; es waren einfach nur irgendwelche zusammenhanglose Szenen und Bilder gewesen, an die er sich nicht mehr im Einzelnen erinnerte, doch sie alle waren hoch erotisch gewesen. Der Traum hatte eine mehr als aphrodisierende Wirkung gehabt, sinnlich und leidenschaftlich in jedem Bild, meist unklar und verschwommen, nur eine vorsichtige Andeutung.

Es ging um eine Frau, um die eine Frau und sonst um keine. Mal unschuldig, jung, und unerfahren, mal verrückt, gierig, besessen und irgendwie angenehm böse. Immer in zarten Andeutungen, in verschiedenen

Farben beleuchtet, immer unzugänglich. Es rutschten verschiedenen Körperstellen in den Vordergrund, in seinen Fokus, in verschiedenen Farben und Formen, oft seltsam verzerrt oder nur schwarz und schemenhaft, manchmal auf verschwommen, wie durch einen Wasserfall. Sie schien zu stöhnen und schwer zu atmen, direkt an Harrys Ohr. Laut an sich, doch schien es, als stünde sie unendlich weit entfernt und nur ein leiser Ton drang an sein Ohr. Er wollte sie um jeden Preis, wie ein wildes Tier umklammerte er, was er von ihr zu fassen bekam. Er küsste ihre Lippen und küsste ihre Busen. Er sah sie nackt in rotem Licht liegend wie eine Teufelin. Sie war so böse, verrückt und gefährlich und genau das war der ultimative Reiz, die dringend benötigte Herausforderung.

Es ging um Bellatrix Lestrange. Das wusste er. Und jetzt störte es ihn auf einmal auch nicht mehr.

Langsam wurde er wacher, dachte, wollte aber nicht denken unterbrach das Denken, drückte, rieb, preßte an seinem Baum herum, der auch schon von alleine eine noch nie gekannte Höhe und Stabilität erreicht hatte. Die Frucht musste freigelegt werden, immer und immer wieder, bis sie ihren Fruchtsaft von ganz alleine preisgab.

In Harrys Kopf stiegen Bilder auf; Erinnerungen aus dem Traum gerade eben, aber vor allem Bilder, die Snape gesehen hatte: Bella hatte ihn zwischen den Beinen. Er fasste ihr an die Brüste. Sie in dieser Bluse zu sehen – da wusste man schon wie sie sich anfühlten. Weich und edel und sie stöhnte vor Erregung, wenn er in sie eindrang, er faßte an ihren Po, er sah ihr in die wunderschönen Augen, er küsste sie heiß und leidenschaftlich. Sie war die Dominante. Sie drückte ihn gegen das Steinhäuschen. Während er ihre bebenden, runden Busen streichelte, kam sie, kam wegen seines Eindringlings und schrie dabei laut, so laut und geil. Harry war auch gleich so weit; zu seiner eigenen Überraschung schon so schnell und es geschah. Er erreichte das Ziel der Ziele, lies den Baum aufblühen, die Blüten von tausend Bienen gleichzeitig bestäuben, atmete schwer, sah Bella und nur Bella, spürte die Explosion mitten in dem Baum, schüttete den Lebenssaft nach draußen, viel und es wurde mehr, das Feuer und die Reaktionswut tobten noch in dem Stamm fort, während sich die Druckwelle ausbreitete, jede einzelne Zelle zum klingen brachte, Bella vor Augen, ein Rauschzustand äußerster Glückseligkeit; er spürte das unfaßbare Beste, spürte die Macht des Lebens; und langsam kam er wieder zur Ruhe, er rieb noch einmal an der Schale, es flaute wieder ab, nahm die Faust vom Stamm und drückte die Zudecke auf das wertvollste Innere. Zum trocknen. Es war wieder abgeflaut, die Explosion, doch wie eine Echte Schaden hinterläßt, hinterließ diese besondere Art Gefühl natürlich nur Wohlbefinden und Zufriedenheit, oder war es jetzt anders? Nein, wohl nicht.

Das erste Mal seit der Zeit vor Dumbledores Tod hatte Harry sich wieder so gut gefühlt. Sofort verscheuchte er das Bild von Dumbledore, verscheuchte auch Bellas Bild: „Gleich denk ich drüber nach“ tröstete er sich schnell selbst, doch wusste er, er konnte und durfte nicht aus. Trotzdem gab es erst praktisches zu tun: Er schlug die Decke wieder zurück und zog die Eichenblätter wieder hoch, schloß den Vorhang, bettete die erfolgreiche und dank der Decke auch trockene Frucht wieder zur Ruhe. Bis zum nächsten Mal. Dann sah er sich fachmännisch ohne ein Gefühl von Scham oder Panik, wie früher als er jünger war, um: er hatte wirklich viel Lebenswasser abgegeben, viel zu viel. Es war auch sehr gut und intensiv gewesen. Und er hatte lange nicht. Überall war das Zeug: Auf der Decke sowieso, aber auch auf dem Laken, seiner rechten Hand und dem Gelenk, seiner Schlafanzughose, seinem Schlafanzughemd (er hatte beide nicht ausgezogen), ein wenig auf dem Fußboden und sogar an seinem Hals; „Naja, wenn Winkel und Geschwindigkeit stimmen, kann man so was schon erreichen!“ dachte er zynisch, während er ein Taschentuch vom Nachtkästchen nahm und alles, so gut wie möglich wegwischte. Dann warf er das Taschentuch in den Mülleimer und lehnte sich zurück.

„Was habe ich eigentlich gerade getan? Verdammt, was bin ich für eine perverser Arsch, das war die Lestrange! Und ich weiß noch nicht mal, ob sie es wirklich war und wie sie gerade aussieht und so weiter! Ich habe mir auf einer Traumgestalt einen... verdammt, ich bin schon ein... NEVILLE! Ich werde ihm nie wieder in die Augen sehen können! Obwohl, Ron und Ginny konnte ich auch noch in die Augen sehen, obwohl ich in meinen Träumen mit Ginny... trotzdem das ist was anderes, sie ist eine Mörderin! Solche Leute haben deine Eltern umgebracht! Du hast dir auf einer Mittäterin bei dem Mord an deinen Eltern... SCHEIßE! Dreh ich

langsam durch, oder was? Warum tu ich das? Es war die Ausstrahlung von dieser Frau, das weißt du – ja, von diesem Traumgespinnst... vielleicht hat das mit der echten Lestrage gar nichts zu tun... ich wünschte fast es wäre so... ich habe es einfach mal wieder gebraucht und da suggeriert mein Hirn eben irgend so einen Scheiß, das ist normal... okay, in Zukunft nur noch Ginny, wenn es denn unbedingt sein muss, nur noch Ginny, Ginny, arme Ginny ich hab dich verraten, wenn du wüßtest, was ich für ein Schwein bin... die Weaslys würden mich nicht mal mehr in ihr Haus lassen... man zum Glück weiß das keiner... genau und du solltest es auch ganz schnell vergessen, dieses mit-dir-selbst-hadern macht doch krank! Nur noch Ginny...nur noch Ginny....“

Verzweifelt drosch Harry auf sein Kopfkissen ein, prügelte sich seine Schuldgefühle aus der Seele und warf es schließlich gegen die Wand. Noch lieber hätte er sich selbst verprügelt und gegen die Wand geworfen. Nicht zum letzten Mal an diesem Tag begann er leise zu weinen. Vom seinem Hochgefühl vorher war nichts mehr in ihm. Er hasste Lestrage. Und noch mehr hasste er sich selbst. Und das machte unendlich traurig.

Zeilen der Düsternis lesend

Zum Glück kam gerade in diesem Moment ein Waldkauz mit den ersten, spärlichen Sonnenstrahlen durchs Fenster geflogen. Er hatte den morgendlichen *Tagespropheten* dabei. Harry hatte ihn abonniert, während er hier in der Muggelwelt feststeckte, um sich wenigstens ein einseitiges, unvollständiges Bild von der Welt zu machen. Das war natürlich gerade die richtige Ablenkung. Er steckte dem Vogel einen Knut in den Lederbeutel an seinem Bein und nahm sich die Zeitung. Der Kauz hüpfte in Hedwigs leeren Käfig und trank ein wenig Wasser und Futter ein paar Eulenkekse; Hedwig war gerade beim Jagen, musste aber bald zurück sein. Harry warf einen Blick auf die Schlagzeile: „*Blutbad erschüttert Birmingham - 31 Tote mit dem Dunklen Mal inklusive*“

„Immer diese reißerischen Überschriften; dieses Reporterpack nährt sich vom Leid der Menschen, wie ein Dementor!“ dachte Harry und sah Rita Kimkorn vor seinem geistigen Auge. Schnell konzentrierte er sich auf die ersten Zeilen.

Gestern abend gegen neun Uhr baten Voldemorts Todesser einmal wieder zum Essen: Ein Mitarbeiter des Ministeriums in der Abteilung der Nationalen Sicherheit feierte seinen fünfzigsten Geburtstag im Kreise seiner Familie und einiger Kollegen, als der ungebetene Partyservice ankam und dem Gastgeber ein wahrlich „dunkles Mal“ kredenzte, nämlich eine ziemlich deftige Schlachtplatte: Unbekannte stürmten kurz nach neun Uhr das Haus und töteten einige Gäste, sowie den Gastgeber Michael Ripper (Name geändert; der Name ist der Redaktion bekannt) auf der Stelle. Anschließend ließen die maskierten Kaputzenträger (Allem Anschein nach Todesser) das Haus mit einem sehr starker Explosionfluch über den restlichen Gästen einstürzen. Die Opfer konnten eine halbe Minute später von den magischen Brigaden nur noch tot geborgen werden. „Als wir das Dunkle Mal über dem Trümmerhaufen sahen, wußten wir eigentlich schon, dass es zu spät war.“ Sagte ein Mitglied der Brigaden, das ungenannt bleiben möchte. „Die ungewöhnliche Methode, das Haus einstürzen zu lassen war wohl dazu gut, auch noch den letzten Muggel zu informieren. Die Muggel schieben den Vorfall übrigens wieder einmal islamistischen Extremisten in die Schuhe“ teilte uns ein Sprecher der Brigaden außerdem mit. Weiter wollte sich niemand zu dem Vorfall äußern. Aber wir wissen ja, dass dies die Art des Ministeriums ist, ihr Versagen zuzugeben. Bleibt nur zu hoffen, dass nicht noch mehr Bürger wegen dieses Unvermögens sterben müssen. Und die Frage wann der Dunkle Lord endlich mit dem wirklichen Krieg beginnt, ist weiter ungeklärt. Unser aller Schicksal liegt nun in seinen Händen; und wenn man diese täglichen Meldungen des Terrors und des Schreckens hört, kann man ihn fast nur bitten, endlich anzufangen und dieses grausige Vorspiel sein zu lassen.

„Wer hat denn so einen geschmacklosen Scheiß geschrieben?!“ wütend starrte Harry den Artikel an. Ein wahrlich dunkles Mal kredenzen, dem Ministerium die Schuld geben, Voldemort anflehen den Krieg zu beginnen und wie wurde der Anschlag noch einmal umschrieben? Als *Schlachtplatte*! Es war nur allzu deutlich, dass dieser Autor noch keine Angehörigen an Voldemort verloren hatte... Harry war also demnach ein Fleischstückchen, das aus der Schlachtplatte geklettert war - damals als seine Eltern ermordet worden waren. Harry blickte auf die kleinen Anmerkungen unter der letzten Zeile der Titelstory, weil er hoffte den Namen des Autors dort zu finden, um besser zu wissen wen er verabscheuen konnte.

Siehe auch: S.2 ein ausführlicher Bericht S.3 Scrimgeour im Interview S.8 Der neue Terror des Unnennbaren S.11 Mein Nachbar, der Todesser - wem kann ich noch trauen? S.13 Mord unter Todessern? Ministerium vor Rätsel (bar)

Bar - das war wohl das Kürzel des Reporters. Der Feigling traute sich nicht mal seinen vollen Namen darunter zu setzen. Wahrscheinlich, weil er wusste, dass ihn sonst die Angehörigen der Opfer zu *Schlachtplatte* verarbeiten würden. Doch Harry genoß im Grunde diesen neuen Grund zum Aufregen - das lenkte ihn von Lestrangle ab. Der Kauz flatterte aus dem Fenster, als er Hedwig nahen sah, die ihn im Vorüberfliegen mißtrauisch beäugte und mit einer Ratte in den Krallen auf dem Schrank landete. Harry blickte

auf. „Wenn du wüßtest was ich für ein Schwein bin!“ Entfuhr es ihm beinahe, als er sie ansah. Da war es wieder. Dieses unangenehme Gefühl das ihn schlucken lies und das ihn aufzufressen drohte. Sofort wand sich Harry wieder der Zeitung zu.

„Was gibt's denn sonst noch so? *Mein Nachbar, der Todesser* - na, Mr. Miller in Nummer 5 ist bestimmt einer. *Mord unter Todessern?* Das ist doch schon interessanter. Mistet Voldemort aus, oder was?“ sagte er zu sich selbst und Hedwig. Harry musste einfach dreckig grinsen. Schnell schlug er Seite dreizehn des *Tagespropheten* auf. Zwar wusste er, dass er sowieso nur eine verzerrte Form der Wahrheit würde lesen können, wie es eben beim Propheten üblich war, aber interessant war es doch allemal, oder? „Und Himmel, weswegen hab ich denn sonst die Zeitung eigentlich abonniert?“ dachte er. Er hatte den überraschend kleinen Artikel gefunden.

Gegen die Ereignisse in Birmingham wirken die folgende Ereignisse fast unbedeutend: Ein (einzelner) Zauberer wurde gestern offensichtlich von einigen Todessern ermordet. Ein Muggel-Fischer hatte die Tat zufällig vom Strand aus beobachtet; gegen zwei Uhr nachmittags betraten vier Maskierte (Todesser-Masken) ein Strandhaus. Des weiteren sah der Muggel einen grünen Lichtblitz im inneren und anschließend die vier Gestalten wieder herauskommen. Auch sah er das Dunkle Mal und die Todesser disappariieren. Die magischen Brigaden entlockten ihm diese Informationen, bevor sie sein Gedächtnis veränderten. Glücklicherweise scheint wenigstens sonst kein Muggel aus dem nicht weit entfernten Küstenstädtchen Godric's Hollow etwas von der Tat bemerkt -

MOMENT! Schreckensstarr stierte Harry auf die zwei kleinen Wörtchen: Godric's Hollow. Godric's Hollow war der Ort an dem seine Eltern ermordet worden waren. Wurmchwanz hatte ihr Versteck preisgegeben und Voldemort hatte sie persönlich getötet. „Warum haben die Todesser genau an diesem Ort jemanden getötet? Oder warum hat derjenige da gelebt? Gab es in Godric's Hollow noch andere Zauberer? Wer ist eigentlich Godric's Hollows neuester Ermordeter?“ als ihm letzte Frage durch den Kopf ging fiel Harrys Blick wieder auf die Überschrift des Artikels. *Mord unter Todessern? Ministerium vor Rätsel* - also ein Todesser? Schnell las Harry weiter.

Glücklicherweise scheint wenigstens sonst kein Muggel aus dem nicht weit entfernten Küstenstädtchen Godric's Hollow etwas von der Tat bemerkt zu haben. Bemerkenswert ist, dass der Tote, der erst später anhand von Fandungsfotos identifiziert werden konnte, offensichtlich ein Todesser war. „Wir sind uns nahezu sicher, dass es sich um Rudolphus Lestrangle handelt.“ teilte uns ein Sprecher des Ministeriums mit. Rudolphus Lestrangle, der -

MOMENT! Harry vergrub das Gesicht in den Händen. Erst hatte er den Namen gar nicht registriert; doch er bemerkte beim Lesen, wie seine Augen an dem Wort *Lestrangle* hängen geblieben waren. *Lestrangle* - das Wort geschrieben zu sehen war furchtbar. „Ich hab mich doch gefragt wie Bellas Mann mit Vornamen hieß - jetzt weiß ich es wieder.“ Meldete sich wieder der Zyniker. Seine Psyche die beim bloßen Lesen dieses Wortes einmal wieder zusammengebrochen war, lies nach einiger Zeit doch genug Platz für die erste logische Schlußfolgerung.

Und der neue Gedanke gefiel Harry gar nicht. „*Ich hab das schon vorher gewußt.*“ Der Traum war also echt gewesen. Oder... nicht? „Nein das kann ja gar keine Vision gewesen sein! Snape hat sich in meinem Traum so angehört als wäre Rudolphus schon einige Monate tot. *Wir hätten es so schön haben können.* Außerdem haben Bella und Snape wohl schon öfter gestritten. Aber als ich geträumt habe war Rudolphus erst seit, was weiß ich, vierzehn Stunden tot. Und außerdem, das war bei denen Abend!“ Harry dachte zurück. Ja, es war tatsächlich abend gewesen. Ein Sonnenuntergang. Aber wenn das *live* gewesen wäre, hätte es nacht sein müssen, oder höchstens ein grauer Morgen, es sei denn das ganze hatte in Australien gespielt; was Harry für eher unwahrscheinlich hielt. „Und... aber... bei denen war Herbst! Der ganze Boden war doch voller roter Blätter! Bei uns sind alle noch grün und an den Bäumen. Aber vielleicht ist in anderen Teilen Britanniens schon so richtig Herbst. Aber wenn mein Traum schon vor ein paar Monaten gespielt hat - geht das rein gar nicht!“ Auf all dies konnte sich Harry beim besten Willen keinen Reim machen. „Ich werds Hermine erzählen,

die kann besser kombinieren als ich.“ dachte Harry und versuchte zum dritten Mal den Artikel zu ende zu lesen.

Rudolphus Lestrange, der seit dem großen Ausbruch aus Askaban vor gut zwei Jahren (wir berichteten), bei dem auch andere Todesser, darunter seine Frau Bellatrix Lestrange geflohen waren, als flüchtig gilt, war seit dem nicht mehr in Erscheinung getreten. „Gut möglich, dass Mr. Lestrange zu uns überlaufen wollte.“ mutmaßte Scrimgeour auf der Pressekonferenz heute morgen „Seine letzte Straftat liegt immerhin über ein Jahrzehnt zurück. Das würde dann natürlich den Mord seiner Kollegen erklären. Falls dies der Fall ist, möchte ich wagen zu sagen, dass die Macht des Feindes bereits zu bröckeln beginnt. Das wäre das wahrscheinlichste. Eine andere Theorie besagt, dass es sich um ein internes Plot handelt, vielleicht sogar eine Art Revolte unter den Todessern. Vielleicht sind das bei denen aber auch übliche Spielchen, wo es um Macht oder was weiß ich geht - in beiden Fällen können wir froh sein, dass ein gefährlicher Todesser getötet wurde. So makaber es klingt - ein Mord unter unseren Feinden, ist in jedem Fall ein gutes Zeichen für uns.“ Schloß der Minister seine Rede. Bekannt ist außerdem, dass Mr. Lestrange offenbar überrascht wurde; es gab keine Zeichen eines Kampfes und er hatte sich auch nicht zur Flucht vorbereitet. Es wird wohl ein weiteres ungelöstes Rätsel bleiben, warum in dem Muggeldorf, in dem auch schon Harry Potters Eltern getötet wurden, schon wieder ein Zauberer sterben musste.

(bar)

„Das frag ich mich auch“ dachte Harry. „und natürlich mussten, die das wieder aufgreifen! Das dort meine Eltern starben, ist doch völlig irrelevant, für den jetzigen Fall!“ Harry starrte an die Decke. „oder etwa doch nicht?“ Harry blickte wieder auf die letzte Zeile. Er war es ja gewohnt seinen Namen irgendwo geschrieben zu sehen, aber es war jedes mal ein komisches Gefühl. „Und natürlich hat das wieder dieser bar geschrieben!“ Der Bericht war zwar um einiges sachlicher und neutraler als die Titelstory - ja es war fast ein normaler Artikel, aber Harry mochte ihn trotzdem nicht. Vielleicht weil bar ihn mehrmals geschockt hatte. Erst Gordric's Hollow dann Lestrange und - am Schluß auch noch er selbst.

Harry warf die Zeitung weg und legte sich auf den harten Boden. Die Zeitung steckte auch nur voller Düsternis und Schrecken. „Wenn ich die Horkruxe schon hätte, müssten diese ganzen Menschen nicht sterben. Ich hab nicht mal die leiseste Ahnung wo ich zu Suchen anfangen soll. Und ich weiß nicht wer RAB ist. Wahrscheinlich bin ich schon an meinem 17. Geburtstag tot. Und mit mir auch noch die Letzten derer, die ich liebe.“ Leise, ganz leise fing er an zu weinen. Eine Mischung aus Traurigkeit, Panik und Angst stieg in ihm auf.

Ein grauer, kalter Nebel schien ihn zu erdrücken. Wortlos, gefühllos, düster kamen die wabbernden, kalten Wolken immer näher. Sie verschluckten alles ringsumher bis es nur noch die Trauer gab. Die schweren Massen drückten ihn immer tiefer zu Boden und drohten ihn zu zerquetschen. Das Atmen wurde schwer. Die Wolken schienen aus Gift zu bestehen. Und sie waren dichter als jede normale Luft. Die Last der Toten erdrückte ihn. Die Last dieses, sein Leben leben zu müssen drückte ebenfalls. Und es tat weh. Wo er auch hinsah, sah er nichts als düsteren Nebel. Jede einzelne, scheußliche Sekunde wog tausend Jahre schwer. Und so lag er auf dem Boden und weinte um die Gestorbenen und die, die noch sterben würden. Sie würden sterben weil es ihn gab. Solche Anfälle von absoluter Hoffnungslosigkeit hatte er öfter dieser Tage. „Wozu lebe ich eigentlich noch?“ dachte Harry, stierte mit tränenverschmierten Augen auf sein Bett und sah doch nur die Nebel und die Schrecken, getaucht in schwarze Finsternis. Doch trotz allem schien ausgerechnet heute endlich ein neuer Funken Hoffnung aufzublühen. Ganz langsam begann er zu glimmen.

„Wozu ich noch lebe? Um Voldemort zu töten oder zumindest auf diesem Weg noch möglichst viel Schaden beim Feind anzurichten!“ Dies war ein ermutigender Gedanke und Harry begann sich langsam daran aufzurichten. Er spürte wie der heißblütige Gedanke sich in seinem Kopf festsetzte und allmählich Formen annahm. Seltsamer Weise gefiel ihm der Gedanke ein Totgeweihter zu sein, ein verzweifelter Streiter, der nur noch seine Mission erfüllt bevor er endlich sterben durfte. Ein einsamer Gladiator, der alleine gegen eine ganze Armee ins Feld zieht, ohne die geringsten Aussichten auf Erfolg. „Ich bin eh schon tot - was hab ich denn noch zu verlieren?“ Der glimmende Funke war übergesprungen. Ein Feuer begann zu lodern.

Ein eiserner Drang nach Rache stieg in Harry auf. Er hatte eine zynische Seite entwickelt, die er so noch gar nicht von sich kannte. Mit jedem getöteten Menschen, den Harry geliebt hatte, war auch ein Teil von Harry gestorben. Was übrig war, war ein Wesen, das nur noch existierte, um einen Mord zu begehen und so die zu retten mit denen das Wesen ein glückliches Leben hätte verbringen können, hätte es den zu Tötenden nie gegeben. „Voldemort ist mein Opfer, nicht mehr! Es wird Zeit das Opfer zu schlachten, selbst wenn ich dabei draufgehe!“ schrie Harry sein Bett an. Leben regte sich wieder in ihm. Er musste wieder keuchen, aber nicht des ohnehin schwindenden Nebels wegen, sondern jetzt, weil ihn die Aufregung so sehr - *wiederbelebte*. Die ersten Sonnenstrahlen fielen durch das Fenster und durchdrangen die letzten Nebelschwaden in seinem Herzen. Licht und Wärme kamen zurück und Harry konnte nur noch an seine Rache denken. So einfach war es. Alle seine Probleme würden mit seiner Rache, seinem Kreuzzug, seinem Kamikaze-Angriff einfach verschwinden. Das Feuer in seinem Herzen brannte und brannte. Herrlich heiß und ungezügelt. Die Prophezeiung, diese heilige Mission musste vor dem Ende noch erledigt werden, das wusste Harry. Er hatte noch keine Ahnung wie das Ganze konkret aussehen sollte, aber er hatte einen Entschluß gefaßt und sich wieder gesammelt. „Von mir aus kann`s losgehen! Ich bin für den Krieg bereit!“ sagte er. Es tat gut etwas laut auszusprechen, auch wenn es niemand hören konnte.

Harrys Zimmertür wurde aufgerissen und Onkel Vernon stürmte herein. „Was fällt dir ein in meinem Haus Selbstgespräche zu führen?“ brüllte er. „Jetzt zieh dir was an und bring den Müll raus!“ Ohne eine Antwort abzuwarten verließ Harrys Onkel das Zimmer wieder und schlug die Tür hinter sich zu. Harry kam sich reichlich dumm vor, auch wenn es eigentlich egal war was Vernon von ihm dachte; Harry hatte einen Brief vom Orden des Phönix erhalten in dem stand, dass er einen Tag vor seinem Geburtstag von ihnen abgeholt werden würde - und das waren nur noch zwei Tage. Da Harry keine Lust hatte zu Streiten und er eigentlich eh eine Beschäftigung brauchte, tat er wie ihm sein Onkel geheißen.

Ohne ein „Guten Morgen“ an seine Tante oder seinen Cousin zu verschwenden, nahm er den stinkenden Müllbeutel aus dem Restmülleimer und trug ihn ins Freie. Er stellte den erstaunlicher Weise nur halb vollen Beutel in die Tone am Straßenrand und wollte schon wieder ins Haus gehen, als er plötzlich einen scharfen Schmerz im Nacken fühlte. Erschrocken wirbelte er herum. Es war ein Rabe. Er hatte ihm einen Schnabelhieb verpasst und setzte sich jetzt auf seine Schulter. „Was willst du denn von mir?“ fragte Harry, etwas irritiert, den Raben.

Er hatte jetzt schon länger keinen direkten Kontakt zur Magierwelt mehr und er wusste nicht, was es zu bedeuten hatte, wenn ein Rabe zu Besuch kommt. Zur Antwort öffnete der Rabe den Schnabel. Harry erkannte, dass ein sehr oft gefaltetes Stück Pergament im Rabenschnabel lag. War das ein Brief? Wieso kam der nicht per Eule? Vorsichtig näherte sich Harry dem Pergament. Da der Rabe keinerlei Anstalten machte, ihm die Finger abzubeißen, nahm Harry mit einer flinken Bewegung das nasse Pergament und zog es heraus. Sofort flog der Rabe davon. Aufgeregt entfaltete Harry das winzige Ding. Nach zehn Faltungen konnte er endlich den ganzen Brief lesen. Auch dieser spendete nichts als Düsternis und Verwirrung.

Sie sind in Gefahr. Man will Sie in eine Falle locken. Statt des Ordens werden Todesser kommen. Trauen Sie niemandem. Am wenigsten dem Orden.

SJ

Dem Wort des Raben folgend

Harry saß wieder in seinem Zimmer und ließ den Brief des Raben noch einmal. Draußen vor dem geschlossenen Fenster begann es zu regnen.

Sie sind in Gefahr. Man will Sie in eine Falle locken. Statt des Ordens werden Todesser kommen. Trauen Sie niemandem. Am wenigsten dem Orden.

SJ

Langsam konnte er ihn auswendig. Diese Botschaft hatte ihn auf schlimmste verunsichert. Ungezählte ungeklärte Fragen spukten in seinem Kopf herum. „Wer ist SJ? Warum unterschreibt er mit SJ, wenn er weiß, dass ich nicht weiß für was SJ steht? Was soll ich jetzt wegen des Ordens tun? Wenn wahr ist was er schreibt, was kann ich dann überhaupt tun? Vielleicht hat den Brief des Ordens in Wirklichkeit ein Todesser geschrieben... aber kann ich denn einem Stück Papier eines Wildfremden mehr Vertrauen schenken als dem Brief des Ordens?“ Harry nahm den Brief, den er vor einer Woche erhalten hatte vom Schreibtisch und las ihn erneut.

Lieber Harry,

Ich hoffe du konntest, trotz allem was geschehen ist, deine Ferien einigermaßen genießen.

Wenn du nichts dagegen hast, werden dich, einen Tag vor deinem Geburtstag, Mitglieder des Ordens des Phönix abholen und in das neue Hauptquartier bringen. (Das hat mir Dumbledore schon Monate vor seinem Tod so aufgetragen, er wird wohl seine Gründe gehabt haben!)

Dort können wir dann gemeinsam deinen Geburtstag feiern; man wird schließlich nur einmal volljährig!

Liebe Grüße,

Arthur Weasley

Harry hielt sich den Brief ganz nah vors Gesicht, als wollte er so einen Beweis entdecken, dass der Brief gefälscht war. Es war zweifellos Mr. Weaslys Schrift. Aber gab es nicht irgendeinen magischen Trick, um eine Handschrift zu imitieren? „Garantiert gibt es so etwas. Vielleicht sogar in *Weaslys Zauberhafte Zauberscherze*. Ist das Mr. Weasleys Schreibstil? Glaube schon. Naja, manche Sätze sind ein wenig zu lang für ihn... oh Mann, das beweist doch überhaupt nichts...okeh, also, würde der Brief vom Feind stammen - was sollte ich dann tun? Weglaufen? Ich darf nicht apparieren und ich hab kein Flohpulver. Sonst könnte ich ja bei den Weaslys einfach nachfragen... und, und ich bräuchte kein *Mitglied des Ordens des Phönix*, das mich abholt. Ich könnte den Fahrenden Ritter nehmen... aber vielleicht stammt auch der Rabenbrief vom Feind und das ist dich echte Falle. Andererseits... wenn ich jemandem eine Falle stellen wollte, hätte ich einen Brief, wie den vom Orden geschrieben. Oder ich soll genau das denken...“ Harry schwirrte der Kopf. In zwei Tagen musste er sich entschieden haben.

Dieser Zwang, eine Entscheidung zu treffen, ließ wieder neue Panik in ihm aufkeimen. Sie saß zuerst im Bauch und stieg dann höher, bis in den Kopf. So als ob man in einer Prüfung sitzt und merkt das man nichts kann. Vor Harrys innerem Auge zog ein Prüfungspergament auf.

Aufgabe 1a) Lesen Sie die Texte 1 („Ordensbrief“) und 2. („Rabenbrief“) Was würden Sie tun? Begründen Sie Ihre Antwort!

Es waren die theoretischen Abschlußprüfungen in einem neuen Fach. Auf dem Kopf des Prüfungspergaments stand *Magisches Überleben*. Harry hatte sich überhaupt nicht auf die Prüfung in

Magisches Überleben vorbereitet. „Sie haben nur zwei Tage Zeit, also würde ich Ihnen raten die Fragen zügig zu beantworten.“ Sagte Professor Snape, ihr Lehrer in Magisches Überleben. „Was ist Mr. Potter? Warum schreiben Sie denn nicht? Natürlich können Sie hier nicht durchfallen - hier können Sie nur sterben. Trotzdem, fangen Sie endlich an zu schreiben!“

Harry riss sich aus diesem Gedankenspiel. „Hmm, SJ nennt ja keine Lösungsvorschläge. Er schreibt nur ich wäre in Gefahr. Er schreibt nicht ich, dass ich weglaufen soll. Aber wenn die vom Orden aufkreuzen, kann ich sie ja besonders unter die Lupe nehmen, das schadet ja nicht. Wenn sie dann Todesser sind können sie mir in diesem Haus eh nichts tun... oder? Natürlich nicht, sonst wären sie schon hier. Und SJ schreibt ich soll niemandem trauen - das schließt SJ selbst ja wohl auch ein. Also tu ich was er sagt und traue ihm nicht! Vielleicht hätte ich SJ mehr Bedeutung beigemessen, wenn er irgendwas konstruktives geschrieben hätte - irgendwie was in der Art von *Geh zu den Weaslys* oder *Mach die Tür nicht auf* oder *prüfe die Ordensmitglieder mit einer geheimen Frage, deren Antwort nur die Echten kennen* aber da stand nur *Sie sind in Gefahr* und *trauen Sie niemandem*“ Harry war froh eine Entscheidung getroffen zu haben. Auch wenn er nicht wusste, ob es die Richtige war.

Ein dumpfes, klakendes Geräusch lies ihn aufblicken. Als Harry aus dem Fenster sah, blieb ihm fast das Herz stehen. Ein schwarzgefiederter Vogel saß auf dem Fensterbrett und blickte ihn durch die Scheibe an. Als Harry vor Schreck nicht sofort reagierte hämmerte der Rabe wieder mit dem Schnabel gegen die Scheibe. Es war ein anderes Tier als vorhin. Es war etwas älter, kahler und um einiges größer. Wie in Trance ging Harry auf das Fenster zu und öffnete es. Sofort flog der Rabe in das Zimmer, setzte sich auf Harrys Schulter und öffnete den Schnabel. Automatisch nahm Harry den kleinen Zettel heraus. Und fort war der Rabe. Harrys Herz pochte wie schon lange nicht mehr. Was war das heute für ein seltsamer Tag? Schnell hatte er den Brief entfaltet.

Sie gehen heute abend um halb zwölf auf die Terrasse. Sie kommen, da Sie wünschen am Leben zu bleiben. Dann folgen Sie dem Wort des Raben. Sie benötigen Hilfe. Sie sind in Gefahr.

SJ

Harry las den Brief zehn mal schnell hintereinander. Zuerst las er immer noch wie betäubt, doch beim letzten Mal lesen drang die Bedeutung der Worte endlich vollständig zu seinem Gehirn durch. „SJ will mit mir sprechen. Er meint wohl zu wissen wie ich *am Leben bleibe*. Das ich *in Gefahr* bin weiß ich langsam schon. Statt dieser Wiederholung hätte der Kerl ruhig etwas über sich selbst schreiben können! Wenn er mit mir reden oder mir helfen möchte, sollte erst mal mein Vertrauen wecken! Andererseits soll ich doch eh *niemandem trauen*. Und warum sollte ich dann mitten in der Nacht auf die Terrasse gehen?!“ Harry blickte wieder auf den Brief. *Sie kommen, da Sie wünschen am Leben zu bleiben*. „Hmm... aber was ist das überhaupt für eine Ausdrucksweise? Im ersten Brief war wenigstens eine Befehlsform drin, jetzt macht er nur noch Aussagesätze; als ob es eine unverrückbare Tatsache wäre was er schreibt. Und der Kerl hält sich so bedeckt, dass er nicht mal das nichtssagende Wort *ich* verwendet! Und dafür sechs mal eine Anrede! Ohne Namen zu nennen! Wahrscheinlich ist der Brief eh für Dudley!“ Harry lachte kurz auf. Zynisch und sarkastisch wie sooft in letzter Zeit. Nur noch Sarkasmus brachte ihn zum lachen.

Gerade hatte sich Harry eine halbwegs vernünftige Lösung ausgedacht, da schrieb wieder SJ und warf wieder alles über den Haufen. Schon jetzt konnte er SJ nicht leiden. Genau wie bar. „Unterschreibt eigentlich keiner mehr normal, oder was?“ Dieser verdammte SJ, warum musste der Typ sein Leben so durcheinanderwürfeln? Es war auch ohne SJ schwer genug. Das wusste der Kerl bestimmt nicht, der strotzte bestimmt nur so vor Arroganz und findet seine rätselhaften Andeutungen cool. „*Dann folgen Sie dem Wort des Raben*. Was soll das bedeuten? Wer weiß, am Ende ist das nur so ein Witzbold... oder jemand, der mir tatsächlich das Leben retten will... oder mir das Leben nehmen.“

Der Tag zog sich unglaublich träge dahin. Unaufhörlich schlugen die Regentropfen gegen die Fenster. Schon sehr bald wusste Harry, das er einfach tun *musste* was SJ schrieb; schon weil er sonst an Neugier gestorben wäre. Doch er würde den Tarnumhang tragen - nur zur Sicherheit. Doch die Stunden bis halb zwölf

wollten und wollten nicht enden. Zäh wie sehr klebriger Honig flossen sie dahin. Nachdem der Vormittag von groben Gefühlsschwankungen geprägt war, war der Nachmittag nur unendlich langweilig. Das Aufregendste war noch das Mittagessen. Doch Harry schmeckte es nicht; er nahm nicht mal wahr, was er aß. Alle seine Gedanken hingen bei diesem SJ. Er versuchte ein wenig zu schlafen, doch dazu war er zu nervös. Unangenehm wie die Ruhe vor dem Sturm war dieser Nachmittag. Die Luft in den überheizten Räumen schien zu flirren und zu flimmern. Und sie war furchtbar abgestanden. Und schal. Und heiß. Und trocken. Und ewig fiel der Regen gegen die Scheiben, ein nicht enden wollendes Trommeln.

Doch schließlich wurde es draußen dunkler. Zehn Uhr kam und ging. Elf kam und ging und Harry war zum Zerreißen gespannt und extrem nervös. Er zog sich den Tarnumhang an und schlich die Treppe runter, sorgsam darauf bedacht, die knarrenden Stufen auszulassen. Es musste ja kein Dursley mehr als nötig aufwachen. Er setzte sich auf die Gartenbank auf der Terrasse und wartete. Nichts geschah doch er war auch noch viel zu früh dran. Der aufgeweichte dunkle Garten lag vor ihm. Ein typischer, englischer *Vorstadt-hinterm-Haus-Garten*. Die feucht-kalte, frische Luft weckte ihn wieder auf. Nichts war zu hören als das Plätschern des Regens. Harry begann zu frieren. Irgendwo in der Ferne fuhr ein Auto an. Halb zwölf kam und ging. Würde SJ überhaupt kommen? Oder ihn auf sich aufmerksam machen? Sollte Harry den Tarnumhang abnehmen? Harry seufzte. „Wahrscheinlich schlage ich mir die Nacht für nichts um die Ohren. Da tut sich gar nichts.“ Doch schließlich vernahm Harry das Wort des Raben.

Ein Krächzen. Leise und immer lauter werdend. Noch nervöser und mit laut klopfenden Herzen stand Harry auf und ging dem Krächzen nach. Es führte ihn durch den ganzen Garten. Es regnete und es war dunkel. Harry konnte kaum die Hand vor Augen sehen. Geschweige denn einen Raben. Da der Rabe jedoch unaufhörlich schrie, wusste Harry immer wohin er zu gehen hatte. Selbst Petunias Blumen und der Gartenzaun waren für ihn kein Grund, um dem Wort des Raben nicht auf direktestem Wege zu folgen. Doch als Harry auf dem kleinen Weg zwischen Hausnummer 4 und 5 stand und das Krächzen eindeutig aus dem Garten von Nummer 5 zu kommen schien, wurde Harry doch recht zögerlich. Die ersten elf Jahre seines Lebens hatten ihn die Dursleys mit ihren Regeln gezeichnet. Und beim Nachbarn in den Garten zu klettern war ein fast so verpöntes Tabu, wie in der Öffentlichkeit über Zauberei zu sprechen.

Doch Harry gab sich einen Ruck und kletterte über den Zaun. Da der Garten von Nummer 5 von einer dichten Hecke gesäumt war, wusste Harry nicht was ihn auf der anderen Seite erwartete. Außerdem musste er sich nach seinem Tabubruch auch noch durch die Hecke kämpfen. Die Äste waren störrisch und kratzten, doch mit roher Gewalt konnte sich Harry bis zur andere Seite durchkämpfen. Er befürchtete, dass er sich den Tarnumhang an mehreren Stellen aufgerissen hatte, doch übermorgen würde er ihn richten dürfen. Schlimmer war jedoch, dass jeder, der zu dieser Stunde noch wach wahr, wohl jetzt auf ihn aufmerksam geworden war. Harry fühlte sich nicht wohl in seiner Haut. Doch jetzt musste er durchziehen was er angefangen hatte. Der Rabe schrie immer noch. Er war ganz nah. Harry durchbrach die letzten Äste der Hecke und stolperte in den Garten. Mitten auf dem kurzen Rasen saßen mehrere Raben. Einer schrie unaufhörlich. Als sich Harry ihnen näherte hörte er damit auf und sah ihn. Keines dieser Tiere verhielt sich normal; keines flog davon, alle standen da und sahen ihn einfach nur an. Harry hatte sich schon einmal gedacht, dass der Tarnumhang nicht auf Tiere wirkte.

Auf einmal flogen die Rabe zur Seite und landeten so, dass ein Mensch bequem zwischen ihnen stehen konnte. „SJ kommt!“ dachte Harry aufgeregt, fast schon mit Vorfreude. Als die Raben ihre Plätze eingenommen hatten, blickten sie alle auf einen Punkt am Himmel. Harry folgte ihren Blicken und sah einen weiteren Raben. Majestätisch segelte er durch die regenschweren Lüfte und setzte zur Landung in dem Mittelgang an, den die anderen Raben frei gemacht hatten. Es war der große Vogel, der Harry den zweiten Brief gebracht hatte. Als der Rabe noch etwa zwei Meter über dem Boden war, geschah etwas unerwartetes. Mitten im Flug verwandelte er sich in einen Menschen. Harry hätte fast geschrien, als statt eines Vogels ein ausgewachsener Mann vor ihm landete. Matsch und Dreck spritzte hoch, als er aufkam, die Arme noch wie Schwingen ausgebreitet. Der Mann war ganz in schwarz gekleidet. Bei genauerem Hinsehen erkannte Harry, dass er eine schwarze Robe trug. An ihr hing eine schwarze Kapuze, die er sich bis über die Stirn gezogen hatte.

Unfähig sich zu rühren starrte Harry in diese unergründlichen, tiefblauen Augen. Und SJ starrte zurück. Die Raben blickten ehrfürchtig zu ihm auf. Doch die Raben, der unaufhörliche Regen und die ganze Umwelt waren ausgeblendet und unscharf. Harry sah nur noch SJ. Kein einziger Todesser sah so unverhüllt nach einem Todesser aus wie dieser Mensch. Und SJ sah ihn einfach nur an und sagte überhaupt nichts. Wie das Kaninchen vor der Schlange fühlte sich Harry. Er konnte sich immer noch nicht bewegen, ja noch nicht einmal seinen Blick von diesen Augen lösen. Wie in Zeitlupe schien die Szene. Jede Sekunde konnte es passieren; die Blicke würden sich lösen, die Anspannung verfliegen und irgend etwas schreckliches würde geschehen. SJ würde ihn wohl umbringen. Doch noch hielt dieses instabile Gebilde; die beiden befanden sich in einem Vakuum, abgeschnitten von der restlichen Welt. Sobald auch nur die kleinste Kleinigkeit geschehen würde, würde sich dieser Zustand mit einer gigantischen Explosionswelle lösen. Die Hölle würde losbrechen und irgendwann musste es soweit sein. Doch noch hielten die Blicke stand. Wie eingefroren standen sie da. SJs Augen waren ausdruckslos, starr und ruhig und doch schien aus ihnen ein Bann zu sprießen. Unsichtbare Fesseln, die Harry festhielten. Harry wagte nicht mehr zu atmen. Die Eiswand zwischen ihnen brach allmählich; der Zustand würde sich auflösen. Doch Harry würde wie eine Eissäule stehen bleiben, während sein Gegenüber immer schneller taute. Die Außentemperatur stieg. Die Schlange würde sich bald bewegen können. Und obwohl das Kaninchen kein Reptil war und sich eigentlich bei jedem Wetter bewegen konnte, stand es einfach da. Und blickte in die Augen der Schlange. In Wirklichkeit war die Schlange allerdings ein Rabe, wie Harry feststellte. Bald würde er einen messerscharfen Rabenschnabel spüren. Dieser Rabe würde ihm bald das Gesicht zerhacken. Und Harry sah weiter in die stahlblauen Augen. Und SJ starrte zurück.

Wie es zu erwarten war, war es SJ, der das Schweigen, den empfindlichen Zustand, brach. „Legen Sie den Tarnumhang ab. Die Höflichkeit gebietet es für seinen Gesprächspartner vollständig sichtbar zu sein.“ sagte er.

Die Diener des Feindes erwartend

Harry warf den Tarnumhang ab, zog in der gleichen Bewegung seinen Zauberstab und richtete ihn auf SJ. „Lassen Sie den Unfug.“ erwiderte SJ ohne eine Miene zu verziehen. Er hatte eine tiefe, klare Stimme. „Ich bin Ihre einzige Chance zu überleben.“ Verunsichert ließ Harry den Zauberstab ein wenig sinken, unfähig zu sprechen. SJ hingegen redete unbeirrt weiter. „Wie ich aus Ihrem Gesicht lese, scheint sich Ihnen eine einfache Frage noch nicht beantwortet zu haben. Nämlich, *Freund oder Feind?* Hab ich recht?“ Harry nickte. Irgendwie benahm sich der Kerl gar nicht wie ein Todesser. „Es wird Sie sicherlich freuen zu hören, dass ich ein Freund bin. Im Augenblick sogar Ihr einziger. Glauben Sie mir?“

„denke schon.“ Sagte Harry äußerst zweifelnd.

„Gut. Was ich Ihnen sagen wollte: der Orden glaubt, dass er Sie an ihrem Geburtstag sicher abholen kann. Jedoch weiß der Orden nicht, dass Ihre Post von den Todesser durchgesehen und unter Umständen auch *zensiert* wird.“ Harry vergaß fast, dass er immer noch nichts über seinen Gesprächspartner wusste; was er da sagte war einfach zu interessant. „Die Todesser lesen meine Post?“ fragte er nervös. Die Nervosität kam schon nicht mehr durch diesen Mann zustande, sondern durch das, was er zu erzählen hatte.

„Ja, richtig. Haben Sie in diesen Ferien überhaupt Post bekommen?“

„Nur einen Brief vom Orden, dass die mich übermorgen abholen wollen, wenn er denn vom Orden war. Und den Tagespropheten.“

„Haben Sie sich nicht gefragt, warum Ihre Freunde nicht geschrieben haben?“

„Doch“ murmelte Harry. Den Zauberstab hatte er inzwischen komplett gesenkt. „Aber ich dachte das wäre eine neue Sicherheitsmaßnahme oder so was. War der Brief des Ordens jetzt echt?“

„Nein, in der Tat, er war es nicht. Darf ich Ihnen das Original aushändigen?“ Ohne zu zögern nahm Harry den Brief.

Lieber Harry,

Ich hoffe du konntest, trotz allem was geschehen ist, deine Ferien einigermaßen genießen.

Wenn du nichts dagegen hast, werden dich an deinem Geburtstag einige Mitglieder vom Phönixorden abholen und in das neue Hauptquartier bringen. (Das hat mir Dumbledore schon Monate vor seinem Tod so aufgetragen, er wird wohl seine Gründe gehabt haben!)

Dort können wir dann gemeinsam deinen Geburtstag feiern; man wird schließlich nur einmal volljährig!

Liebe Grüße,

Arthur Weasley

PS: Wo das neue Hauptquartier liegt darf ich dir nicht verraten, falls der Brief abgefangen wird.

„Das ist der selbe Brief nur, dass mich der echte Orden wohl erst an meinem Geburtstag abholen wollte. Und das Postskriptum hat bei mir gefehlt.“ nuschelte Harry. Doch ein neuer Gedanke drang in sein Bewußtsein. „He, Moment, woher haben Sie dieses angebliche Original? Und wer sind Sie überhaupt? Woher weiß ich, dass nicht Sie der Böse sind und dieses *Original* eine Fälschung?“

„Wäre ich der Böse wären Sie wohl schon tot oder zumindest entführt. Ein Freund im Orden sagte mir Arthur Weasley hätte an Sie geschrieben. Da habe ich der Eule einen Raben hinterher geschickt, um endlich herauszufinden, wo Ihre Post manipuliert wird. Ich habe diesen Ort aufgesucht, ausgelöscht und den Brief an mich gebracht. Nur offensichtlich wurde bereits vorher eine Fälschung an Sie gesandt“

„Warum haben Sie sich nicht schon früher um diesen, wie Sie sagen, Ort gekümmert?“ fragte Harry argwöhnisch.

„Ohne Sie beleidigen zu wollen, aber wenn ein paar Briefe Ihrer Freunde nicht ankommen, rechtfertigt das nicht die Gefahr und den Aufwand einer Auslöschung.“

„Auslöschung? Was heißt das?“ fragte Harry nun wieder nervöser.

„Das heißt eine Einrichtung des Feindes wird dazu bestimmt, vernichtet zu werden. In Ihrem Fall hieß das, ich musste in ein Haus einbrechen, zwei Todesser vernichten und den Inhalt eines Schreibtisches sichten.“

„Sie haben zwei Menschen umgebracht, um an diesen Brief zu kommen?“ Harrys Stimme zitterte.

„Ja. Aber ich hätte diese auch umgebracht, wenn sie mir nicht im Weg gewesen wären. Tut es Ihnen um die etwa Leid, oder warum fragen Sie?“

„Das ist gegen das Gesetz! Die gehören ins Gefängnis und nicht getötet! Sie sind ein Mörder!“

„Richtig. Aber ich bin nicht Ihr Feind sondern Ihr Freund und alles andere braucht Sie nicht zu interessieren.“

„Es interessiert mich aber!“ brüllte Harry „Ich bin vielleicht Ihr Freund, aber Sie sind nicht meiner! Meine Freunde sind keine Mörder! Und wer sind Sie jetzt, verdammt noch mal? Warum unterschreiben Sie mit SJ? Was soll der Scheiß bedeuten?“

Es tat gut zu schreien. Auch wenn es wohl die ganze Nachbarschaft gehört hatte.

„Sie haben recht, wenigstens das sollte ich Ihnen dann doch beantworten. Ich bin ein Schattenjäger. Es spielt keine Rolle welcher Schattenjäger einen Brief schreibt, da wir immer im Namen der ganzen Gemeinschaft schreiben. Alle Briefe von uns sind mit SJ unterschrieben.“

„Schattenjäger?“ Harry dachte nach. Irgendwo hatte er das schon gelesen. „Ähm, ich weiß nicht so genau wer die Schattenjäger sind, könnten Sie mir das kurz erklären?“

„Ich werde Ihnen erst einmal das sagen, was Sie auch in Büchern nachlesen könnten. Die Schattenjäger sind ein Geheimbund aus dem Mittelalter. Ihre Mitglieder schwören ihr Leben der Jagd nach dem Bösen zu widmen. Die Schattenjäger waren seit jeher für ihren brutales Vorgehen gegen schwarze Magier bekannt. Ihre Anhänger waren häufig Leute, die ein persönliches Motiv hatten, die schwarzen Magier zu hassen, oder Leute, denen die Verbrechensverfolgung durch die Regierung zu lasch war. Weil sie sich dabei nicht um Gesetze scherten und selbst die schwarzen Künste aufs beste beherrschten, wurden sie nach und nach auf der ganzen Welt verboten. Übrigens in England erst 1962. Und jetzt die Ergänzung, die in den Geschichtsbüchern fehlt: Die Schattenjäger existierten weiter, wenn auch jetzt als verbotene Untergrundorganisation. Im Nachhinein war das Verbot sogar ein Vorteil; so haben wir verhindert, dass uns Leute beitreten die es nicht ernst meinen, oder gar Spione sich einschleichen könnten. Reicht das an Information?“

Harry schwirrte schon wieder der Kopf. Da stand er leibhaftig einem dieser Fanatiker gegenüber. Ein Relikt aus dem Mittelalter, das heute nicht mehr existieren durfte. Doch vielleicht waren diese Schattenjäger genau das richtige gegen Voldemort...

„Noch nicht ganz. Sie sagen, Sie sind ein Schattenjäger, aber wer sind Sie persönlich?“ fragte Harry weiter. Der Redestil des Schattenjägers steckte offenbar an.

„Persönlich? Meine Persönlichkeit habe ich schon lange verloren.“ Zum ersten Mal nahm Harry etwas von Emotion in der Stimme des Schattenjägers wahr. Er klang irgendwie verbittert. „Aber Sie können mich Raven nennen, wenn Sie wollen. So heiße ich für die anderen Schattenjäger.“

„Okeh, Raven. Können Sie mir noch etwas verraten? Warum sitzen Sie nicht schon längst in Askaban?“

„Weil im Ministerium nur Schwachköpfe sitzen. Aber Sie haben recht, ich darf mich nicht öffentlich zeigen, sonst muss ich mir für den Rest meiner Tage eine Zelle mit einem Todesser teilen.“

„Na gut, Raven. Aber warum soll ich dem Orden des Phönix nicht mehr trauen?“

„Der Orden ist dem Feind schon zu bekannt. Die Spitzel Voldemorts stecken überall. Der Orden war früher eine wirkungsvolle Einrichtung, weil er lange unerkannt geblieben ist, doch heute ist er Voldemorts erster Gedanke. Der Orden ist nicht böse, aber ein schleichendes Gift fließt in seinen Wännen. Wenn Sie sich dem Orden anvertrauen, wissen Sie nicht, wem Sie sich sonst noch alles anvertrauen.“

„Einerseits haben Sie sicher recht“ sagte Harry und dachte an Snape „aber andererseits... ich denke das sind Ausnahmen. Ich denke im Hauptquartier des Ordens kann ich mich immer noch sicher fühlen. Aber was würden Sie mir raten?“

„Am liebsten wüßte ich Sie in einem unserer Verstecke. Dort könnten Sie in Ruhe alles planen, was Sie gegen Lord Voldemort zu tun gedenken und hätten fachliche Unterstützung in vollstem Maße. Aber ich denke Sie sind nicht damit einverstanden, Ihre Freunde und den Orden hinter sich zu lassen und Sie sind mit unseren Idealen nicht einverstanden, da Dumbledore das auch nicht war. Habe ich recht?“

„Ja. Ich merke, dass Sie kein schlechter Mensch sind, Raven, aber Ihre Ansichten... ich würde niemals töten, wenn es nicht sein müsste.“

„Es ist leicht so etwas zu sagen nicht wahr? Das ist aber nicht der richtige Zeitpunkt um über Politik zu diskutieren. Möchten sie, wie in dem Brief vorgeschlagen, an Ihrem Geburtstag ins Hauptquartier des Ordens?“

„Selbstverständlich!“

„Dann müssen wir die Todesser übermorgen abwehren. Das Flohnetzwerk wird überwacht und Apparieren könnte auch gefährlich sein, es sei denn wir würden in eines unserer Verstecke - aber das wollen Sie ja eh nicht. Bis zu Ihrem siebzehnten Geburtstag sind im Haus Ihrer Verwandten am sichersten. Verlassen Sie es nicht! Übermorgen müssen wir kämpfen, machen Sie sich bereit.“ Raven sprang in die Luft, drehte sich um die eigene Achse, und bevor er wieder auf dem Boden aufkam, hatte er sich in einen Raben verwandelt und flatterte davon.

Die anderen Raben, die links und rechts neben ihm gesessen waren, flogen ihm hinterher. Harry stand noch einen Moment alleine im Garten der Millers und sah den Raben nach, bevor er endlich wieder den Tarnumhang anzog und zurück in Nummer 4 und schließlich in sein Zimmer schlich. Als Harry endlich im Bett lag, konnte er lange nicht schlafen.

Zu viele Fragen geisterten in seinem Kopf herum. Und es wurden immer mehr je länger er nachdachte. Die Todesser würden übermorgen kommen - aber warum machten sie sich die Mühe mit diesem Brief? Hieß das, dass sie die Gestalt von Ordensmitgliedern annehmen würden? Wie würde Raven ihm helfen? Woher wusste Raven eigentlich, dass Harry bis zu seinem 17. Geburtstag im Haus der Dursleys sicher war? *Bis zu Ihrem siebzehnten Geburtstag sind im Haus Ihrer Verwandten am sichersten.* Hatte Dumbledore Kontakt zu den Schattenjägern gehabt und es ihnen verraten? Obwohl er, laut Raven, nicht mit ihnen einverstanden war? *Sie sind mit unseren Idealen nicht einverstanden, da Dumbledore das auch nicht war* Und was, wenn ihn Raven am Ende doch irgendwie betrogen hätte - wenn übermorgen echte Ordensmitglieder kommen würden und Harry diese angriff? Andererseits schien Raven keinerlei Nutzen aus so einer Tat zu ziehen, ganz gleich was er nun wirklich war. Selten hatte sich Harry so sehr jemanden gewünscht den er um Rat fragen konnte. Alle seine Freunde waren so unendlich weit weg. Sirius, der etwas wie ein Vater für ihn hätte sein können, war tot. Dumbledore, sein Mentor, war tot. Er musste es sich eingestehen; dieser Raven war sein einziger Freund, hier in dieser seelenlosen Vorstadt.

Der nächste Tag war wieder schrecklich zäh. Wieder diese Ruhe vor dem Sturm, genau das gleiche Gefühl, wie gestern, als er auf das Treffen mit Raven gewartet hatte. Harry hasste diese Zeit. Zum schlafen war er zu nervös. Zum Lesen war er zu nervös. Alles was er konnte war nachdenken. Und dazu war viel zu viel Zeit. Auch wagte er es nicht, noch einmal seinen Baum aufblühen zu lassen; auch dazu war er zu nervös. Und er fürchtete sich vor den Folgen. Und davor, dass seine ohnehin düsteren Gedanken auch noch zu Bellatrix abdrifteten. Auf Ginny würde es eh nicht gehen. Er hatte es tatsächlich versucht. Nicht aus Lust, sondern aus Langeweile. Doch die Bilder von Bellatrix, die sich dazwischenschoben, ließen ihn schnell wieder aufhören und an etwas anderes denken.

Harry erwachte. Es war der Tag vor seinem Geburtstag. Laut Raven würden heute die Todesser kommen. Schnell zog sich Harry an und ging in die Küche. Noch schneller würgte er ein Frühstück herunter und setzte sich, die Diener des Feindes erwartend, an ein Küchenfenster, um sich anschließend zu fragen, wie die Todesser überhaupt kommen würden. Aber wenn das Flohnetzwerk von Voldemort überwacht wurde und sich die Todesser, als Ordensmitglieder *verkleidet*, nicht unglaubwürdig machen wollten, mussten sie eigentlich von der Straße kommen.

Gelegentlich fuhr ein Auto vorbei. Die Fahrer hatten wohl keine Ahnung was hier bald vor sich gehen würde. Aber heute Abend; wenn sie dann in den Nachrichten etwas von einem seltsamen Kampf im Ligusterweg sahen, würden sie zu ihren Ehefrauen und Kindern sagen „Ich bin da nur eine Stunde vorher vorbeigefahren!“ und sie würden sich wie kleine Helden fühlen. Aber schon am nächsten Tag wäre dieses Abenteuer wieder vergessen. So waren diese Vorstädte. Und Harry sah auf die vielen gleich aussehenden Häuserfronten, wie sie ihm alle ihre kalte Schulter zeigten. Wie zum Hohn schien die Sonne, doch an diesem gefühlskalten Ort hatte sie keine Chance, irgend ein Herz zu erwärmen. Die Leute in ihren Häusern würden niemals in einen magischen Kampf eingreifen. Selbst, wenn sie damit jemandem das Leben retten könnten. Hautsache, sie wurden nicht in so etwas Abnormales verstrickt.

Und die Häuser standen alle einfach nur da. Schon seit Harry denken konnte. Wie eine stumme Armee, die nur auf den Befehl zum abmarschieren wartet, standen sie da. Hoch und bedrohlich und jedes Licht verschluckend. Die Häuser wirkten arrogant und herablassend wie sie einfach nur hier standen und alles in sich aufnahmen, was von Belang war. Welche Blumen welche Nachbarin eindeutig zur falschen Zeit gepflanzt hatte. Das hatte sich Harry alles als kleines Kind so ausgedacht und vorgestellt und jetzt erinnerte er sich daran. „Und irgendwann stehen die Häuser auf und kommen rüber und fressen mich auf.“ Ja, so hatte er sich das früher vorgestellt und jetzt erschien es ihm gar nicht mal so abwegig.

Ein roter Kombi fuhr vor und hielt am Straßenrand gegenüber Nummer 4. Erschrocken starrte Harry das Auto an. So ein Auto gehörte niemandem in der Nachbarschaft. Drei Personen stiegen aus. Sie sahen nach Tonks, Lupin und Arthur Weasley aus, doch Harry vermutete, dass es Todesser waren. Hatten die so viele Vielsaftränke? Gab es noch andere Möglichkeiten, wie ein anderer Mensch auszusehen? Langsam gingen die drei Todesser auf Nummer 4 zu. Noch nie war Harry so erschrocken, die Gesichter seiner Freunde zu sehen.

Ein Schwert der Verdammnis spürend

Die Menschen, die wie Tonks, Lupin und Mr. Weasley aussahen, kamen immer näher. Harrys Herz pochte schon wieder äußerst heftig. Und jetzt war er zum ersten Mal wirklich in Gefahr. Oder etwa doch nicht?

Nachdem das Auto ausgekreuzt war, hatte sich Harry schnell geduckt; und jetzt schielte er, vor dem Fenster kniend, vorsichtig mit einem Auge nach draußen. Die drei Ankömmlinge machten alle freundliche Gesichter. Sie alle trugen Muggelsachen, wie es üblich war, wenn Zauberer unter Muggeln unterwegs waren. Mr. Weasley trug ein gelbes T-Shirt und eine Blue-Jeans, Lupin einen eleganten, schwarzen Prader-Anzug und Tonks eine schwarze Jeans und ein rotes, kurzärmliges Top, das sich mit ihrem rosa Haar biss. Lupin sagte etwas und die anderen beiden lachten herzlich. Er hatte wohl einen Scherz gemacht. Gebannt stierte Harry auf die drei, die gerade den Vorgarten durchquerten.

Er konnte nicht hören was sie sagten, doch meinte er trotzdem zu verstehen, um was es ging. Auf jeden Fall wirkten die drei überhaupt nicht wie Todesser. Ein Teil von Harry wollte schon freudig zur Tür rennen und nur noch ein kleiner, sehr vorsichtiger Teil hielt ihn zurück. An diesem herrlichen Morgen, bei Sonnenschein und blauem Himmel und Mr. Weasley, Tonks und Lupin draußen im Garten, die sich so natürlich wie eh und je benahmen, erschien ihm Raven plötzlich fremdartig und falsch. Da hatte es so ein düsterer, undurchsichtiger Typ, in mitten eines Rabenschwarms, in einer unwetterschweren, dunklen Nacht, ganz in Schwarz gekleidet, doch tatsächlich gewagt, ihn gegen seine Freunde aufzustacheln!

Lupin hatte die Tür erreicht und klingelte vergnügt mehrmals. Harry kauerte immer noch unter dem Fenster. Irgend ein Zweifel hielt ihn noch zurück. Tante Petunia kam in die Küche. „Jetzt mach deiner, deiner Sippschaft, da draußen endlich auf, bevor noch alle Nachbarn sie sehen!“ sagte sie mit unnatürlich hoher Stimme. Fieberhaft dachte Harry nach. „Hier drinnen können dir mich nichts tun! Auf dem Haus liegt noch bis morgen ein Schutzzauber! Ach, Blödsinn! Wahrscheinlich sind das eh die echten. Wer war dieser komische Raven überhaupt? Der hat alles durcheinander gebracht! Gäh's den Kerl nicht, wäre ich jetzt schon auf dem Weg zum Phönixorden! Oder tot...“ Es klingelte noch einmal. „Mach denen endlich auf!“ presste Tante Petunia hervor.

Mechanisch ging Harry auf die Haustür zu. „Hier drinnen kann mir bis morgen kein Todesser der Welt etwas anhaben!“ Der Gedanke war ermutigend. Harry öffnete die Tür, machte er aber sofort wieder einen Schritt rückwärts.

„Harry! Schön dich zu sehen!“ rief Mr. Weasley und schüttelte ihm feierlich die Hand.

„Tag, Harry! Hast du die Muggel schön geärgert?“ lachte Tonks und umarmte ihn. Die Umarmung tat gut.

„Hallo, Harry“ sagte Lupin ein wenig steif.

„Freut mich auch alle wieder zu sehen.“ sagte Harry über Tonks` Schulter hinweg. Sie hielt ihn immer noch umarmt.

„Wir sollten gleich los!“ meldete sich Mr. Weasley „wer weiß, was sich alles für düstere Gestalten in deiner Nähe herumtreiben, Harry!“ Unwillkürlich dachte Harry an Raven. Endlich ließ Tonks ihn los. Harry sah unauffällig auf den Boden. Er stand immer noch ein gutes Stück im Flur. Tonks ebenfalls; die beiden Männer waren noch im Freien. Würde ihn dieses Haus wirklich so allumfassend vor einem Fluch schützen können, wie er sich vorstellte? Sogar wenn der Todesser auch im Haus war? Zweifel überkamen ihn.

Es war schrecklich nicht zu wissen, ob man mit einem Vertrauten oder einem Erzfeind redete. Fast wie anfangs mit Raven. Und bei Raven war er auch nicht sicher. Wenn die Frau, die ihn gerade umarmt hatte, die echte Tonks war, dann musste Raven wohl gelogen haben. Aber was hätte er davon? Harry musste seine Gäste jetzt endlich irgendwie überprüfen. Da ihm nicht gleich etwas einfiel sagte er etwas von „Muss noch packen, komm gleich wieder“ und ging die Treppe hoch.

„Soll ich dir helfen?“ rief ihm Tonks hinterher. Darauf war Harry überhaupt nicht vorbereitet. Natürlich, Tonks war nun einmal sehr hilfsbereit. Als Harry nicht antwortete, lief ihm Tonks einfach ohne Aufforderung

hinterher.

Schweigend machte er sich daran ein paar Bücher in einen Koffer zu stopfen und zermarterte sich inzwischen das Gehirn. „Wie soll ich die drei prüfen? Wird Raven eingreifen? Was, wenn Raven eingreift und das sind die echten?“ Fast hoffte er, dass die drei die echten wären und dieser Raven einfach nicht auftauchen würde.

Die Tür ging auf und Tonks trat ein. „Harry, warum mühst du dich ab? Nimm doch einfach einen Haushaltszauber - achso, du darfst ja erst ab morgen zaubern!“ Tonks kicherte. Ein mädchenhaftes Kichern, das Harry an irgend etwas erinnerte. „Lass doch mich schnell einpacken, ja!“ sagte Tonks und zog ihren Zauberstab. Harry wusste nicht wieso, aber es behagte ihm gar nicht, sie mit erhobenen Zauberstab zu sehen. Sie schwenkte ihn einmal und augenblicklich flogen sämtliche Sachen in den großen Koffer, der sich auch sofort verschloß. Harry starrte entgeistert auf den Koffer. Noch vor genau zwei Jahren hatte Tonks ebenfalls versucht, ihm beim Einpacken zu helfen und war an genau diesem Zauberspruch gescheitert. „*Ich hab mich mit diesen Haushaltszaubern nie richtig anfreunden können*“ hatte sie gesagt. „Stimmt was nicht?“ fragte Tonks vorsichtig. „Ah, ich hätte dir die Zeitung noch einpacken sollen, wie dumm von mir!“

Mechanisch sah Harry auf den Tagespropheten, der sein Bett zierte. Es war die Ausgabe mit den Artikeln von bar. „Äh, nein, nein“ nuschte Harry. Die Frau neben ihm war nie und nimmer Nymphadora Tonks. Wo blieb nur Raven?

„Habt ihr das mit dem Anschlag in Birmingham mitbekommen?“ fragte Harry, weil er nicht wusste was er tun sollte und sah dabei in die Zeitung, die er verkehrt herum hielt. Sein Blick fiel wieder einmal auf das Wörtchen „bar“. Tonks antwortete irgend etwas auf seine Frage, aber Harry hörte es gar nicht. Gerade war ihm etwas höchst Beachtliches aufgefallen. Er hatte „bar“ falsch herum gesehen. Und es falsch herum gelesen. „bar“ hieß rückwärts gelesen „rab“. Rab - R.A.B. - der Mensch, der den Brief in dem gefälschten Horkrux geschrieben hatte, hatte mit R.A.B. unterzeichnet. Damit war bar jetzt Harrys heißeste Spur. Siedend heiß fiel ihm plötzlich wieder ein, dass er wahrscheinlich mit einem Todesser in einem Zimmer stand.

Jetzt fiel Harry auch endlich eine Testfrage ein, auch wenn er sie eigentlich nicht mehr benötigte. Wo blieb nur Raven? „He, Tonks, wie läuft eigentlich mit deinem Freund?“

„Och, ganz gut. Komm, gehen wir endlich!“

„Verzeih mir mein Gedächtnis - wie hieß er noch einmal?“

„Na, komm die anderen warten schon!“

„Wie hieß er noch einmal?“

„Er heißt Tony, jetzt komm schon“

Es war schrecklich den Beweis zu hören. „Ich dachte immer Lupin heißt mit Vornamen Remus und nicht Tony!“ sagte Harry nicht. Stattdessen sagte er „Okeh, gehen wir“

Sein Herz schlug so laut, dass er sich wunderte, warum sie es nicht hören konnte. Nervös nahm er seinen Koffer und Hedwigs Käfig in die Hand.

Mit einem lauten Krach wurde die Tür aufgerissen. Sie hatte einen solchen Schwung, dass sie aus den Angeln flog und Tonks hart am Kopf traf. Raven stand mit erhobenem Zauberstab auf der Türschwelle. Völlig perplex beobachtete Harry Raven, wie er mit einer flinken Bewegung in das Zimmer stürmte. Er richtete seinen Zauberstab auf Tonks und rief „*Reduco*“ Sofort begann sich Tonks zu verwandeln. Doch Raven wartete gar nicht erst ab, was passieren würde und sagte, schon wieder aus dem Zimmer gehend, kurz angebunden zu Harry „Passen Sie auf sie auf. Keine Sorge in diesem Haus sind Sie unverwundbar.“ Von unten hörte man jemanden rufen.

Tonks hatte sich zurückverwandelt. Vor Harry auf dem Boden lag Bellatrix Lestrange. Sie richtete den Zauberstab auf ihn.

„*Stupor*“

Nichts geschah. Der Lichtblitz hatte sich auf dem Weg zu Harry aufgelöst.

„*Iaco Gladium!*“ rief sie schon verzweifelter.

Wieder geschah nichts. Nur ein wenig Rauch war auf Harry zugeschossen.

Zu Harrys Nervosität mischte sich ein seltsames Gefühl der Vorfreude. So als würde er Quidditsch spielen und der Schnaz wäre zum Greifen nahe. „*Dieses Haus macht mich wirklich unverwundbar!*“ Die Erkenntnis war wunderschön. Fast so schön wie Bellatrix... in aller Ruhe richtete Harry seinen Zauberstab auf sie.

Noch vor zwei Jahren hätte er sie am liebsten gefoltert. Damals im Ministerium hatte er schon zum *Cruciatu*s-Fluch ausgeholt. Irgendwie fiel Harry auf, dass Bellatrix das rote Top besser stand als Tonks, auch wenn es ihr etwas zu groß war. Bilder aus seinem Traum stiegen wieder in seinem Kopf hoch. Ein nervöses Kribbeln entstand in seinem Bauch, der sich schon seit geraumer Zeit unterfordert fühlte, stieg nach oben und durchlief alle seine Sinne. Fast schon hätte er Bellatrix mit einem „*Defindo*“ das Top zerschnitten. *Defindo* oder *Curcio*? Harry hatte komplett vergessen, dass er noch nicht zaubern durfte, zu schön war die Macht, über Bella zu bestimmen. *Defindo* oder *Crucio*? Es wurde ein Entwaffnungszauber. „*Expelliarmus*“ sagte Harry. Er hauchte das Wort eigentlich nur. Bellas Zauberstab flog hoch durch die Luft und klatschte hinter Harry auf den Boden.

Von unten konnte man hören wie Sachen zu Bruch gingen und jemand schrie. Bella stand auf und machte einen Schritt auf Harry zu. „Zurück!“ rief Harry „Bleib wo du bist! Keinen Schritt näher, oder -“ Seine Stimme, die immer stärker gezittert hatte, versagte komplett. Harry schluckte. Schweiß drang ihm aus allen Poren. Bellatrix setzte eine gespielt naive Miene auf. „Oder was, Süßer?“ fragte sie und machte einen Schmollmund. Harry blickte in ihre großen Augen und wagte es nicht mehr zu blinzeln. Jeder Atemzug brannte.

Mit großen Schritten ging Bellatrix auf ihn zu. Harrys Zauberstabhand zitterte schlimmer als je zuvor. „*Jetzt schock sie schon!!!*“ schrie Harrys Verstand, doch brachte er keinen Ton heraus. Immer noch starrte er in ihre rasch näher kommenden Augen. Harrys Herz schien fast vor Aufregung fast zu bersten. Bellatrix hatte ihn erreicht. Mit einem Satz fiel sie Harry an, wie eine hungrige Löwin. Harry fiel auf den Rücken, Bellatrix auf ihm. Sofort packte sie seine Armgelenke und drückte sie auf den Boden. Wenn Harry jetzt einen Zauber zustande bringen würde, würde er einfach in die Wand gehen. Bellatrix` Gesicht war genau über seinem und nur wenige Zentimeter entfernt. Harry versuchte sich frei zu kämpfen, doch seine Muskeln versagten.

„Na, Kleiner, das gefällt dir, hab ich recht?“ keuchte Bellatrix.

Langsam kehrte Harrys Stimme zurück. Trotz der Aufregung war sein Sprößling zu einer großen Eiche hochgewachsen. Hatte das Bellatrix gespürt?

„Ich bin der einzige, der deinen Meister besiegen kann.“ murmelte Harry. Er wusste nicht warum er das gesagt hatte, seine Zunge hatte sich selbständig gemacht. Aber am Ende war das vielleicht die richtige Taktik.

„Nur ich hab genug *Macht* um ihn zu vernichten.“ Bellas Griff wurde stärker. Ihre Fingernägel bohrten sich in sein Fleisch. Doch ihr Gesichtsausdruck hatte sich geändert. Er war nicht mehr so aggressiv, sondern irgendwie *fasziniert*. Harry fasste das als ein Zeichen von Schwäche auf. Einen Moment genoß er regelrecht diesen Moment. Er sah in ihre wunderschönen Augen, fühlte auf sich ihre wunderbaren Brüste und wären nicht diese zwei verdammten Hosen dazwischen, hätte sich sein Baum ganz von alleine eingepflanzt. Und die Kraft kehrte in ihn zurück.

Mit einem lauten Schrei riss er ruckartig seine Arme nach oben. Bellatrix, die überhaupt nicht darauf vorbereitet war, musste die Umklammerung um seine Gelenke lösen. Mit aller Kraft schubste Harry Bellatrix von sich und richtete seinen Zauberstab auf sie. Doch Bellatrix reagierte schneller als er sich zu Träumen wagte. Vor Harry auf dem Rücken liegend, holte sie unauffällig mit ihrem linken Bein aus und trat Harry so hart wie sie konnte dorthin, wo es am meisten weh tut.

„AAAAARGH!!!“ Die unerträglichen Schmerzen breiteten sich rasend schnell in Harrys Körper aus. Jeder Nervenstrang glühte. Die empfindliche Region stand schier komplett in Flammen. Tränen des Schmerzes brachen aus seinen Augen hervor und ließen die Umgebung verschwimmen. Bellatrix erkannte ihren Vorteil. Sie schnappte sich ihren herrenlosen Zauberstab und drückte den immer noch wehrlosen Harry mit dem Rücken gegen das geschlossene Fenster. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabs verschwand die Scheibe und

Harry wurde schon zur Hälfte rausgedrückt. Angsterfüllt sah er in den blauen Himmel. Nur noch seine Beine hielten ihn im Zimmer.

„Fall schon raus, damit ich dir endlich richtig weh tun kann!“ kreischte Bellatrix. Sie hatte wieder diesen irren Blick bekommen. Sie drückte mit den Ellenbogen auf seine Brust. Harry verbog sich noch mehr. Jetzt konnte er schon kopfüber auf das Haus gegenüber blicken. Wenigstens wuchs unter dem Fenster ein dichter, großer Busch so, dass er nicht auf Stein klatschen würde. Harry spürte, dass er fallen musste. Er war schon zu weit draußen. Hass auf diese Frau kochte in Harry und kontrollierte all sein Handeln. Mit einer letzten Verzweiflungstat schnappte Harry mit der linken Hand nach einem Büschel von Bellatrix` Haaren. Harry stürzte ins Freie, doch er zog Bellatrix an diesem Haarbüschel hinterher. Mit einer gigantischen Geschwindigkeit raste Harry kopfüber auf den Boden zu.

Erst sah er nur das Nachbarhaus, dann die obersten Äste des riesigen Buschwerks unter seinem Fenster. Und schließlich spürte er sie auch. Zuerst durchbrach er mit der linken Schulter einen Ast, dann mit dem Kopf... Tausende Äste knackten und zerbrachen und schlugen ihm ins Gesicht. Jeder Ast tat schlimmer weh als noch sein Vorgänger. Allerdings verlangsamten sie auch seinen Sturz. Doch kurz vor Schluß war ein riesiger Ast im Weg, der einfach nicht brechen wollte. Harry fiel mit der rechten Schulter auf ihn und prallte ab. Er hörte seine Schulter brechen doch spürte er es gar nicht. Mit dem Rücken voran fiel er endlich auf den Rasen im Vorgarten. Bellatrix schlug direkt neben ihm auf.

Einige Sekunden lagen beide nur da und litten unter ihren Verletzungen, aber Bellatrix war es, die schneller wieder bei Sinen war. Sie erkannte, dass ihr Zauberstab rechts von Harry lag, doch sie links von ihm. Sie kroch zu Harry rüber, der immer noch wie tot auf dem Rücken lag, kletterte auf ihn, dass sie ihm wieder ins Gesicht blicken konnte und tastete mit der linken Hand nach ihrem Zauberstab. Währenddessen streichelte sie ihm mit der Rechten über die Wangen. Harry starrte sie hasserfüllt an und versuchte angestrengt seinen Zauberstab zu heben. Da er ihn in der rechten Hand hielt war das nicht so einfach.

„Oh, hat sich mein Kleiner was getan?“ hauchte Bellatrix mit gespielter Mitleid in der Stimme. Verzweifelt hielt Harry den Zauberstab mit Daumen und Zeigefinger und versuchte ihn soweit zu heben, dass er Bellatrix treffen konnte. „Weißt du, Harry, du bist gefällst mir richtig gut. Zu Schade, dass du auf der falschen Seite stehst.“

„*Stupor*“ flüsterte Harry zur Antwort. Bellatrix brach auf ihm zusammen. Es hatte geklappt! Mit der linken Hand drückte er die Todesserin von sich herunter, wobei er, mehr oder weniger zufällig ihre weichen Brüste berührte.

Auf einmal entdeckte Harry, dass noch ein Todesser hier draußen war. Avery lag vor der geöffneten Haustür; ein ganzer Schwarm Raben war über ihn hergefallen und zerhackte ihn stückchenweise. Anhand der Kleidung erkannte Harry, dass Avery Mr. Weasley gewesen war. Er hatte offenbar auch schon einen „*Reduco*“ abbekommen. Harry schleppte sich vorwärts und hielt sich an der Haustür fest.

Der Lupin-Todesser hatte sich im Flur hinter einem umgestürzten Schrank kauern verschanzt und schoß gelegentlich blind einen Fluch ins Haus. Wahrscheinlich hatte sich Raven seinerseits irgendwo im Haus verschanzt. Das war Harrys Chance dem Todesser in den Rücken zu fallen! Er richtete seinen Zauberstab auf ihn - aber der Todesser war schneller. Er wirbelte herum und schrie „*Iaco Gladium, Iaco Gladium!*“ Wie Harry schmerzvoll feststellten musste, wirkte der Schutzzauber wirklich nur *im* Haus. Zwei Langschwerter schossen auf Harry zu. Eines verfehlte ihn knapp, das andere rammte sich mitten in seine linke Schulter. Harry wurde vor Schmerz fast schlecht. Er stolperte, immer noch mit der Klinge in der Schulter, rückwärts und über Avery. Aus dem Augenwinkel erkannte Harry beim Fallen, dass Raven die Zeit genutzt hatte, als der Todesser mit Harry beschäftigt war; Raven stürzte aus seiner Deckung hervor und schrie „*Sectumsempra!*“

Harry stolperte mitten über Avery. Die Raben flatterten natürlich auf, als Harry auf sie zustürzte und das konnte wiederum Avery ausnützen: er rollte sich zur Seite, dass Harry auf die Erde fiel, rappelte sich in Sekundenschnelle auf, warf sich auf Bellatrix und schwang seinen Zauberstab. Mit einem lauten Knall waren beide verschwunden.

Im nächsten Moment schoß ein Fluch auf die Stelle wo die beiden Todesser gelegen hatten, doch da waren

sie schon verschwunden. Raven zog vorsichtig das Schwert aus Harrys Schulter. Blut sprudelte hervor. Dann packte Raven ihn unter den Armen, zog ihn ins Haus, setzte ihn mit dem Rücken zur Wand auf den Boden und wand sich dem röchelnden Lupin-Todesser zu. Ravens Sectumsempra war um einiges stärker gewesen, als der Sectumsempra, den Harry einmal Draco Malfoy verpasst hatte.

„He, woher kennt Raven den Zauber eigentlich? Das ist doch eine Eigenentwicklung von Snape!“ fuhr es Harry durch den Kopf, doch sagte er vorerst nichts.

Raven war beim Kämpfen wohl die Kapuze heruntergerutscht; Harry erkannte, dass er dunkelblondes, schulterlanges Haar hatte. Raven richtete seinen Zauberstab auf den Todesser und murmelte „*Reduco*“ Lupin verwandelte sich in eine ängstlich aussehende Narzissa Malfoy. Sie drehte sich zur Seite und blickte Harry mit angstgeweiteten Augen an. Gnadenlos ging Raven auf sie zu. Er setzte seinen linken Stiefel auf ihre rechte Wange und richtete seinen Zauberstab auf sie. Stumme Tränen rannen ihr aus den Augen. Raven atmete einmal kurz durch und sagte schließlich mit lauter, deutlicher Stimme: „*Avada Kedavra*“ Grünes Licht brach aus seinem Zauberstab hervor. Und das Licht in Narzissas Augen erlosch.

Entgeistert blickte Harry seinen *Freund* an. Trotz allem was Raven über sich und die Schattenjäger erzählt hatte, hatte er ihm eine solche Brutalität nicht zugetraut.

Vorwürfe des Auroren zurückweisend

„Sie Monster! Was sollte das? Die Frau konnte sich nicht mehr wehren! Warum haben Sie das getan?“ schrie Harry Raven an.

„Ich bin ein Schattenjäger. Nach unserer Meinung ist jedes Gefängnis zu gut für einen Schwarzmagier. Ich habe Ihnen doch schon gestanden, dass ich, nach geltendem Recht, ein Mörder bin, nehme ich an?“ sagte Raven gleichgültig.

„Die Frau hat geweint. WIE KÖNNEN SIE SO EIN SELENLOSES UNGEHEUR SEIN?“ brüllte Harry.

„Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt um über Politik zu diskutieren.“ Antwortete Raven, kniete sich neben Harry und sah sich seine Verletzungen an.

„Es geht hier nicht um Politik. Es geht darum, dass Sie ein kaltherziges Monster sind.“ sagte Harry ruhiger, aber voller Abscheu gegenüber Raven.

„Ja, das bin ich. Seit Schwarzmagier meine Seele und mein Herz zerstört haben.“ Wie jedes mal wenn Raven über sich selbst sprach, hatte seine Stimme einen bitteren Klang angenommen.

„Aber Sie sind doch was besseres als die! Sie dürfen doch nicht zu einer rohen Tötungsmaschine werden! Damit werden Sie genauso wie die!“

„Ja. Ich *bin* ein Schwarzmagier, wenn Sie so wollen. Seien Sie froh, dass ich auf Ihrer Seite stehe. Aber dafür haben wir jetzt keine Zeit. Ich befürchte, Ihre Wunde ist vergiftet.“

Erschrocken sah Harry auf. „Wie, vergiftet? Sterbe ich?“

„Nein, ich denke nicht. Wissen Sie, der Sinn eines Schwertes der Verdammnis ist es nicht, seinem Feind eine Fleischwunde zuzufügen. Bevor man den *Iaco Gladium* einsetzen kann muss man erst ein Schwert wählen, welches man dann *werfen* möchte. Im Regelfall wird die gewählte Klinge, bevor man den *Paro Gladium iacare* drauflegt, vergiftet. Hätte man auf die Klinge allerdings ein tödliches Gift aufgetragen, wären Sie wahrscheinlich schon tot. Es macht einfach keinen Sinn ein tödliches Gift zu nehmen, das erst nach, sagen wir einer Stunde wirkt, wenn es auch Tausende gibt, die sofort töten, verstehen Sie?“

„Und was war das dann für ein Gift?“ fragte Harry keineswegs beruhigt.

„Das kann ich so einfach nicht feststellen, das müssen die Heiler im St. Mungo herausfinden.“

„Auch das noch“ dachte Harry.

„Es ist besser, ich verarzte Sie nicht. Bei einer Vergiftung, könnte ich da mehr zerstören, als retten. Übrigens: Ihre Verwandten habe ich zu deren eigener Sicherheit geschockt; sie liegen in der Küche. Ich denke, ich muss Sie jetzt verlassen, Mr. Potter. Jeden Moment können die magischen Brigaden hier auftauchen.“

So einfach wollte Harry Raven allerdings nicht ziehen lassen.

„He, Raven! Warum haben Sie nicht noch so einen irren, schwarzen Mörder aus ihrem Killer-Klub mitgebracht?“

„Sie sollten sich nicht so aufregen; sonst beschleunigt sich Ihr Herzschlag, Ihr Blut bewegt sich schneller durch Ihren Körper und das Gift wird schneller in den Organismus transportiert. Ich konnte so schnell keinen zweiten Schattenjäger für diese Mission gewinnen, tut mir Leid. Allerdings habe ich an den Phönixorden geschrieben. Wie Sie sehen, nehmen die allerdings den Hilferuf eines Schattenjägers nicht besonders ernst.“ Raven ließ sich einfach nicht provozieren! Harry gab es auf, ihn zu läutern und stellte lieber eine Frage, die ihm wirklich auf den Fingernägeln brannte.

„Sie sagten das Gift ist wahrscheinlich nicht tödlich - wollten die Todesser mich nicht töten?“

„Ich denke, die Todesser wollten Sie nur entführen. Vermutlich wollten die ursprünglich, dass Sie sich einfach zu denen ins Auto setzen. Und für den Fall der Fälle, nun - wollte man ihnen wohl dieses Gift injizieren.“

„Na das hätten die Todesser dann geschafft, bravo Raven!“ rief Harry. Er hätte sich einfach zu gern mit diesem *Mörder* gestritten.

„Hören Sie, für mich ist der Tag auch nicht optimal gelaufen! Ich habe zwei von drei Todessern entkommen lassen, die jetzt auch noch berichten werden, dass die Schattenjäger wieder aktiv sind und Sie sind

verletzt. Wenn Sie etwas gegen die Schattenjäger haben, soll mir das recht sein, aber kritisieren Sie nicht meine Arbeit, ich habe für Sie mein Leben riskiert und das Ihre gerettet, vergessen Sie das bitte nicht!“ sagte Raven eindringlich, aber ohne sich dabei aufzuregen.

„Ich frag mich nur wie aus einem guten Menschen ein solch gefühlloses Wesen werden kann.“ murmelte Harry ohne Raven anzusehen.

„Treffen wir eine Vereinbarung“ erwiderte dieser „Sie haben schon geliebte Mitmenschen an den Dunklen Lord verloren - wenn Sie ein halbes duzend mehr an ihn verloren haben, können wir weiterreden.“

„Hmm... woher kennen Sie eigentlich den *Sectumsempra*?“

„Ich sagte doch, ich bin in den schwarzen Künsten bewandt und dies ist ein sehr einfacher, schwarzer Spruch.“ „*Aber der Spruch stammt von Snape! Nur ich und Snape kennen ihn!*“ dachte Harry, doch war er zu müde, um noch weiter nachzufragen. Am liebsten würde er einfach schlafen...

„Eins noch“ sagte Raven, den Zauberstab schon zum Disapparieren erhoben „Wissen Sie zufällig, wer die Todesserin war, die ich vernichtet habe? Nur für die Statistik, meine ich.“

„Sie hieß Narzissa Malfoy“ murmelte Harry.

„Die Frau von Lucius Malfoy? Sehr schön, das wird ihm das Herz brechen. Ich bin sicher wir werden uns bald wiedersehen, Mr. Potter, bis dann. Und denken Sie immer daran: Ihnen steht jederzeit ein Platz in den Reihen der Schattenjäger offen!“ Mit einem lauten Knall disapparierte er.

„*Dieser Mistkerl! Er lässt mich hier einfach liegen! Direkt neben, neben ihr.*“ Mit einer Mischung aus Abscheu, Trauer und Mitleid blickte Harry zu der Leiche herüber. Schnell sah er in eine andere Richtung. Sein Blick fiel auf seine Wunde. Blut sickerte heraus. „*Wenigstens hat sie sich nicht grün verfärbt, oder so was!*“ Die Schmerzen, die Harry scheinbar vergessen hatte, als er mit Raven sprach, kamen wieder. Beide Schultern waren schwer wie Blei. Und beide schmerzten unnachgiebig. Die eine pulsierend in Schmerzschüben, die andere durchgehend drückend und stechend. Harry saß da und zählte die Sekunden. Wo blieben nur die Brigaden?

Von draußen war wieder ein lauter Knall zu hören. Mundungus Fletcher eilte den Weg entlang.

„Harry!“ rief er, noch bevor er das Haus erreicht hatte „Oh, nein, das gibt's nicht! Harry, tut mir schrecklich leid, oh je, oh, je, was mach ich denn jetzt bloß?“ Der völlig verzweifelte Mundungus setzte sich neben Harry auf den Boden und sah sich die Verletzungen an.

„Oh, Harry, tut mir schrecklich leid. Ich glaub deine Schulter ist gebrochen und, und, die Wunde... und die eine, große Wunde sieht vergiftet aus! Keine Sorge, du stirbst nicht! Müsstest du an dem Gift sterben, wärest du schon tot! He, macht der Satz überhaupt Sinn? Wenn du schon tot wärest, könntest du ja gar nicht mehr sterben!“ plapperte Mundungus unkontrolliert weiter und lachte kurz äußerst nervös auf „Auf jeden Fall, das ist so ne alte Faustregel, hab ich vom alten Giftmischerbill! Ah, der gute Bill... weißt du wie er gestorben ist? Jemand hat ihn vergiftet! Das war einfach zu toll, was haben wir auf seiner Beerdigung gelacht... also nicht auf dem Begräbnis natürlich, aber hinterher, dort hab ich dann auch Hehlerlarry und Zahnraushauerjoe kennengelernt, das war ne Truppe... oh, Harry tut mir leid ich laßer dich hier zu und kann dir nicht helfen, alles meine Schuld, alles meine Schuld, hätte ich doch bloß meinen Posten nicht verlassen!“

„Du bist *schon wieder* abgehauen, als du mich bewachen solltest?“ fragte Harry. Doch er war viel zu müde, um wütend zu sein.

„Ja, verdammt! Es tut mir so leid, aber weißt du das war ein einmaliges Angebot, das kommt nie wieder! Jemand musste zweitausend chinesische Zauberstäbe loswerden und weil er die so dringend abstoßen musste, wollte er nur 100 Galeonen dafür!“

„He, kann es sein, dass du die Zauberstäbe einem Todesser abgekauft hast? Ich glaub langsam du kriegst immer von denen diese einmaligen Angebote, damit du deinen Posten verläßt...“ murmelte Harry. Erschrocken sah ihn Mundungus an. „He, das könnte sogar stimmen! O je, o je, das darf doch nicht war sein! Das -“ Mundungus redete noch weiter, doch Harry hörte es schon gar nicht mehr. Er sah erst wieder auf, als mehrere laute Knalle, das Ankommen der Brigaden ankündigten. Dann wurde ihm schwarz vor Augen.

Harry blinzelte. Das letzte woran er sich erinnern konnte, war das Eintreffen der Brigaden. Schließlich

schlug er die Augen auf und sah sich um. Er lag in einem weißen Bett, das in einem spärlich eingerichteten, klinisch sauberen Zimmer stand. Die Wände waren weiß gestrichen, nur ein Bild an der Wand, Harry gegenüber, stach heraus. Es zeigte einen grimmigen, alten Zauberer mit einem grünen Umhang, der ein Fläschchen in der Hand hielt. Unter diesem Gemälde saß ein nicht weniger grimmig dreinschauender Zauberer auf einem Stuhl. Harry vermutete, dass dieser vom Ministerium war. Von rechts schien eine freundliche Sonne durch das Fenster. Außerdem sah er, dass sein Koffer, der Kessel und der Feuerblitz dort unter dem Fensterbrett standen. Sogar Hedwig saß in ihrem Käfig, der auf dem Fensterbrett stand. Links war nichts als eine Tür. Harry kannte den Mann der ihm gegenüber saß, nur wusste er nicht mehr genau wie er hieß...

„Wie schön, dass sie aufgewacht sind Mr. Potter.“ Sagte er und hörte sich gar nicht danach an „gestatten Dawlish, ich glaube wir hatten schon einmal das Vergnügen.“

„Sie sind Auror, stimmt ja. Dumbledore hat Ihnen vor zwei Jahren einen Fluch verpasst, weil er vor dem Ministerium flüchten musste.“ sagte Harry.

„Das war ein Versehen, damals, ja. Er war ein großartiger Mensch. Er möge in Frieden ruhen.“ erwiderte Dawlish schlicht.

„Äh, ja. Wo sind wir eigentlich? St. Mungo?“

„Ja, im St. Mungo.“

„Wissen Sie schon mit was man mich vergiftet hat?“

„Das wird zur Stunde untersucht. Die Brigaden haben Sie ohnmächtig hergebracht. Dann wurde Ihr Blut gewaschen, Ihr Bruch geheilt, und schließlich die Wunde geschlossen und Ihre Blessuren versorgt. Es ist kein Gift mehr in Ihrem Körper, allerdings könnte es vor der Wäsche schon Schaden angerichtet haben.“ Leierte Dawlish herunter „es wird Sie aber nicht töten, sonst -“

„jaja, hätte ich gar nicht so lange gelebt, ich weiß.“ Harry fragte erst gar nicht, wie man auf magische Art und Weise Blut wusch und wie wörtlich der Ausdruck „Wäsche“ zu nehmen war. Harry sah an sich herunter. Er trug einen weißen Schlafanzug, der wohl dem Krankenhaus gehörte. Und er konnte tatsächlich beide Schultern bewegen! Sie taten auch nicht mehr weh.

„Der Heiler meinte, wenn sie sich jetzt gut und normal fühlen, hätte das Gift zumindest keine *offensichtlichen* Schäden hinterlassen.“

„Was machen Sie hier eigentlich?“ fragte er Dawlish gutgelaunt.

„Also, einmal bin ich für Ihren Schutz zuständig. Aber vor allem achten ich darauf“ er machte ein Kunstpause „das Sie nicht fliehen. Mr. Potter, Sie stehen unter dem dringendem Tatverdacht der Zauberei Minderjähriger“ - Kunstpause - „und des Mordes.“

„WAS?“ schrie Harry zutiefst erschrocken.

„Nun, wir haben Sie neben einer Leiche sitzend gefunden.“

„Ich hab sie nicht umgebracht! Klar hab ich gezaubert, aber nur in Notwehr! Wissen Sie eigentlich wer die Leiche ist? Das ist Narzissa Malfoy!“

„Das wissen wir. Aber auch einen Todesser darf man nicht einfach töten, wie es einem passt! Bei einem Unverzeihlichen Fluch können wir auf keinen Fall mehr von Notwehr sprechen! Außerdem wurde die Frau schwer verletzt, bevor sie getötet wurde. Man könnte sagen, Sie haben sie regelrecht hingerichtet!“ Dawlish wurde beim Sprechen immer erboster und war schließlich aufgestanden.

Harry, seinerseits wütend, schrie zurück: „Oh, ja, wieder das Ministerium, wie es doch immer so gewissenhaft recherchiert und alle Eventualitäten abdeckt! Da sitzt vor mir ein Mann, der in jedem UTZ ein Ohnegleichen hatte, die absolute Elite des Landes und er ist genauso schnell am Vorverurteilen wie die Regenbogenpresse! Sie haben recht, die Frau war wehrlos und schwer verletzt. Ja, sie wurde regelrecht hingerichtet! ABER NICHT VON MIR!“ Das Dawlish in jedem UTZ ein Ohnegleichen hatte, war Harry beim Reden wieder eingefallen.

„Na und wer war es dann?“ giftete Dawlish zurück „dieser Fletcher? Der ist vielleicht ein Hehler, aber kein Mörder. Oder hat plötzlich Ihr Onkel magische Kräfte entwickelt? Oder war es der berühmte, unbekannte Dritte?“ Plötzlich wurde Harry schrecklich bewusst, dass sich seinen Geschichte mit Raven ziemlich erfunden

anhören musste.

„Lachen Sie, wenn Sie wollen, Mr. Dawlish. Es war der unbekannte Dritte. Das heißt, ich kenne ihn eigentlich schon, aber Sie nicht.“ Dawlish lachte nicht.

„Ach, ja? Wer war es denn?“ fragte er schon wieder ruhiger.

„Ich sag`s Ihnen, wenn Sie mir versprechen, dass Sie mir dann ein offizielles Verhör ersparen.“ murmelte Harry, dem schon vor einem stundenlang Gespräch im Ministerium graute.

„Einverstanden. Vor Gerichten müssen Sie sich aber trotzdem noch verantworten, denke ich. Also fangen wir an! Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass meine Erinnerung an dieses Gespräch als Beweismittel verwendet werden kann.“

„Das hoffe ich doch.“ Harry dachte nach. Sollte er Raven verraten? Warum auch nicht, er hatte ja selbst gesagt, dass er sich eh vor dem Gesetz verstecken musste.

„Am besten fange ich ganz von vorne an“ murmelte Harry und atmete tief durch.

Also erzählte er Dawlish von allem. Von den Rabenbotschaften, von Raven im Garten der Millers, von dem gefälschten Brief vom Orden, von dem Angriff der Todesser und von Ravens Bluttat. Allerdings verheimlichte er, dass Raven zwei Todesser getötet hatte, um an den Brief des Ordens zu kommen und er gab den genauen Wortlaut von Bellatrix Lestrange nicht wieder. Beides war ihm irgendwie unangenehm.

Dawlish hatte die ganze Zeit über ruhig zugehört und ergriff jetzt wieder das Wort. „Können Sie die Existenz dieses Schattenjägers irgendwie beweisen?“

„Ich glaub nicht“ nuschelte Harry mit schon heißerer Stimme „oder doch! Raven hat mir gesagt, dass meine Wunde vergiftet wäre! Wie hätte ich das sonst herausfinden können?“

„Das wäre selbst dann ein schwacher Beweis, wenn Fletcher bei Ihnen nicht auch eine Vergiftung diagnostiziert hätte - zumindest hat er das ausgesagt.“

„Ach, verdammt! Stimmt, ich könnte das auch von Mundungus wissen. He, haben Sie in meinem Zimmer nicht die Rabenbriefe gefunden?“

„Nein, aber nachdem was ich über Schattenjäger weiß, haben die immer auf Spezialpergament geschrieben, das sich nach dreißig Stunden auflöst.“

„Das wusste ich nicht, aber es würden erklären, warum Sie die Briefe nicht gefunden haben.“

„Also haben Sie keine Beweise für die Existenz dieses Raven?“

„Hmm.. naja, woher hätte ich dann so viel über Schattenjäger wissen sollen?!“

„Das kann ich Ihnen sagen!“ erwiderte Dawlish und warf Harry ein Buch zu. Das Buch war *Jäger der Finsternis*. Eines der Bücher, die sich Harry am Ende des Schuljahres ausgeliehen hatte. Allerdings hatte er kaum darin gelesen.

„Darin drehen sich sechs Kapitel nur um die Schattenjäger.“ fuhr Dawlish fort „Es geht darin zwar vor allem um berühmte Vertreter, aber es werden auch viele Schattenjäger-Bräuche beschrieben. Zum Beispiel, dass sie immer schwarze Roben mit Kapuze tragen, wann sie wo verboten wurden, dass sie sich nicht ans Gesetz halten, dass sie alle Schwarzmagier töten möchten, dass sie sich mit Spitznamen anreden, die ihre Eigenschaften symbolisieren, dass sie nur auf Spezialpergament schreiben, dass sie alle Briefe mit SJ signieren und Post nur per Rabe verschicken.“

„Ich dachte eigentlich, das mit den Raben wäre eine Eigenart von Raven.“

„Nein, aber wenn sie sagen, dass dieser Raven ein Animagus ist, der sich in einen Raben verwandeln kann, macht dieser Name trotzdem Sinn.“

„Und? Glauben Sie mir?“

„Nein.“ sagte Dawlish „aber Sie sind bis zum Beweis Ihrer Schuld natürlich unschuldig.“

„Dann geben Sie mir halt Veritaserum!“ rief Harry.

„Das bringt auch nicht unbedingt was. Wenn Sie nämlich die Sache mit Raven wirklich glauben...“

„Was soll das heißen?“

„Nun, unter Veritaserum antwortet man so, wie man denkt, dass es der Wahrheit entspricht. Man kann nicht die absolute Wahrheit sagen, nur das, was man für die Wahrheit hält.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte Harry drohend. Er hatte schon einen leisen Verdacht...

„Dieser Raven - es hört sich für mich so an, als ob Sie - tut mir Leid - aber das hört sich für mich so an, als wären Sie schizophran. In Ihnen schlummern unter Umständen zwei Persönlichkeiten, eben Raven und Harry. Vielleicht hat sich das entwickelt, als Sie gerade dieses Buch gelesen haben, wir wissen alle, dass Sie unter großem Druck stehen, dieser Raven könnte eine Wunschpersönlichkeit von Ihnen sein... oder das Gift ist dafür verantwortlich, dass sich Ihr Geist gespalten hat und die Erinnerungen hat es auch gleich nachgeliefert. Oder es war der Mord. Es soll vorgekommen sein, dass Mörder, die mit dem Mord nicht zurecht kamen ihn auf einer anderen Person schieben mochten, um sich keine Vorwürfe machen zu müssen. Gut möglich, dass Sie mit dem Mord nicht zurechtkamen und sich Raven als Mörder ausgedacht haben.“

„WAS? NEIN! ICH BIN NICHT VERRÜCKT!“

„Noch was hierzu: Ein Muggel namens Miller hat ausgesagt, sie wären vor drei Nächten in seinem Garten gestanden und hätten Selbstgespräche geführt.“ Es klopfte.

„Meine Ablösung ist da. Auf Wiedersehen, Mr. Potter. Ah, und alles gute zum Geburtstag.“ Dawlish verließ das Zimmer.

Wütend starrte Harry gegen die Wand. Was bildete sich dieser Typ ein? Der war doch selbst nicht ganz richtig... oder war am Ende doch was dran? Warum hatte dieser Miller gesagt, er habe Selbstgespräche geführt? *„Wahrscheinlich können Muggel keine Schattenjäger sehen, genau wie Dementoren; sind ja beide ungefähr gleich gruselig!“* Harry schnaubte. Doch eine neue Angst durchdrang ihn. War er verrückt geworden? Würde er jeden Moment aufstehen und als Raven herumlaufen? Oder würde er doch lieber ein Selbstgespräch führen? Harry stellte sich vorher, wie er in diesem Bett lag und ein Gespräch mit sich selbst führte; einmal würde seine Stimme nach Raven klingen und dann als Harry antworten. Die Vorstellung war beängstigend. Eine neue Panik befiel Harry. Raven hatte *Trauen Sie niemandem* geschrieben. (Wenn er den hatte) Konnte sich Harry überhaupt noch selbst trauen? Wem, wenn nicht sich selbst?

Er hörte Dawlish` Ablösung eintreten. Müde blickte er auf. Zunächst erschrocken und im nächsten Moment erfreut, stellte er fest, dass Tonks die Ablösung war.

„Alles gute, Harry! Schreckhaft?“

„Danke. Es ist nur so; als ich dich das letzte mal gesehen hab, hast du dich in Bellatrix LeStrange verwandelt.“ erklärte Harry. Tonks lachte. „Ja, stimmt, hat mir Dawlish erzählt.“

„Und? Hältst du mich auch für schizophran?“

„Ach, hör nicht auf den selbsternannten Hobbypsychologen! Was er beschreibt ist übrigens keine Schizophrenie sondern eine dissoziative Identitätsstörung oder Multiple Persönlichkeitsstörung.“

„Wow, Tonks, du kennst dich ja aus!“ grinste Harry. Es tat gut, endlich mit einem vertrauten Menschen zu sprechen, der einen noch dazu für geistig normal hielt!

„Verlass dich nie auf die Diagnose von jemandem, der seine hochtrabenden Theorien nicht einmal durch das nötige Fachvokabular stützen kann.“

„Du bist echt weiser, als man dir ansieht!“

„Das liegt an den pinken Haaren. Aber was viel wichtiger ist, ich habe dir jemanden mitgebracht!“

Die Tür ging auf und Ron, Hermine, Fred und George stürmten unter lauten Alles-gute-zum-Geburtsagstag-Rufen das Zimmer. Mr. Weasley und Mrs. Weasley traten nach ihnen ein. Als letzte betrat Ginny das Zimmer. Als Harry sie sah durchströmte ihn ein Glücksgefühl, wie schon lange nicht mehr. Jetzt wusste er, wem er trauen konnte, wenn schon nicht sich selbst.

Das Ende der Kindheit feiernd

Harrys Gäste waren kaum über das Hallo hinaus, als die Tür erneut aufging. Ein dicker, älterer Mann mit lichtigem Haar, aber vielen Bartstoppeln, einer Hornbrille und einem limonengrünen Umhang trat ein, während Mrs. Weasley Harry noch umarmte und immer wieder „Harry, mein Lieber, was machst du nur für Sachen?“ rief.

Der Mann war offensichtlich ein Heiler.

„Guten Morgen beisammen und alles gute zum Geburtstag, Mr. Potter. Meine Name ist Dwarfson, ich bin Spezialist für Vergiftungen und hatte die Ehre, Ihr Blut zu waschen. Wie ich sehe, haben Sie Besuch, aber das macht nichts, ich bin in einer Minute wieder draußen.“ sagte Dwarfson mit seiner großväterlichen Stimme. Er zwinkerte verschmitzt.

„Was ist jetzt mit dem Gift?“ fragte Harry wieder nervöser.

„Also, ehrlich gesagt... so eine Substanz ist mir noch nie untergekommen. Aber das ist kein Grund zur Panik! Das Gift geht auf die Nerven und das Unterbewußtsein im Gehirn, allerdings scheint es dort keinerlei Schäden anzurichten. Nur das Problem ist: es ist eben da. Sie haben jetzt einen Fremdstoff im Körper - der augenscheinlich nichts tut. Da es ein magisches Gift ist, wären etwaige Folgen spätestens jetzt eingetreten. Wie werden natürlich weiterhin forschen und falls es etwas neues gibt, werden wir sie umgehend informieren. Aber ich sehe keinen Grund, Sie länger hier zu behalten. Packen Sie Ihre Sachen! Auf Wiedersehen, beisammen!“ Schon war er wieder verschwunden.

„Sehr gut! Da kannst du gleich mit uns mitkommen! Deine Geschenke haben wir eh im Hauptquartier!“ rief Ron, der auf Harrys Bett Platz genommen hatte. Hermine meldete sich zu Wort. „Ich weiß nicht, ob die Neuigkeiten so gut sind - Voldemort hat sich bei diesem Gift schon was gedacht, befürchtete ich.“

„Ja, aber vielleicht war es auch einfach zu wenig, um wirken zu können“ mutmaßte Mrs. Weasley „Auf jeden Fall können wir froh sein, dass nicht mehr passiert ist! Oh, Harry, wie bist du nur auf diesen Schattenjäger gekommen?“

„Ähm, Mrs. Weasley, ich finde auch nicht gut was der Schattenjäger getan hat, aber er hat mir auf jeden Fall das Leben gerettet.“

„Molly, bitte!“ schaltete sich Mr. Weasley ein „Seien wir doch froh, dass sich auch ein paar Schwarzmagier für das Gute einsetzen! Es klingt merkwürdig, aber vielleicht ist es ganz gut, wenn die Todesser einmal mit ihren eigenen Waffen geschlagen werden!“

„Arthur!“

„Deswegen heiße ich nicht gut, was sie tun, aber ich denke wir können jeden Verbündeten brauchen.“

„Können wir das nicht ein anderes Mal fortsetzen?“

„Hmm... das ist echt nicht der richtige Augenblick.“

„Ja: das ist nicht der richtige Zeitpunkt, um über Politik zu diskutieren“ sagte Harry „das hat zumindest der Schattenjäger immer gesagt, wenn ich ihn auf so was angesprochen hab.“

Fred durchbrach die peinliche Stille. „Ich würd` vorschlagen, wir frühstücken erstmal in der Cafeteria und du packst inzwischen und machst dich aufbruchfertig.“

„Er meint, wir wollen dir wirklich nicht beim Umziehen zuschauen.“ erklärte George feixend.

„außer Ginny, vielleicht!“ ergänzte Fred. Die Zwillinge prusteten los. Auch Ron und Tonks konnte sich ein Lachen kaum verkneifen. Ginny sah errötend in eine Ecke. Mrs. Weasley und Hermine verdrehten gleichzeitig die Augen, während Mr. Weasley sich mit einem neutralen „Kommt Jungs, gehen wir.“ begnügte.

Schließlich war Harry allein und zog sich in Ruhe an. (Tonks nahm ihre Wache wohl nicht so ernst: sie war auch den anderen in die Cafeteria gefolgt.) Gerade wollte er in Ruhe nachdenken, was er in seinem Leben als nächstes zu tun hatte, als die Tür erneut aufflog. Ein dünner Mann mit mittellangen, krausen, blonden Haaren trat ein. Er trug ein lila Hemd mit einer blauen Krawatte und eine Kamera um den Hals.

„Morgen Mr. Potter!“ rief er noch im Gehen „Angus Old vom Tagespropheten, darf ich Ihnen ein paar

Fragen stellen?“ Und schon hatte er das erste Foto gemacht.

„Vergessen Sie`s!“ Doch da fiel Harry etwas ein. „He, ich hab eine Frage bezüglich Ihrer Reporter! Da gibt's doch einen, der unterschreibt die Artikel immer nur mit -“

„Stopp, stopp, stopp!“ rief Angus Old. Seine Stimme hörte sich irgendwie zu sympathisch für jemanden, ohne Hintergedanken an „machen wir einen Handel? Ich plauder an Sie Redaktionsinterna aus und Sie beantworten meine Fragen!“

„Ich beantworte eine einzige Frage, weil ich an Sie auch nur eine einzige Frage habe.“ erwiderte Harry.

„Meinetwegen. Ich fang an: Was hat Sie zu dieser Wahnsinnstat getrieben? *Kein Kommentar* zählt nicht!“

„Das war nicht ich sondern ein Schattenjäger, der sich Raven nennt. Ich konnte ihn nicht davon abbringen. So, jetzt bin ich dran: Wer ist bar? Wie heißt der Typ ausgeschrieben?“ Zum ersten Mal nahm Harry so etwas wie Verwirrung in Angus` Gesicht war.

„Fehlt mir grade nicht ein... was hat der denn geschrieben? Wir haben sehr viele freie Journalisten, wissen Sie...“

„Tausende Artikel! Zum Beispiel die Titelstory über Birmingham!“

„Äh, wie? Die Titelstory über Birmingham hab ich geschrieben, aber ich unterschreibe nicht mit bar sondern mit Angus Old!“

Jetzt war es an Harry verwirrt zu sein. „Was? Das kann nicht sein! Warten Sie, ich kram die Zeitung raus.“ Der Prophet lag eh schon ausgepackt auf seinem Koffer. „*Stimmt Bellatrix hat ihn ja nicht eingepackt.*“ Er warf die Zeitung Angus zu.

Mit hochgezogener Augenbraue laß dieser die Titelstory. „Mr. Potter, das ist eine Fälschung. Mein Artikel wurde stellenweise stark abgeändert... ich schätze, wir beschäftigen auch niemanden, der sich bar nennt. Ich kann mich da mal dranhängen wenn sie wollen!“

„Um eine riesige Story drauß zu machen?“

„Nein, in eigener Sache! Es ist dem Propheten ein Anliegen, wenn so etwas in Umlauf gerät, das zu unterbinden!“

„Dann traue ich Ihnen einfach mal Angus. Die Zeitung können Sie mitnehmen, wenn Sie jetzt mein Zimmer verlassen.“ Sagte Harry. Eigentlich wollte er nur seine Ruhe.

„Ich bin es gewohnt rausgeworfen zu werden. Ich melde mich bei Ihnen!“ Angus ging und schloß die Tür hinter sich.

Was war das jetzt wieder für ein neues Rätsel? Warum hatte er einen gefälschten Propheten erhalten? Harry dachte nach und fasste schließlich einen Entschluß. *Wenn wirklich nur ich diese Zeitung erhalten habe, will mir jemand etwas damit sagen. Vielleicht ist es sogar RAB selbst. Bar - Rab; das ist ja fast nicht zu übersehen! Wenn wirklich nur ich die Zeitung bekommen habe, besuch`ich mal die Redaktion, vielleicht gibt's dort dann irgendwelche Anhaltspunkte.*

Im großen und ganzen hatte Harry vier Probleme: Ein unbekanntes Gift in den Adern, ein Mordprozess, nur eine schwache Spur nach RAB, geschweige denn den Horkruxen und er hatte keine Ahnung, ob er nach Hogwarts zurückkehren sollte. „*Im Augenblick eher nicht*“ dachte er. Schließlich ging er in die Cafeteria und aß mit den anderen noch eine Kleinigkeit.

„Wie kommen wir ins Hauptquartier? Was ist das jetzt eigentlich für ein Ort?“ fragte Harry an einem Brötchen kauend.

„Der Ort ist der gleiche, nur der Ort hat gewechselt.“ erklärte Ron.

„Äh, wie?“

„Es ist immer noch das Black-Haus, aber es steht an einem anderen Ort und hat neue Schutzzauber bekommen.“ warf Hermine ein.

„Ständig musst du mich verbessern!“ sagte Ron, leicht genervt.

„Also, wirklich: der gleiche Ort an einem anderen Ort! Wer kann das denn noch verstehen?“

„Na du!“

„Aber du hast mit Harry geredet!“ Die beiden frotzelten sich noch weiter, doch Harrys Aufmerksamkeit galt Ginny. Sie saß am Nachbartisch und unterhielt sich mit den Zwillingen. Warum war sie nur so distanziert? Letztes Jahr hatte Harry mit ihr Schluß gemacht, um sie vor Voldemort zu schützen. Er hatte nicht

lange gebraucht, um seinen Entschluß zu bereuen. „*Hätte ich nicht echte Probleme, hätte ich vielleicht sogar Liebeskummer gehabt!*“ meldete sich Harrys zynische Seite. Und hätte sich nicht Bellatrix dazwischengeschoben... Wenn Harry zurückdachte, kam ihm die Vorstellung mit Bellatrix heute abartig und pervers vor. Viel wichtiger als alles andere war eh die Beziehung selbst. Und da kam nur Ginny in Frage. Warum sah sie denn nicht her?

Ron war Harrys Blick gefolgt. „Sie ist schweigsam gewesen, in letzter Zeit. Wenn du sie wieder zum Lachen bringen kannst, wär` ich dir echt dankbar, es deprimiert nämlich ständig in ein deprimiertes Gesicht zu sehen.“ murmelte er Harry zu.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann, Ich wünschte fast, es wäre so“ Damit hatte Harry wieder eine Mission. Er würde auf ewig um seine Liebe zu Ginny kämpfen und mochten sie beide auch von noch so vielen Schwertern durchlöchert werden. Harry begann zu verstehen, dass eine durchlöcherter Körper einer durchlöcherter Seele vorzuziehen ist. Arthur Weasley betrat die Cafeteria. Erst jetzt merkte Harry, dass die Erwachsenen gefehlt hatten. Dann fiel ihm ein, dass auch er jetzt erwachsen war.

„So, wir haben Harrys Gepäck schon mal abgeliefert.“ Sagte er „Wollen wir gehen? So schön ist es hier auch wieder nicht... Fred, George! Ihr wisst wo ihr hin apparieren müsst? Gut. Ihr anderen gebt mir doch mal bitte die Hand...“

Wenige Augenblicke später fand sich Harry direkt in der Eingangshalle der Blacks wieder. Dabei fiel ihm auf, dass das Haus langsam immer gemütlicher wurde, je länger es der Orden als Hauptquartier nutzte. „Man kann hier jetzt einfach apparieren?“

„Das ist ein völlig neues Sicherheitssystem“ erklärte Mr. Weasley. „Das Haus wurde gewissermaßen völlig von der normalen Welt getrennt. Man kann es nur noch über per apparieren betreten oder verlassen. Und man kann hier auch nur apparieren, wenn man registriert wurde.“

„Registriert?“

„Ja! Das Haus merkt sich wer es betreten darf und wer nicht. Und wer nicht stirbt eines qualvollen Todes.“

„Aha. Und das Haus steht jetzt nicht mehr am Grimmauldplatz? Ich meine, wenn man es denn normal betreten könnte.“

„Es steht jetzt mitten auf einem Feld nahe Nottigham, aber das spielt ja eigentlich keine Rolle; man kann es von außen noch nicht einmal sehen.“

„Lass das Gequatsche, Arthur! Der Junge kommt noch zu seiner eigenen Geburtstagsparty zu spät!“ hörte Harry Moody aus dem Wohnzimmer rufen. Harry beeilte sich, ihn zu begrüßen. Von einer *Party* im klassischen Sinne konnte keine Rede sein; dafür kamen und gingen die Gäste viel zu schnell. Allerdings hatte Molly Weasley das Wohnzimmer dekoriert und ein großes Büfett mit einigen kalten (am Abend auch warmen) Speisen aufgebaut. Ständig kam irgend ein Ordensmitglied, setzte sich für ein zwei Stunden zu der Partygesellschaft, redete ein wenig mit den Leuten, lud sein Geschenk auf dem überquellenden Geschenketisch ab, aß und trank möglichst viel und ging wieder. Es wurden vergnügliche Stunden, doch Harry quälte ständig der Gedanke, dass er irgendwann noch mit Ginny sprechen musste. Doch jedes mal wenn er sich dazu durchrang nach ihr im Gedränge zu suchen, schien sie ihm auszuweichen. Und zu oft war der Gang zum nächsten Butterbier einfach simpler. Am besten blieben Harry in Erinnerung, wie sich Moody bei ihm fasziniert über Raven erkundigte, wie Mundungus, Fred und Geroge in einem heimlichen Winkel versuchten, ein verdächtiges Kraut zu rauchen, wie ihm Lupin zum hundertsten Mal sagte, wie ähnlich er seinen Eltern sähe, wie Mundungus ein lustiges Feuerwhiskytrinkspiel begann, wie Bill in einem wölfischen Anfall mehrere Blutwürste auf einmal aß, wie Tonks beim Versuch, in der Küche zu helfen, das ganze Büfett umwarf und wie Mundungus die Zwillinge mit Geschichten über Giftmischerbill erheiterte.

Doch Harry konnte die ganze Zeit über nur an Ginny denken. Gegen halb elf bekam er sie endlich zu fassen.

„Ginny?“

„Ja?“

Sie sah ihn an. Harry verlor sich in ihren hellbraunen Augen und den Fäden.

„Ich weiß nicht mehr was ich sagen wollte, tut mir leid...“ Eine Weile sahen sie beide betreten auf den

Fußboden.

Harry sah auf. In diesem Mädchen brannte ein inneres Feuer, das nur entfesselt werden musste. Harry fühlte sich, stärker als je zuvor, zu ihr hingezogen. Er wollte sie unbedingt küssen, wollte sie umarmen, wollte sich bei ihr sicher fühlen.

„Ginny, ich... will mich entschuldigen. Ich hab dir letztes Jahr das Herz gebrochen.“

„Ist schon gut. Hat Ron dich geschickt?“

„Nein! Das heißt ja auch, aber eigentlich...“

Harry meinte eine Träne über ihr hübsches Gesicht fließen zu sehen.

„Ginny! Ach, was soll der Unsinn! Ich hab jede einzelne Sekunde verflucht, in der ich von dir getrennt war! Ich *liebe* dich!“ Sie sah ihn an. Sanft wie Mondenschein. Harry verfiel diesem Blick ganz und gar. Jeden Moment würden ihre weichen, samtene Flammen überschlagen. Tränen des Glücks brannten heiß in seinen Augen. Und ohne ein weiteres Wort zu verlieren, drückte sie ihre feurigen Lippen auf die seinen. Ein Feuerwerk der Lust brannte in Harrys Mund, als er sie endlich wieder spürte. Er schlug die Augen nieder und atmete ihren betörenden Duft. Er liebte ihre Zunge und das Feuer sprang vollends über. Wohlig warme Schauer durchliefen seinen Körper. Alle Sinne und der Verstand waren ausgeblendet, nur dieses Mädchen war wichtig. Nie wieder konnte er sie loslassen. Vorsichtig und zärtlich erkundete er jeden Winkel ihres Mundes, die Glut brannte heißer und heißer. Ein himmlischer Genuss, sondergleichen.

Als die Atemnot zu groß wurde musste Harry doch schließlich den Kuss lösen. Doch das Feuer loht weiter.

„Wow“ murmelte Ginny und sah ihm weiter in die grünen Augen. Als die beiden schließlich merkten, dass die ganze Partygesellschaft sie angestarrt hatte und nun freudig applaudierte, gingen sie wieder getrennter Wege. Doch im Vorbeigehen hatte ihm Ginny noch „ich komm dich heut nacht besuchen, dann sind wir ungestört!“ ins Ohr geflüstert und leise gekichert. Mit zittrigen Knien nahm sich Harry noch ein Butterbier und lies sich auf ein Sofa in einer Ecke fallen, um den störenden Blicken ein wenig zu entgehen und sich zu sammeln und zu entspannen. Ginny lächelte ihm zu und stürzte sich dann in ein Gespräch mit Tonks.

Hermine setzte sich neben Harry. „Das war die richtige Entscheidung.“ sagte sie schlicht.

„Weiß nicht. Aber denke auch“ murmelte Harry.

„Andernfalls wäre sie an Vereinsamung gestorben! Und hat Dumbledore nicht gesagt, du bist Voldemort voraus, weil du lieben kannst? Wie solltest du diesen Vorteil besser ausbauen, als durch eine Liebesbeziehung!“

„Äh, was?“ Harry konnte sich nicht auf das konzentrieren, was sie sagte. Ginny hatte gesagt sie würde ihn heut nacht besuchen... weil sie dann ungestört wären... das beanspruchte seine ganzen Gedanken.

„äh, richtige Entscheidung, lieben, ja, stimmt schon...“

„Ich wünschte bei mir und Ron würd es auch so gut laufen“ seufzte Hermine.

„Wieso? Läuft doch, oder?“

„Ja, es läuft und läuft und läuft, aber die *Leidenschaft* fehlt irgendwie... wir nehmen uns viel zu selbstverständlich, glaub ich...und Ron ist auch nicht so der Experte...“

„Experte? In was?“

„Hmm... darin wie man seine Freundin behandelt... ich weiß, das hört sich doof an, aber...“

„So ist er halt. Sei nicht zu streng mit ihm, er liebt dich wirklich, auch wenn er es nicht unbedingt immer zeigen kann...“

So redeten sie noch eine Weile, aber Harry hing in Gedanken immer nur bei Ginny. Die *Flaute* zwischen Hermine und Ron war ihm überraschend egal, auch wenn er versuchte, das nicht zu zeigen.

Doch schließlich, gegen zwei, waren alle Gäste gegangen und Harry lag erwartungsvoll im Bett. Das Zimmer war, wie alles im Haus, auch hübscher als im Vorjahr. Einige Landschaftsgemälde zierten die frisch gestrichenen, gelben Wände. Was würde jetzt geschehen? Vor lauter Ginny dachte Harry auch gar nicht mehr an seine Geschenke; sie lagen ungeöffnet neben ihm auf dem Fußboden. Bald würde das beste Geschenk von allen sein Zimmer betreten. Und tatsächlich: als endlich alles im Haus ruhig war, ging langsam Harrys Zimmertür auf.

Ginny schlich herein, schloß vorsichtig die Tür und flüsterte leise „darf ich reinkommen?“

„Klar“ Harry mühte sich seine Stimme ruhig zu halten. Sie trug ein weißes Nachthemd, das ihr bis zum Knie reichte.

„Darf ich bei dir schlafen? Bei mir ist es so kalt...“

„Am besten du kommst zu mir unter die Zudecke, da ist's am wärmsten!“ grinste Harry. Ginny lachte, nahm ein Kissen und warf nach ihm.

„Das kriegst du zurück!“

Aus einer Kissenschlacht wurde schließlich ein Zungenschlagabtausch. Ginny lag auf Harry und sie küssten sich immer und immer wieder. Manchmal kurz auf die Lippen dann wieder lang und innig. In höchster Erregung und äußerstem Glück schwimmend, küsste Harry ihre Halsen und alles, wo er hinkam, ließ sich küssen, spürte ihren Kopf an seinem Hals, spürte wie ihn ihre langen Haare im Gesicht kitzelten, spürte ihren heißen Atem und streichelte über ihren Hinterkopf, ihr langes, volles, duftendes Haar zwischen den Fingern, wanderte tiefer und berührte, zunächst vorsichtig, ihre wohlgeformten Busen. Leise streichelte er sie, erst den linken, dann den rechten, fühlte eine Verhärtung in den Spitzen. Ginny stöhnte auf, glitt von ihm herunter, schob Harry das Oberteil hoch und küsste seinen Bauch. Langsam wanderte sie immer höher und zog es ihm schließlich aus. Harry genoss jede Sekunde abgöttisch. Die Funken sprühten, dieses Mädchen brannte, ihre Lippen wie von lodernder Glut. Völlig ohne Vorwarnung steckte sie sofort darauf ihre rechte Hand in seine Hose und umklammerte den großen, steinharten. Harrys Erregung bündelte sich an einer Stelle.

„Fühlt sich gut an!“ kicherte Ginny.

„oh fuck, Mann“ keuchte Harry.

„Mit dem *fuck* kann ich dir dienen, mit dem *Mann* nicht“ kicherte sie weiter.

Harry grinste. Sie begann vorsichtig zu kneten.

„Dein Zauberstab gefällt mir wirklich! Mach ich das richtig? Ich hatte so einen noch nie in der Hand!“

„Einfach magisch. Aber willst du denn wirklich..?“

Ginny zog die Hand aus seiner Hose, küsste ihn auf die Wange und hauchte: „Nichts lieber als das. Ich mache dir ein ganz besonders Geschenk: meine Unschuld.“

„Ich will dir nicht weh tun...“

Ginny kicherte schon wieder. „Irgendwann musst du mir weh tun! Und wie könnte man den besser das Ende der Kindheit feiern?“

„Ja, schon aber du bist immer noch ein kleines Mädchen“ feixte Harry.

„Nein ich bin eine Frau! Aber alle kleine Mädchen auf der Welt werden mich beneiden, weil ich als erste Harry Potters Zauberstab spüren durfte!“

„Für mich bist du ein Mädchen!“ lachte Harry und schob seine Hände dieses Mal *unter* ihr Nachthemd...

Ein leises, dumpfes Schlaggeräusch lies Harry innehalten; eine Rabe hämmerte wie verrückt mit dem Schnabel gegen die Fensterscheibe...

Die Schönheit der Liebe erfahrend

Ginny war Harrys Blick gefolgt und starrte angsterfüllt auf den Raben.

„Schr... schreiben die dir wieder?“ Wortlos stand Harry auf und ging zum Fenster. Wie er befürchtet hatte, erkannte er das Tier...

„Nein - das ist Raven selbst.“ Harry hatte es befürchtet. Langsam öffnete er das Fenster. Doch zu seiner Überraschung flog der Rabe nicht auf seine Schulter, sondern flatterte nach oben aus Harrys Blickfeld. Wenige Augenblicke später, hörte Harry irgendwo von oben Raven sprechen.

„Wenn ich dieses Haus betrete *sterbe ich eines qualvollen Todes*, sagte man mir. Ich will Ihnen keine Unannehmlichkeiten machen, aber klettern Sie doch bitte zu mir hoch; Sie werden sicherlich verstehen, dass ich nicht zu Ihnen komme.“

So wütend Harry auf Raven auch war, war er doch zu neugierig, was dieser zu erzählen hatte. Ohne auf Ginneys nervöses Stöhnen zu achten, kletterte Harry aus dem Fenster; erst setzte er sich auf die innere, marmorne Fensterbank, dann vorsichtig auf das äußere Fensterbrett, ertastete eine Dachrinne, hielt sich daran fest und stellte sich auf das Fensterbrett, dass er bereits auf das schräge Dach blicken konnte. Er konnte Raven auf dem Giebel sitzend ausmachen. Harry spürte den kalten Wind. Langsam begann er zu frieren. „*Ich hätte mir ein T-Shirt anziehen sollen. Na dann, jetzt oder nie.*“ Mit einem Ruck zog sich Harry nach oben. Er fühlte das kalte Dach auf seiner Brust, seine Beine baumelten in der Luft und mit einer letzten Anstrengung der Bauchmuskeln gelang es ihm schließlich, sich mit einigen unangenehmen Schürfungen, komplett auf das Dach zu hieven. Keuchend lag er halb auf den Ziegeln, halb in der Dachrinne. Harry blickte auf. Das Dach war nicht so steil wie es von unten ausgesehen hatte. Vorsichtig kroch er, auf allen Vieren, immer weiter auf den Giebel zu. Es war schwierig Halt zu finden, doch konnte er stets das Gleichgewicht halten. Schließlich kam er oben an und setzte sich zittrig und mit klopfendem Herzen neben Raven.

Raven sah ihn an und ergriff wieder das Wort „Ich sehe in Ihrem Gesicht die überschwengliche Liebessucht der Jugend stehen. Sie dürfen gleich weiter die Schönheit der Liebe erfahren, ich brauche nicht lang. Genießen Sie diese Zeit, bevor Ihnen die Liebe endlich Ihre böse Fratze zeigt! Und wie könnte man einen Geburtstag besser ausklingen lassen, als zwischen den Beinen eines Mädchens, nicht wahr?“

„Kommen Sie zum Punkt.“ sagte Harry eisig. Er war auf Raven sowieso schon wütend und jetzt platzte er auch noch in die schönste Nacht seines Lebens herein.

„Ihre Höflichkeit hat in letzter Zeit ein wenig nachgelassen.“ erwiderte dieser bloß.

„Lernen Sie erst mal, eine weinende Frau von Voldemort zu unterscheiden!“

„Jeder, der sich dem König der Dunkelheit, so nennen wir Voldemort, anschließt, hat, nach unserer Auffassung, sein Leben verwirkt, es sei denn, er wechselt rechtzeitig die Seiten. Versuchen Sie mir bitte nicht ständig Ihre Meinung aufzuzwingen.“

„Wegen Ihnen hab ich einen Mordprozess am Hals!“

Raven blickte plötzlich wieder zur Dachrinne. „Kommen Sie ruhig rauf, junge Frau.“ Tatsächlich hing Ginny an der Dachrinne. „Ihr Liebhaber hat mich gerade auf den Mordprozess angesprochen. Sehen Sie sich mich genau an, vermutlich müssen Sie diese Erinnerung dem Ministerium aushändigen. Ich meine, so müssten die schon Ihnen beiden eine geistige Beeinträchtigung nachweisen.“

Harry warte sich wieder an Raven. „Sie sind gut informiert. Aber stimmt, wenn ich eine Zeugin hab, können die nicht mehr sagen ich würd mir Sie nur einbilden.“ Ein klein wenig war ihm Raven wieder sympathischer geworden. Ginny kletterte jetzt auch zum Giebel hoch. „Unsere Mitglieder stecken überall. Selbst im St. Mungo.“ Sagte Raven schlicht. Zur Überraschung der beiden Männer, richtete Ginny das Wort an Raven, während sie sich neben Harry setzte. „Wie konnten Sie hier überhaupt herkommen? Mein Vater sagte, wir hätten hier die modernsten Sicherheitssysteme der Welt!“

„Es war sehr schwierig, ja. Und das Haus selbst kann ich auch nicht betreten. Und allein um hier oben apparieren zu können, musste mir ein Freund im Orden die genauen Koordinaten und die Höhe des Daches und so weiter durchgeben.“

„Wer ist denn Ihr ominöser Freund im Orden?“ fragte Harry, der sich erinnerte, dass Raven diesen schon einmal erwähnt hatte.

„Das braucht Sie nicht zu interessieren.“

„Jaja wie immer.“ murmelte Harry „Aber sagen Sie mal, warum hat der Muggel, in dessen Garten wir gesprochen haben, ausgesagt, ich hätte Selbstgespräche geführt?“

„In unseren Roben steckt Magie. Damit können wir uns, im geringem Maße, vor unliebsamen Blicken schützen. Je mehr Magie allerdings den Leuten innewohnt, die uns trotzdem sehen wollen, desto eher schaffen sie das auch. Unsere Roben sind also nicht so allumfassend wie Ihr Tarnumhang, zum Beispiel.“

„Und was wollen Sie jetzt von mir?“

„Nun, Dumbledore hat uns vor seinem Tod beauftragt einige Gegenstände zu orten. Eine äußerst gefährliche Mission, von größter Schwierigkeit, die uns einen guten Mann gekostet hat. Jetzt ist der Auftrag abgeschlossen. Ich weiß nicht genau, was es mit diesen Dingen auf sich hat, doch denke ich, sie können damit etwas anfangen.“ Er nahm einen Zettel aus der Tasche und reichte ihn Harry.

Medallion des Salazar Slytherin: Geheime Bibliothek, Hogwarts; funktionstüchtig

Der goldene Becher der Helga Hufflepuff: Höhle, Godric's Hollow; zerstört

Grabmal der Rowena Gryffindor: Nerhegeb, Geheime Bibliothek, Hogwarts; funktionstüchtig

Nagini: wechselnde Standorte, zuletzt Verbotener Wald, Hogwarts; funktionstüchtig

„Das sind die Horkruxe!“ rief Harry aufgeregt.

„Es freut mich, dass Sie damit etwas anfangen können. Sie brauchen diese Daten übrigens nicht abzuschreiben, das ist normales Pergament.“

„Warum schreiben die Schattenjäger den sonst immer auf ein sich selbst zerstörendes Pergament?“ fragte Ginny. Sie schien nicht die geringste Angst vor Raven zu haben, wofür Harry sie bewunderte.

„Aus dem selben Grund warum wir Post nur per Rabe verschicken: wegen der Sicherheit. Wir wollen nicht, dass irgend jemand nach Jahren einen Brief findet, aus dem er unangenehme Schlußfolgerungen ziehen kann.“

„Und warum sind Raben sicherer als Eulen?“ fragte Ginny weiter, während Harry immer noch gebannt auf den Zettel starrte. „Erstens, weil die Raben die Briefe im Schnabel tragen; dadurch sieht man nicht, ob man es mit einem ganz normalen Vogel oder mit einem Boten zu tun hat. Und zweitens sind unsere Raben so trainiert, dass sie, sollten sie tatsächlich mal in die falschen Hände geraten, den Brief herunterschlucken.“

„Wer ist Rowena Gryffindor?“ fragte Harry, immer noch auf den Zettel starrend.

„Es gibt eine Legende, die besagt, dass Gryffindor eine uneheliche Tochter mit Rowena Ravenclaw gehabt haben soll, die sie Rowena Gryffindor nannten. Bevor ich diese Liste sah, hielt ich die Geschichte auch nur für einen Mythos.“ erklärte Raven. „Noch etwas. Die Heiler wissen nicht mit was sie vergiftet wurden, nicht wahr?“

„Ja. Und es scheint überhaupt nicht zu wirken.“ sagte Harry irgendwie unangenehm berührt.

„Ich befürchte, dieses Gift wird seine Wirkung entfalten, wenn sie es am wenigsten gebrauchen können. Aber auf jeden Fall konnte der König der Dunkelheit sie nicht entführen, also ist sein Plan fehlgeschlagen. Und das wird er sie spüren lassen. Je schlimmer und persönlicher seine Rache ausfällt, desto mehr ist der Ausgang dieses Tages nicht in seinem Sinne gewesen; also seien Sie nicht zu betrübt, wenn wieder etwas schreckliches geschieht.“ Raven stand auf, breitete die Arme aus, sprang nach der Seite, von der Harry und Ginny gekommen waren und verwandelte sich im Fallen in einen Raben. Ohne noch einmal das Dach zu berühren, flog er davon.

„So, jetzt hab ich ihn auch gesehen.“ murmelte Ginny. „Ich hätte ihm keinen Mord zugetraut. Er wirkt zwar düster, aber ich glaub er hat tief in sich ein gutes Herz.“

„Hmm... kann sein. Siehst du das?“ er zeigte ihr den Zettel „die Schattenjäger haben wohl für Dumbledore die Horkruxe gesucht. Das sind genau die vier, die noch fehlen! Das Tagebuch und der Ring sind ja schon zerstört. Und dann fehlt natürlich noch Voldemort selbst. Und... ja, Dumbledore sagte, ein Horkrux wäre von Gryffindor oder Ravenclaw. Er scheint wohl von beiden zu sein! Und an den Grabstein komm ich, irgendwie

über den Spiegel der Nerhegeb, der in... in der geheimen Bibliothek von Hogwarts ist... seit wann hat Hogwarts eine geheime Bibliothek?“

„Keine Ahnung. Die normale wird damit wohl kaum gemeint sein. Und warum treibt sich Nagini im Verbotenen Wald herum? Das gefällt mir gar nicht...“ nuschelte Ginny. „He, aber wenn die drei *funktionstüchtigen* Horkruxe alle in oder bei Hogwarts sind, dann kannst du ja dein siebtes Jahr machen!“ Sie klang erfreut.

„Jaaah... stimmt, aber warum war der Kelch von Hufflepuff in einer Höhle bei Godric's Hollow?“

„Kann dir doch egal sein, er scheint ja zerstört zu sein! Aber wir sollten wirklich wieder rein, mir wird schon kalt.“ Harry nickte langsam. *Mist, hab vergessen ihn zu fragen, woher nun den Sectumsempra kennt!* Dann riss er sich aus seinen Gedanken und die beiden machten sich an den Abstieg.

Mit viel Müh und Not stolperte endlich Harry durch das Fenster und landete auf allen Vieren auf dem Boden. Ginny hatte sich schon wieder ins Bett gelegt.

„Du bist wirklich geschickt, im Klettern!“ murmelte Harry. Das war noch untertrieben, er hatte sie bewundert, wie sie so mühelos und katzenleich in das Zimmer gestiegen war.

„Och, ich bin nur früher öfter bei meinen Brüdern eingestiegen, um mich an ihren Süßigkeitenvorräten zu vergreifen. Willst du nicht ins Bett kommen? Dann kann ich dir zeigen, in welchen Bereichen ich noch geschickt bin.“

„Bei deiner exzellenten Körperbeherrschung, nur allzu gerne!“ Spätestens als er ihre Zunge wieder mit der seinen ringend spürte, kam wieder die Stimmung auf, bevor der Rabe gestört hatte.

Ginny zog ihr Nachthemd aus und gab Harry endlich Gelegenheit, sie in ihrer ganzen Schönheit bewundern zu dürfen. Allein ihr Anblick schien zu betäuben. Harry war nicht fähig sich zu rühren. Seine Sinnesorgane wurden seltsam überempfindlich. Jede kleine Bewegung dieses Mädchens sog Harry in sich auf. Eine Reizüberflutung im höchsten Maße, stärker als alles andere. Ginny begab sich vorsichtig, breitbeinig und bereit über Harry. Jeden Moment sollte er endlich erfahren, was es hieß in den geheimsten Garten einzudringen. Warm, sicher und süß war es dort und dort wollte der impulsive Wilde endlich hin. Ein Barbar, der sich in seinem Herzen nach nichts mehr als einem stillen Ort voller Liebe, Zuneigung und Poesie sehnte. Dieser paradiesische Garten wollte endlich erobert werden. Liebliche Düfte nach Rosen, Flieder und Jasmin betörten ihn und ließen alles andere vergessen. Nichts war wichtiger auf der Welt, als diesem Barbar endlich die nötige Muße zu verschaffen. Keuchend stand er vor den Toren, liebreizendes Lautenspiel vernehmend. Nur noch eine kleine, unschuldige, wehrlose Barriere musste überwunden werden. Der wilde Barbar richtete sich zu seiner vollen Größe auf, jubilierte und stürzte sich mit grimmiger Kampfeswut auf den letzten Bewahrer des jungfräulichen Paradieses, das dahinter lag. Der Barbar schwang einen rostigen, eisernen Kriegshammer, doch hielt er inne. Er wollte nichts von dem zerstören, was ihm heilig war. Es half nichts; andernfalls wäre er an seiner unbefriedigten Wildheit zu Grunde gegangen. Er hatte nun mal keine Präzisionswaffe nur diesen breiten Hammer. Zuerst zögerlich, doch kurz darauf, von neuen Reizen gepackt, ungestüm und hart, schlug er, ein sehnsüchtigen Brüllen auf den Lippen, die letzte, verschlossene Tür, mit seinem großen Hammer, entzwei. Das Siegel war gebrochen.

Er wusste, dass er Schmerzen bereitet hatte, doch zum Trauern blieb jetzt fürwahr keine Zeit. Er, Harry, lies die große Verzückung auf sich wirken, als sich schließlich der Barbar den Zugang erzwungen hatte. Oder der Hammer? Sinnebenen begannen zu verschmelzen und zu verschwimmen. Harry war der Barbar. Der Barbar war ein Teil von Harry. Ginny stöhnte in höchstem Maße, jedes Mal wenn er sich in ihr einnistete. Wogen von größter Lust durchzuckte beide Körper, wahrlich jedes einzelne Mal, wenn sie die göttliche Symbiose eingingen. Alle Knospen im Garten blühten auf. Nichts ward dort sehnlichster erwartet und benötigt als dieser ungeschlachte Barbar. Das unglaubliche Freudenfeuerwerk neigte sich schließlich dem Höhepunkt zu.

Viel zu schnell, doch das große Finale sollte alles vorherige übertreffen, für ein paar Sekunden. Ein paar Sekunden Ewigkeit. Alles schrie nach mehr. Gewaltige Lawinen voll Erregung und Leidenschaft pulsierten, wenn sich die Liebenden im Garten trafen, der Barbar wurde regelrecht tollwütig, bald, bald durfte er sich endlich in diese Göttin ergießen. Schneller, heißer und inniger als je zuvor gingen sie auf einander los. Die

Tore an den Außen bebten, wurden in den Grundfesten erschüttert, im Inneren schrie alles vor äußerstem Glück, die Blüten standen auf der Höhe ihrer Zeit, ein letztes Mal vor dem Winter, das Glück rollte von unten durch ihren Körper bis in jede Zelle und Ginny hatte das Ziel der Ziele erreicht. Ein Barbar, wild, schrecklich und stark stand in Flammen, kühlte sich in den Teichen des Gartens, lief ins Freie, entzündete sich von neuem, immer wieder, immer schneller, und brach schließlich adrenalineladungen unterm Rosenhain zusammen, zitterte und entließ schließlich den teuren, warmen, Lebenssaft, dorthin, wo er hingehörte. Noch nie hatte er solches Glück gefühlt, jetzt am Ende seines Schaffens tobte er noch mit letzter Kraft, um den Lohn zu genießen und zog sich schließlich zurück. Noch einmal kehrte er zurück, wohl um sich zu verabschieden und verließ den Garten, vorerst zufrieden, für eine längere Zeit. Auch Harry hatte das Ziel der Ziele erreicht.

Ginny kam von ihm herunter und kuschelte sich neben ihm unter die Decke. „Danke“ wisperte sie und küsste ihn. „Ähm, gern geschehen. Ich hab`s doch gern gemacht!“ feixte Harry. Eine Weile kuschelten sie noch, glücklich, den anderen zu haben und schliefen schließlich ein.

Harry erwachte als er Ron irgend etwas sagen hörte.

„Wa... was'n los?“

„Harry, komm in die Küche! Es ist schon elf, wenn du jetzt nicht frühstückst, bekommst du nichts mehr, sagt Mom! Und die Bücherlisten aus Hogwarts wären gekommen... also findet das Schuljahr statt und es geht sogar am 1. September los wie immer, aber das kann uns ja egal sein... ich denk mir nur, dass -“

Ginny regte sich neben Harry, erwachte ebenfalls und schaute unter der Zudecke hervor, dass auch Ron sie nicht mehr übersehen konnte. Zu allem Überfluss hatte sie die Decke auch noch soweit zurückgeschlagen, dass Ron zumindest beide Oberkörper als nackt identifizieren konnte. Mitten beim Sprechen hielt er inne, errötete, ging rückwärts aus dem Zimmer und schloß die Tür. Harry und Ginny sahen sich an und prusteten los. Schließlich zogen sie sich an und gingen in die Küche.

Fred und George saßen bereits da und warfen sich vielsagende Blicke zu, als Harry und Ginny eintraten. Kaum hatte Mrs. Weasley die Küche verlassen, nachdem sie „*ein Frühstück für die frisch Verliebten!*“ bereitgestellt hatte, begannen die beiden mit ihren unvermeidbaren Frotzeleien.

„He, sagt mal, ihr zwei, könntet ihr bitte heute nacht das Fenster schließen?“

„Bei dem Krach kann kein Mensch schlafen!“

„Ich meine, wenn wir unsere Schwester schreien hören wollen...“

„können wir ihr auch Gummispinnen...“

„in den BH stecken!“

„aber das geschieht bestimmt nicht...“

„...wenn alle normalen Menschen schlafen wollen!“

„Im Gegensatz zu euch...“

„...sind wir nämlich so rücksichtsvoll,“

„nicht das ganze Haus zu unterhalten!“ Die beiden lachten. Harry bekam einen hochroten Kopf, fast wie Ron vorhin. Natürlich, nach dem Ausflug aufs Dach, hatte sie das Fenster nicht mehr geschlossen. Es schien ein doch mehr oder weniger großes Körnchen Wahrheit in dem zu liegen, was die Zwillinge sagten. Doch Ginny antwortet nur kühl: „Ihr seid bloß eifersüchtig, weil *euch* bestimmt keiner zum Schreien bringen will.“ Ein mal mehr bewunderte Harry sie. Doch die Zwillinge waren unbeeindruckt;

„Eifersüchtig?“

„Also glaub uns...“

„wir wollen weder mit Harry...“

„...noch mit dir schlafen...“

„...besonders nicht...“

„...wenn uns dabei auch noch die letzte Ratte im Haus hören könnte!“ Erneut lachten sie los.

Hermine betrat die Küche. Sie hatte Tränen in den Augen und sah so verflucht traurig aus, dass sofort jedes Lachen erstarb und sich alle ihr mit ernsten Gesichtern zuwandten. Noch bevor Hermine den Mund aufmachte, konnte Harry erahnen um was es ging. *Je schlimmer und persönlicher seine Rache ausfällt, desto mehr ist der Ausgang dieses Tages nicht in seinem Sinne gewesen* hatte Raven gesagt... Harry spürte, dass

dieser Tag gar nicht nach Voldemorts Sinn gewesen sein konnte... Hermine sah zu Boden. Schrecklichstes Leid sprach aus ihrer Seele. Das schlimmste Leid der Welt. „Meine Eltern sind ermordet worden.“ presste sie unter Tränen hervor.

Boshaftigkeit der Liebe erfahrend

Eisige Wogen des Grauens durchströmten Harry. Er hatte nicht die geringste Ahnung gehabt, wie detailliert Voldemort über seine Freunde Bescheid wusste. Mit allen möglichen Racheakten hatte er gerechnet, nur nicht damit. Hermine tat ihm so unendlich leid. Ihre Eltern.... er hatte sie nie kennen gelernt, aber das war wohl das schlimmste was Hermine hätte passieren können. Harry hatte eigentlich mit einer Rache gerechnet, die sich speziell gegen ihn richtete... aber nicht über diesen *Umweg* über Hermine. Nüchtern betrachtet war das die intelligenteste Aktion um Rache zu üben. Keine unüberlegten Angriffe auf Ordensmitglieder, die womöglich einen Todesser hätten schädigen können... nein, Voldemort lies einfach nur zwei wehrlose Muggel töten, die von diesem Krieg nicht das geringste wußten. Hermine war als bald wieder aus der Küche gestürmt und Harry, Ginny, Fred und George saßen einfach nur da, schwiegen und starrten auf den Boden oder den Küchentisch.

Diese Tat war einfach so ungerecht! Hermine war von einem Tag auf den anderen eine Waise geworden. Einen schlimmeren Schock gab es für ein Kind nicht. Ganz gleich ob es nun 7, 17 oder 47 Jahre alt war... Auch wurde Harry plötzlich bewusst, dass die Bestrafung von Voldemort nicht darin bestand, Hermines Eltern zu töten, sondern darin, Harry leiden zu lassen, weil Hermine ein Schicksalsschlag getroffen hatte. Und das war einfach so unendlich ungerecht... Hermines Leid wurde zum Werkzeug gemacht, um Harry leiden zu lassen. Die Vorstellung diesen Mord provoziert zu haben, war schrecklich. *Aber wodurch denn? - Durch meine Existenz... hätte es mich nie gegeben, hätte Hermine noch Eltern! Oder hätte sie mich nie kennen gelernt... dann auch... Harry sah auf ich bring euch alle in Gefahr!* dachte er und sah von einem Gesicht zum anderen. *Ich bin wie eine Bombe, alle in meiner Nähe können jeden Moment sterben! Oder deren Familien... die mich nicht einmal kennen.. was noch schlimmer ist... Oh, verdammt Ginny... wenn schon die Eltern einer eben nur freundschaftlichen Freundin umgebracht werden, was ist dann erst mit ihr... oder war das wegen Raven? War das eine Blutrache für Narzissa? Wäre das ganze vielleicht nicht passiert, wenn Raven Narzissa nicht getötet hätte?* Er bekam Kopfschmerzen. Der kalte Schock begann sich mit nackter Wut und Schuldgefühlen zu vermischen. Unausgegorenen Gedanken geisterten durch seinen Kopf. Gedanken von Hoffnungslosigkeit, Verderbnis und Dunkelheit beherrschten seinen Kopf und hinterließen nicht als Bitterkeit. *Vielleicht ist ja Hermines Mutter genau in dem Moment gestorben, als ich Ginny entjungfert hab... und ihr Vater in der Sekunde, in der ich gekommen bin...* Das war natürlich Unsinn, aber irgendwie führte es dazu, dass sich Harry vor sich selbst ekelte. So unendlich bitter hatte nicht einmal der Tod von Sirius geschmeckt... vielleicht weil damals Harry der Hauptleidtragende war... aber jetzt, war es Hermine... und es war wieder wegen ihm.

Ginny sah auf und brach endlich das bedrückende Schweigen. „Wir... wir sollten sie trösten.“ murmelte sie. Irgendwie tröstete es Harry Ginny sprechen zu hören. Vielleicht einfach nur weil endlich dieses Schweigen vorbei war.

„Ich könnte mir vorstellen, dass ich dann erst mal meine Ruhe haben wollte.“ erwiderte Fred. „damals als Dad von der Schlange verletzt wurde... ich dachte mir ständig gleich kommt Mom und sagt uns er wär tot... ich hätt` mich irgendwo eingeschlossen und geweint, aber hätte niemanden gewollt, der versucht mich mit irgendwie zu trösten.“ Selten hatte Harry Fred etwas so ernstes sagen hören.

„Du bist eben ein Junge. Aber ein Mädchen braucht dann jemanden, der sie in den Arm nimmt!“ sagte Ginny. „Dann gehst am besten du.“ meinte George „ich denk bei dir wird sie sich gut... naja... *ausheulen* können.“

„Mach ich. Aber jetzt bräuchte sie vor allem unseren lieben Bruder. Er sagt doch immer, er weiß nicht wie er ihr seine Liebe zeigen soll. Okay, das war unangebracht... aber stimmt doch, oder?“ Harry hatte das Gefühl auch etwas sagen zu müssen. Sie sorgten sich da um Hermine und er verschwendete die Zeit damit sich selbst Vorwürfe zu machen, für die er nichts konnte! „Also, vielleicht, ist Ron eh schon bei ihr?“ Genau in diesem Augenblick betrat Ron die Küche. „Hab grade für Mom ein paar Fässer Sauerkraut aus`m Keller geholt und in die Speisekammer gestellt, ihr glaubt nicht wie schwer die sind, wenn man nicht zaubern darf... wo ist Hermine?“ Als er ihre Gesichter sah gefror ihm sein Lächeln. „Hab ich was verpasst?“ Wenige Augenblicke später saß er mit ungläubiger Mine am Tisch.

„Als ihr Freund solltest du hochgehen und sie trösten!“ sagte Ginny.

„Ich?“

„Wer denn sonst, Ron!“

„Ich weiß gar nicht wie das geht!“

„Jetzt geh schon hoch und tröste sie, da braucht man nichts wissen!“ Ron rührte sich nicht.

„Na, los deine Freundin braucht dich!“

„Ich weiß gar nicht, ob wir überhaupt noch so richtig zusammen sind. Sie weicht mir aus. Ich hab tagelang nicht mit ihr gesprochen...“

„Ich geh schon!“ Mit einem wütenden Blick auf Ron ging Ginny aus dem Zimmer.

Mr. Weasley betrat die Küche. „Ihr... ihr habt es schon gehört?“ Stumm nickten die vier Jungen.

„Ahhr... tragische Sache... armes Mädchen... das zeigt uns wieder einmal mit was für einem primitivem Feind wir es zu tun haben. Diese Todesser sind doch keine richtigen Menschen mehr... ich hab ihr die Nachricht überbringen müssen... der Anblick der Leichen war nicht halb so schlimm wie der Anblick ihres Gesichtes, selten hab ich so ein Entsetzen gesehen...“

„Du warst da?“ fragte George.

„Ja. Die haben jeden verfügbaren Mitarbeiter gebraucht; ich musste ein paar Muggelgedächtnisse verändern. Dabei arbeite ich eigentlich mit Muggelartefakten nicht mit Muggeln selbst, aber das macht für die Auroren keinen Unterschied, glaub ich. Arme Hermine... das sind so die Momente in denen ich mir wünsche ich wär ein Schattenjäger geworden... aber sagt das bloß nicht eurer Mutter...“

„Ich brauch ein bisschen Ruhe“ murmelte Harry und ging die Treppen hoch. Als er an Hermines Zimmer vorbei ging konnte er sie weinen und Ginny irgend etwas sagen hören. Schnell ging er in sein Zimmer, schloß die Tür hinter sich und warf sich aufs Bett. Harry fühlte sich schrecklich müde. Er wusste nicht warum, aber die Müdigkeit schien ihn zu überwältigen. Langsam nickte er ein.

Der Traum begann Gestalt anzunehmen. Eine klare Gestalt, die Harry ganz und gar nicht behagte. Viel zu realistisch war dieser Traum, um ein Traum zu sein... viel zu ähnlich der Vision, die er vor ein paar Tagen gehabt hatte...

Schloß Hogwarts kristallisierte sich heraus. Der Rasen der Ländereien war komplett verbrannt. Eigentlich war er nur noch eine kahle schwarze Ebene. Raven lief keuchend aus Richtung des Verbotenen Waldes auf das Schloß zu. Schnell überblickte er das Schlachtfeld. Die Dunkelheit war gewichen. Eine neue Sonne riss allmählich die Wolken auf und beleuchtete die Szene. Überall lagen Leichen auf der verbrannten Aschenwüste. Eine neue Ruhe hatte sich auf die Ländereien gelegt. Kein Kampfgeschrei mehr. Ganz am Horizont meinte Raven noch die brennende Spur der Sonnenkrieger zu sehen. Ein flammendes Schwert ragte noch zum Himmel auf, irgendwo in der Ferne. Es gab offensichtlich keinen Grund zur Eile mehr. Er blieb stehen und holte erst mal richtig Luft.

Dann ging er in gemütlichem Tempo Richtung Schloß. Raven hatte sich schon an Leichen gewöhnt, schließlich hatte er mehr als einmal gemordet, doch dieses Schlachtfeld überstieg alles. Verkohlte und niedergetrampelte Leichen soweit das Auge reichte. Oft grausig entstellt. Raven machte einen großen Schritt um weder auf einen abgetrennten, verkohlten Arm noch auf einen Kopf steigen zu müssen. Raven meinte den gekannt zu haben, dem der Kopf gehört hatte, doch konnte er sich nicht mehr an den Namen erinnern. All dieses Leid, das auf diesem Feld lag, war einfach zu viel. Wie es aussah hatte er jetzt alle seine Freunde verloren. Einmal wieder. Die meisten hatte er schon gefunden. Oder zumindest glaubte er das. Bei manchen Körpern konnte man nicht einmal mehr das Geschlecht feststellen. Doch er fühlte nicht mehr die Wut, wie beim letzten Mal. Er fühlte sich nur noch traurig und träge. Dieses Leben hatte in fürchterlich enttäuscht. *Soll ich mich selbst töten und zu diesen Leichen legen? Wäre wahrscheinlich das beste, aber eigentlich ist es mir egal, ob ich lebe oder nicht. Jetzt ist alles egal. Jetzt ist alles sowas von egal. Die paar Jahre kann ich auch noch leben. Oder ich hör einfach auf zu essen. Mal sehen.* So egal war ihm noch nie etwas auf der Welt gewesen.

Nach dem ersten Mal hatte er wenigstens eine Mission gehabt; eine Bestimmung. Die Mission war jetzt erfüllt. Und er freute sich kein bisschen. Er war jetzt ganz allein. Wieder allein. Ob er lebte oder tot war, war egal. Aber wozu sterben, wenn es eh egal ist? Ein leises Wimmern ließ ihn aufsehen. Irgendwo zwischen diesen Leichen war wohl noch jemand am Leben. Raven würde ihn nicht töten und er würde ihn nicht retten. Er war ihm egal. Aber weil er nichts Besseres zu tun hatte ging er dem Wimmern nach. Und dort am Rand des Schlachtfelds kniete Harry Potter in der Asche, war wohl nicht einmal schwer verletzt und weinte. Raven wünschte er wäre noch zu solchen Gefühlsausbrüchen fähig. Harry blickte auf. „der Rabe hat natürlich überlebt; und ich auch - Ironie des Schicksals?“ murmelte er und stand auf. Raven sah, dass sich Harry über die Leiche der kleinen Weasley gebeugt hatte, als er weinte.

„Ironie? Ich würde eher sagen bösester Sarkasmus. So hab ich auch geweint, als meine Frau getötet wurde.“ sagte Raven. Zu seinem eigenen Befremden war er fast sehnsüchtig danach, weinen zu können. „Tut mir für Sie leid. Wie hieß sie denn?“ fragte Raven und sah sich das Mädchen an.

„Ginny“ weinte Harry. „und Ihre?“

„Wie?“

„Wie hieß Ihre Frau?“

Raven zögerte. Seit Jahren hatte er nicht mehr über sie gesprochen. Aber jetzt war es doch eh egal,... oder?

„Sie hieß Amelie“

„Verstehe“ Eine Weile standen die beiden einfach nur da. „Was machen wir jetzt, Raven? Zum sterben bin eigentlich zu faul, Sie?“

„Ja, mir geht's genauso.“

„Wollen Sie mir nicht ein wenig von sich erzählen?“ fragte Harry

„Interessiert Sie das?“

„Nein. Mich interessiert überhaupt nichts mehr. Aber trotzdem. Erzählen Sie mir was. Warum sind Sie Schattenjäger geworden?“

„Gut, setzten wir uns da ins Gras“ Tatsächlich, weit ab von der Schlacht ging die Wiese wieder los. Die beiden nahmen Platz.

„Also, ich war früher Vogelzüchter. Meine Frau war Auror. Wir hatten zusammen drei Kinder. Daniel war 5, Julia war 3 und John war 10 Monate. Wir hatten unsere Wohnung direkt neben meinen Vogelkäfigen.“ Raven merkte, wie seine Stimme immer lebendiger wurde. Das Eis um sein Herz begann langsam zu tauen. Das Tauwasser verließ ihn; er spürte eine Träne in einem Auge „Große Anlagen, hatte ich und viele Vögel und wir waren wirklich eine glückliche Familie. Während der Zeit der ersten Dunkelheit, lange vor Ihrer Geburt, besuchten uns auf einmal Todesser. Sie kamen wohl wegen meiner Frau. Ich sah zu, wie sie sie töteten. Dann haben sie meine verängstigten Kinder getötet. Erst Julia dann Daniel dann John. Ich war gerade aus der Stadt zurückgekommen; ich hatte dort einen neuen Strampelanzug für John gekauft. Er ist wirklich sehr schnell gewachsen.“ Raven brach in Tränen aus. Er konnte wieder weinen. „Und ich saß zusammengekauert in einer Ecke und konnte ihnen nicht helfen. Warum sie mich verschonten, weiß ich bis heute nicht. Wahrscheinlich, damit ich allen von ihnen berichten konnte. Und dann gingen sie raus zu meinen Anlagen. Und sie töteten meine Vögel. Einen nach dem Anderen. Dann sind sie verschwunden. Schon am nächsten Tag erhielt ich ein Angebot von den Schattenjägern und mein zweites Leben begann. Hätten mir die Todesser doch nur einen Vogel gelassen!“ Raven schrie. So emotional hatte er sich zuletzt an eben jenem Tag erlebt. „Hätten sie mir doch einen kleinen Vogel gelassen!!! Ich wäre kein Schattenjäger geworden... aber sie haben sich nicht damit begnügt meine Familie zu töten... alle Vögel, mein ganzes Leben war in meine Familie und in diese Vögel geflossen... in einer halben Stunde habe ich alles verloren...HÄTTEN SIE MIR DOCH EIN KLEINES KÜKEN GELASSEN!!!!“ Raven wälzte sich auf dem Boden und weinte unverhohlen den ganzen Frust der letzten Jahre hinaus. „EIN KÜKEN MEHR HÄTTE ICH NICHT GEWOLLT!!!!“ Jetzt, am Ende aller Dinge, weinte Raven, weinte wie nie zuvor, weinte bis in die Ewigkeit.

Harry fuhr hoch und atmete schwer. Der Schlaf war kein bisschen erholsam gewesen. Nur anstrengend. Erst jetzt merkte er, dass Ginny und Hermine ihn anstarrten. Hermine mit tränenverschmierten Augen. Was war denn nun schon wieder los? „Was ist?“ fragte Harry tonlos. Ginny antwortete. Sie sah irgendwie irritiert aus. „Harry... du, du hast plötzlich mit so einer komischen Stimme geredet und warst nicht ansprechbar“

„WAS?“ Was hatte das wieder zu bedeuten?

„Harry... du hast schreckliche Dinge gesagt.. Wir haben dich gehört und sind rüber gelaufen.“

„Ich hab nicht die geringste Ahnung davon! Ich dachte, ich hätt geschlafen! Hab nur irgendeinen Scheiß geträumt...“

„Ging es darum um Raven? Um eine Schlacht in Hogwarts? Darum, dass Raven geweint hat? Und... und um meinen Tod?“ fragte Ginny weiter. Harry erschrak. Hatte er wirklich seinen Traum mit unbekannter Stimme *vorgetragen*?

„Ja. Darum ging es.“ murmelte Harry. Hermine schaltete sich ein. Sie schien für einen Augenblick die Trauer vergessen zu haben.

„Harry... Harry ich glaube du hast gerade eine Prophezeiung gemacht! Du bist ein Wahrsager!“

Den Tod des Mörders wünschend

„Ich soll ein Wahrsager sein

„Ich soll ein Wahrsager sein? Ich war in Wahrsagen immer schlecht!“ rief Harry.

„Naja, bei der Trelawney ist das kein Wunder.“ sagte Hermine. „Die hat doch selbst nur durch Zufall mal eine Wahrsagungen gemacht.“

„Aber, das ist doch abwegig!“ murmelte Harry.

„Hattest du so was schon mal?“ fragte Ginny.

„Nein! Oder... vielleicht doch...“ und er erzählte ihnen von seinem Traum über Voldemort und den Streit von Lestrage und Snape. Auch fiel ihm dabei auf, dass Hermine wohl ein wenig ihre Trauer vergessen konnte, während sie darüber sprachen, was ihn natürlich auch freute.

„Das war bestimmt auch eine Prophezeiung! Du hast dich doch gewundert, warum Lestrage und Snape so geredet haben, als wäre Rudolphus schon länger tot - nun, kann doch sein, dass das erst in zwei Monaten oder so eintrifft.“ sagte Hermine aufgeregt.

„Ja - kann sein.“ murmelte Harry, als ihm ein neuer unangenehmer Gedanke kam. „Wenn das Prophezeiungen sind werden die wahr, oder? Ich will nicht, dass das mit Hogwarts wahr wird.“ Ihm schauderte, als er daran dachte, wie Ginny tot auf dem Schlachtfeld Hogwarts gelegen hatte. Seine, arme, kleine Ginny... eine einzelne Träne nahm ihm auf dem linken Auge die Sicht, doch als er an Hermine und ihre Eltern dachte, erschien es ihm lächerlich über ein Traumbild zu weinen. Er bemerkte, dass Hermine langsam wieder den verzweifelten Gesichtsausdruck bekam und dachte schnell nach, was er noch sagen könne.

„Hab, hab ich euch eigentlich schon erzählt, dass mich letzte Nacht Raven wieder besucht hat?“

„Wirklich? Was wollte er?“ Neugier bezwang Hermines Trauer wieder für einen Moment.

„Er hat mir einen Zettel mit den Standorten der Horkruxe gegeben.“

„Das ist ja großartig!“ rief sie. „Kann ich sie sehen?“

„Klar“ Harry stand auf, ging zum Fensterbrett und gab ihn Hermine.

Medallion des Salazar Slytherin: Geheime Bibliothek, Hogwarts; funktionstüchtig

Der goldene Becher der Helga Hufflepuff: Höhle, Godric's Hollow; zerstört

Grabmal der Rowena Gryffindor: Nerhegeb, Geheime Bibliothek, Hogwarts; funktionstüchtig

Nagini: wechselnde Standorte, zuletzt Verbotener Wald, Hogwarts; funktionstüchtig

„Raven sagte, Dumbledore habe die Schattenjäger beauftragt danach zu suchen, ich glaube sie wissen nicht wozu die Gegenstände gut sind.“ fügte Harry hinzu.

„Aha. Und wer hat herausgefunden, dass das Grabmal der Rowena Gryffindor der unbekannte Horkrux ist?“ fragte Hermine.

„Ich hab nicht gefragt.“ gestand Harry. Immer musste dieser Raven verschwinden, bevor man ihn alles fragen konnte, was man wollte!

„Die Schattenjäger scheinen sehr effektiv zu arbeiten.“ sagte Hermine, mehr zu sich selbst. Harry gefiel ihr bewundernder Ton ganz und gar nicht.

„Effektiv schon. Klar, die haben einiges drauf und schränken sich nicht durch Gesetze ein, das macht schon effektiv. Aber sie arbeiten schon viel zu effektiv. Du weißt ja, die schlachten lieber eine Gefangene ab, anstatt wie normale Menschen zu handeln.“ Kaum hatte Harry geendet spürte er, dass er die falschen Worte gewählt hatte. Hermine begann zu schluchzen. „Die Todesser sind auch so!“ schrie sie „Die töten auch Wehrlose! Meine Eltern sind EINFACH SO UMGEBRACHT WORDEN, OBWOHL SIE VON DIESEM KRIEG NICHT EINEMAL DIE LEISTE AHNUNG HATTEN!!! DIE MALFOY HAT ES EHER VERDIENT! WENN MIR HEUTE EINER VON DENEN ÜBER DEN WEG LAUFEN WÜRD, WÜRD ICH IHN AUCH ABSCHLACHTEN!!!“ Das letzte Wort ging in Tränen unter und sie ließ den Horkrux-Zettel fallen. Ginny warf Harry einen vorwurfsvollen Blick zu. Warum waren Jungen nur immer so unsensibel, wenn es wirklich darauf ankam? Während sich Harry für seine unüberlegten Reden noch geistig ohrfeigte, war Ginny etwas aufgefallen. Der Zettel auf dem Boden hatte einen anderen Text... mechanisch hob sie ihn auf. Es

war die Rückseite des Horkrux-Pergaments, auch sie war beschriftet!

Ihnen steht jederzeit ein Platz in unseren Reihen offen. Die Robe passt Ihnen hoffentlich. Schicken Sie einen Brief mit HP-SJ als Inhalt ab - ein Rabe wird dann Ihrer Eule auf halben Weg den Brief abnehmen, um Ihre Aufnahme als in unseren Reihen zu bestätigen. Dann warten Sie auf den Raben mit der Antwort.

SJ

„Seht euch das mal an!“ murmelte sie. Harry und Hermine lasen stillschweigend den Zettel.

„Die wollen aus dir unbedingt einen Schattenjäger machen, glaub ich.“ murmelte Hermine.

„Ja... nur was meinen die mit *Die Robe passt Ihnen hoffentlich*?“ überlegte Harry.

„Hast du schon deine Geburtstagsgeschenke ausgepackt?“

„Du meinst da ist eine dabei? Wie hätten, die das denn anstellen sollen?“

„Raven hat doch *einen Freund im Orden*, oder? Und ich denk einfach mal du hast dir nicht gemerkt, wer genau was für ein Geschenk abgelegt hat. Bei so viele Leute wie da waren, lässt sich nie feststellen., wer das war!“ Harry musste sie einfach dafür bewundern, nur wenige Stunden nach dem Tod ihrer Eltern, schon wieder so klar und logisch denken zu können.

Während sie noch geredet hatte, hatte Ginny bereits mehrere Geschenke, die immer noch auf dem Boden lagen, befühlt. „Versuchs mal damit!“ rief sie und warf Harry ein großes weiches Päckchen in silbernen Papier zu. Nervös riss er das Geschenkpapier herunter. Schon nach dem ersten Reißen hatte er erkannt, dass Hermine recht hatte: er hielt einen weichen, schwarzen Stoff in den Händen.

„War irgendeine Karte dran oder so?“ fragte er.

„Nein, einfach nur das Päckchen.“ antwortete Ginny.

„Gut. Hier drin ist auch keine.“ sagte er und untersuchte die Reste des Geschenkpapiers. „Das passt zu denen, einfach so kommentarlos eine Robe herschenken. Wenn ich die Geschenke gestern schon aufgemacht hätte, hätt ich mich wieder fragen müssen, was das jetzt wieder soll. Aber Hauptsache nur nicht zuviel verraten! Weißt ihr was ich jetzt mache? Ich schick die Robe zurück und schreibe dazu, dass sie sich Raven in den Arsch stecken soll!“

„Harry, bitte!“ sagte Hermine streng „Ohne den Schattenjägern, hättest du jetzt immer noch keine Ahnung, wo du nach den Horkruxen suchen sollst! Du weißt jetzt, dass du nach Hogwarts zurückkehren musst! Auch wenn ich von einer geheimen Bibliothek noch nie etwas gehört habe, aber das kriegen wir schon raus. Interessant, dass ein Horkrux in Gordric's Hollow zerstört wurde, findest du nicht? Immerhin wurde dort auch Rudolphus LeStrange getötet. Vorausgesetzt die Infos der Schattenjäger sind richtig, aber nachdem Raven dir das Leben gerettet hat, denke ich, wir sollten denen trauen.“

„Schon, ja. Aber du hast ihn noch nie gesehen -“

„Ich hab ihn gesehen!“ warf Ginny ein „so düster wie er aussieht ist er gar nicht!“

„Du hast aber auch nicht gesehen, wie er Narzissa Malfoy getötet hat.“

„Wann hat du ihn gesehen, Ginny?“ fragte Hermine.

„Ähm, sie hat mich letzte Nacht besucht.“ erklärte Harry errötend.

„Verstehe:“ sagte Hermine schelmisch.

Die Tür ging auf und Mr. Weasley trat ein. „Ähm, Hermine“

„Ja?“

„Du.. du hast mir doch gesagt, ich soll es dir gleich mitteilen, wenn wir wissen... naja, wer es getan -“

„Wer?“ schnitt sie ihm das Wort ab. Davon, dass sie vorhin schon wieder lockerer geworden war, war nichts mehr zu spüren.

„Zwei Unbekannte, die laut unserer Datenbank nicht einmal existieren und - Lucius Malfoy.“ sagte Mr. Weasley vorsichtig.

„ICH BRING IHN UM! ICH BRING DEN MÖRDER UM!!!“ brüllte Hermine. Hass und Wut spiegelten sich in ihren tränenenden Augen. Ein spannungsgeladene Stille trat ein und wurde erst wieder unterbrochen als eilige Schritte auf dem Flur zu hören waren. Ron tauchte hinter seinem Vater auf.

„Was ist denn los?“

Mr. Weasley quetschte sich an seinem Sohn vorbei und wand sich zum Gehen. „Kümmer dich mal ein

bisschen um deine Freundin, sie braucht dich jetzt wirklich.“ raunte er Ron zu, doch konnte es jeder deutlich vernehmen. Mr. Weasley schloß die Tür hinter sich. Schnell setzte sich Ron neben Hermine und nahm sie in die Arme. Er wusste nicht was er sagen sollte, doch schien das Hermine schon zu trösten.

So saßen die vier, in neues Schweigen gehüllt, da, welches nur von Hermines leisem Weinen auf Rons Schulter unterbrochen wurden. Harry und Ginny sahen sich betreten an. Nach einigen endlosen Minuten löste sich Hermine aus Rons Umarmung und ergriff das Wort.

„Das war eine Blutrache, glaub ich.“ sagte sie erstaunlich ruhig „Malfoy hat so seine Frau gerächt. Oh, würd ich ihn doch nur in die Finger kriegen... dann würde ich meine Eltern rächen können.“ Ginny antwortete als erste.

„Wo soll das denn hinführen? Natürlich hat er den Tod verdient, aber es macht deine Eltern auch nicht wieder lebendig.“ sagte sie so behutsam wie möglich.

„Ich weiß, aber ich würde es trotzdem nur allzu gerne tun.“

„So was ähnliches hab ich auch immer gedacht“ murmelte Harry. „In meinem dritten Schuljahr wollte ich immer Sirius Black töten... dann hat sich herausgestellt, dass es Pettigrew war... und ich konnte es nicht, ich hab ihn ziehen lassen und... und Draco konnte Dumbledore nicht töten, obwohl er das ganze Jahr über darauf hingearbeitet hat und jetzt hat er seine Mutter verloren, weil sie jemandem in die Hände gefallen ist, der mit dem Morden keine großen Probleme hat, das ist doch alles pervers, oder?“

„Reden wir doch lieber über was anderes, ich halt das langsam nicht mehr aus“ sagte Ginny „Mach doch mal deine Geschenke auf!“ Harry hätte sich keinen unpassenderen Zeitpunkt vorstellen können, doch eigentlich wollte er auch nicht mehr weiter über Tod und Rache sprechen. Langsam ging er zu dem großen Geschenkestapel. Ginneys Gespür war wieder richtig gewesen. Die Stimmung lockerte sich wieder und selbst Hermine konnte ein wenig lächeln. Viele Geschenke waren Bücher und hatten entweder zum Zeitgeschehen oder auch zum Schenkenden einen Bezug. Oder zu beidem. So bekam er von Lupin *Nützliches gegen Werwölfe*, von Moody *Angriff ist die beste Verteidigung - Böses mit Bösem bekämpfen*, von Hermine *UTZ nachholen leicht gemacht* („ich dachte ja, du gehst nicht nach Hogwarts zurück!“) von Ron *Geschichte des Quidditch* und von Ginny *Julianus und Romea*. („Ein Zauberer und eine Hexe verlieben sich, obwohl ihre Familien verfeindet sind, das ist sooo romantisch!“) Irgendwie ging es Harry durch den Kopf, dass manche Zauberer-Autoren bestimmt das ein oder andere Muggel-Werk gelesen hatten. Von Molly Weasley bekam er einen grünen Pullover mit einem schwarzen „H“ darauf, von Hagrid eine große Schachtel mit selbstgebackenen Steinplätzchen und eine noch größere Schachtel mit selbstgebackenen Steinkeksen. Das Interessanteste war auf jeden Fall das Geschenk von Tonks, Arthur Weasley und Kingsley Shacklebolt. Es sah aus wie ein zwanzig Zentimeter langer Dolch, doch gab die Karte Aufschluß über dieses Ding.

Lieber Harry,

Alles gute zum Geburtstag und zur Volljährigkeit wünschen dir Kingsley, Arthur und Tonks. Das ist ein Ersatzzauberstab. Nimm einfach deinen echten Zauberstab, halte ihn auf den Ersatzzauberstab und sage „Imago“. Dadurch schaffst du ein Abbild deines echten Zauberstabs. Du wirst damit nicht so gute Leistungen vollbringen und nicht so gut zielen können wie mit dem Echten, aber falls du den mal verlierst oder er dir abgenommen wird, kann ein Ersatzzauberstab ein wahrer Lebensretter sein. Mad-Eye schwört drauf, dass er schon vier Mal mit einem Ersatzzauberstab sein Leben retten musste!

Kingsely, Arthur, Tonks

„Das könnte wirklich mal nützlich werden.“ sagte Harry. „Am besten leg ich gleich den Imago drauf. Ich darf ja jetzt zaubern. Imago“ Der Dolch leuchtete kurz rot auf, sah aber dann wieder ganz normal aus. Harry nahm ihn in die Hand und richtete ihn auf einen von Hagrids Keksen, den er auf einem Stuhl plazierte. „Defindo!“ Der Keks brach, Brösel splitterten und er lag in zwei Hälften gespalten auf dem Stuhl. „Wow, wenn man mit dem Ding sogar Hagrids Kekse zerschneiden kann, kann die Leistung gar nicht so schlecht sein!“

"Und wenn es nicht geklappt hätte, hättest du es auch noch mit der Schneide versuchen können!" sagte Ron weise.

„Oh, nein, ich mach doch nicht gleich am ersten Tag die Schneide von meinem Ersatzzauberstab kaputt!“ Diese dummen Witze taten irgendwie gut. Doch nun waren die Geschenke ausgepackt und eine neue Stille umging die vier. Früher war das nie der Fall gewesen. Es war wohl einfach so, dass alle irgendwie an Hermine und ihre Eltern dachten, insbesondere Hermine selbst natürlich, aber jetzt, wo der erste Schreck verdaut war, keiner sich traute, das Thema anzuschneiden, am wenigsten, wie gesagt, sie selbst.

Harry war es, dem dieses Mal etwas einfiel. „Äh, in meinem Traum, oder von mir aus Prophezeiung, konnte ich manchmal spüren was Raven dachte. Die Ländereien waren ja total verbrannt und er hat dabei irgendwas mit Sonnenkriegern gedacht, habt ihr schon mal was von denen gehört?“ Er fragte eigentlich weniger aus Interesse als vielmehr um Hermine irgendeine Definition aus irgendeinem Buch zu entlocken und sie damit sozusagen in ihr Element zurückzubefördern.

„Ich habe das schon mal gehört“ sagte Hermine nachdenklich „Erinnert ihr euch an die 3. Dynastie des alten Ägypten?“ Die anderen drei schüttelten die Köpfe.

„Bin ich denn die einzige die in Geschichte der Zauberei aufpasst?“ Die anderen drei nickten.

„Na, ihr wisst schon: 2707-2639 v. Chr. in Ägypten. Damals haben die Magier, die übrigens gleichzeitig die Priester waren, große Fortschritte gemacht. Das ermöglichte zum Beispiel den Bau der ersten Pyramide für den Pharo Djoser. Man entdeckte damals viele Zaubersprüche, die auf Licht und Wärme basieren. Unter anderem deshalb, wurde auch der Sonnengott Re zur wichtigsten Gottheit Ägyptens. Und es heißt in der Mythologie, dass die Priester einen so mächtigen Lichtzauber entwickelt hätten, dass Abbilder von Re selbst auf die Erde herabgefahren wären, alle Feinde vernichtet und dabei ganze Landstriche verbrannt hätten. 1921 entdeckte ein britischer Forscher diese Aufzeichnungen und nannte das ganze den Sonnenkrieger-Mythos. Allerdings geht man heute davon aus, dass dieser Mythos symbolisch gemeint war, da ein solcher Zauberspruch nicht existiert. Wahrscheinlich wollte dieser Mythos nur sagen, dass eine große Dürre und Hitzewelle viele Feinde dahingerafft hatte. Sowas ist damals öfter mal vorgekommen.“ Und schon wieder musste Harry Hermine bewundern, wie sie sich an diesem Tag so genau an eine Stunde Geschichte der Zauberei erinnern konnte.

„Also in meiner Vision war das kein bisschen symbolisch gemeint!“ sagte er. „Ich, oder besser gesagt Raven, konnte sogar noch am Horizont ein... ja, ich glaube es war ein riesiges, brennendes Schwert! In einer gigantischen Höhe! Und die Ländereien von Hogwarts waren ja auch verbrannt. Und Raven hat ausdrücklich ‚Sonnenkrieger‘ gedacht, da bin ich mir sicher, das kann doch kein Zufall sein, oder?“

„Meinst du es gibt wirklich einen Zauber mit dem man diese Sonnenkrieger-Wesen beschwören kann?“ fragte Ron ein wenig ängstlich.

„Ich hoffe nicht! Ich hoffe überhaupt, dass diese verdammte Prophezeiung, oder was auch immer das war, nicht wahr wird!“

Die Tür ging erneut auf. Dieses mal war es Molly Weasley. „Harry Schatz, Angus Old will mit dir reden. Ich hab gesagt, er soll in der Küche warten, aber sei vorsichtig, er ist Reporter beim Tagespropheten! Er ist erst seit zwei Monaten im Orden. Ich hab ihm gesagt, wenn er eines von seinen dreckigen Interviews machen will, soll er gleich wieder gehen, ich hatte ja eh von Anfang an den Eindruck, der macht nur bei uns mit, um eine Story über den Orden zu schreiben, aber naja, bis jetzt hat er brisante Informationen für sich behalten, wenn er denn überhaupt welche bekommen hat, ich weiß nicht so genau, auf jeden Fall sagt er, er hätte wirklich wichtige Neuigkeiten für dich und wolle kein Interview machen.“ Harry Hezschlag beschleunigte sich. Hatte Angus etwas über bar herausgefunden? Oder noch besser gleich, über R.A.B... War Rab wirklich mit bar identisch? Er konnte ja gleich fragen...

„Danke, Mrs. Weasley. Angus kenn` ich schon, ich werde gleich mit ihm reden.“ Mrs. Weasley war schon wieder gegangen und Harry stand auch schon auf, als ihn Hermine am Arm zurückhielt.

„Harry, kann ich dich kurz was fragen?“

„Klar“

„Du willst die Schattenjäger-Robe nicht behalten, oder?“

„Natürlich nicht, warum?“

„Dann kannst du sie doch mir geben.“

„Was willst du denn damit?“

„Harry - ich möchte Schattenjäger werden!“

Zum Tanz des Todes auffordernd

„Du willst Schattenjäger werden, ja? Das meinst du ernst?“ fragte Harry tonlos. In ihrem Gesicht sah er, dass sie es völlig ernst meinte. Sie sah nicht mehr zornig aus. Und auch nicht mehr traurig, doch meinte Harry unter der Schale dieser neuen, unnatürlichen Gelassenheit ein blutendes Herz zu errahnen. Doch ihre Augen waren ruhig, so unendlich ruhig. Einige Sekunden sah sie ihn an, einfach nur ernst und überzeugt.

Harry hielt diesem Blick nicht mehr stand und wand sich ab.

„Ich red jetzt mit Angus.“ murmelte Harry und ließ Ron und Ginny mit Hermine allein. Er hatte nicht die geringste Lust jetzt darüber zu streiten. Vielleicht ein anderes Mal, dann hätte er schreien können, was sie sich einbilde, diesem Mörderverein beitreten zu wollen, ob sie völlig übergeschnappt sei und so weiter, doch das konnte man heute nicht. Sie hatte in der Nacht zuvor ihre Eltern verloren und es wäre ihm herzlos erschienen. „Die ist doch noch total durcheinander! Die weiß gar nicht was sie sagt, morgen hat sich das wieder gelegt!“ Harry wusste, dass es feige war, jetzt einfach wegzulaufen, doch andererseits wollte er Angus auch nicht warten lassen. Insgeheim war er über diesen Grund zur Flucht ziemlich froh.

Hermine saß schweigend neben Ron und Ginny. Die beiden sagten irgendwas zu ihr, irgendwelche Worte der Beruhigung und der Vernunft, doch die hatten in dieser Zeit keine Bedeutung mehr. Alles war bedeutungslos, solange die Mörder ihrer Eltern noch frei herumliefen. Hermine machte sich inzwischen selbst die größten Vorwürfe. Wäre sie doch nie nach Hogwarts gegangen! Hätte sie doch vor sieben Jahren einfach den Brief aus Hogwarts ignoriert und wäre weiter auf eine Muggel-Schule gegangen! Dann wäre das alles nicht passiert! Sie hatte ihre Eltern in letzter Zeit viel zu selten gesehen... immer nur im Sommer und manchmal an Weihnachten.... und jetzt waren sie einfach tot.

Harry stieg eilig die Treppen herab, wich auf halbem Weg Moody aus und betrat schließlich die Küche.

„Tag, Angus. Sie wollten mich sehen?“

Angus saß vor einer großen Kaffeekanne am Küchentisch und blickte auf.

„Oh, ja, Setzen Sie sich, setzen Sie sich!“ Harry tat wie ihm geheißen.

„Sie haben mir gar nicht erzählt, dass Sie im Orden sind!“

„Ich prahle nicht gern damit. Könnte sein, dass mich mein Chef rauswerfen würde, wenn er das wüßte. Als Redakteur einer politisch korrekten Zeitung sollte man keiner politischen Gruppierung angehören, schließlich könnte ich es ja vertuschen, wenn der Orden Mist baut, verstehen Sie?“

„Politisch korrekt?“ Harry schnaubte. „Der Prophet ist nicht mal gewöhnlich korrekt, geschweige denn politisch.“ Angus lachte.

„Naja, das ist die Gesellschaft. Man kann ruhig einseitigen Quatsch erzählen, wenn man dabei nicht offiziell Partei ergreift. Aber eigentlich bin ich hier um Ihnen was über bar zu erzählen!“

Harry war wie elektrisiert. Natürlich, das hatte er vor lauter Schattenjäger schon fast vergessen...

Hermine hielt die Robe der Schattenjäger in der Hand und starrte sie nachdenklich an, als plötzlich die Zimmertür aufgerissen wurde.

„Hermine! Ich muss kurz mit dir reden!“ sagte Moody unwirsch. Er packte sie am Arm, zog sie aus dem Zimmer und schloß die Tür hinter ihnen.

„Um was geht's denn?“

„Um dein Vorhaben Schattenjäger zu werden!“ erwiderte er knapp und zog sie den Flur entlang.

„Und? Wollen Sie mich jetzt festnehmen?“ rief Hermine provozierend und aufgebracht. Wie hatte der Kerl das wieder mitbekommen? Lag das an diesem Auge?

„Ich habe durch die Wand gesehen und Ihnen ihren Wunsch sozusagen von den Lippen abgelesen.“ beantwortete er die nicht ausgesprochenen Frage. Moody hielt an und ließ ihren Arm los.

So, hier dürfte uns niemand mehr hören. Ist es Ihnen mit diesem Anliegen wirklich ernst?“

„Sehr ernst!“ sagte sie ein wenig überrascht.

„Gut, das werden wir sehen. Ich mach Ihnen einen Vorschlag: Sie helfen uns jetzt auf einer Mission. Wenn

Sie sich gut anstellen, sind Sie ein Schattenjäger. Andernfalls muss ich Sie mit einem Gedächtniszauber belegen; es wäre schließlich besser, wenn kein Außenstehender wüsste, dass ich ein Schattenjäger bin, nicht wahr?“

„Also, was ist mit bar?“ fragte Harry mit trockener Stimme.

„Erstmal beschäftigen wir keinen bar. Sie sind wohl der einzige, der so eine Zeitung erhalten hat. Allerdings haben wir viele Archive in den Kellern der Redaktion. Zum Beispiel Biographien von Stars, die ständig aktualisiert werden, damit wir, falls einer stirbt, gleich einen fertigen Artikel haben und....“

„Kommen Sie zum Punkt, Angus.“ unterbrach ihn Harry ungeduldig.

„Naja, auf jeden Fall haben wir auch ein Archiv mit nicht veröffentlichten Artikeln. Das ist eigentlich das uninteressanteste Archiv, das nie aktualisiert wird. Ich hab es mal durchgesehen: ein Artikel hieß bar an den Lichtbringer. Das erregte natürlich meine Aufmerksamkeit. Das ganze war auch kein Artikel, sondern viel mehr ein Brief. Ich bin mir sicher den hat jemand in diesem Archiv nur deponiert, ein potentieller Artikel war das mit Sicherheit nie!“ Angus nahm ein säuberlich gefaltetes Blatt Papier aus der linken Brusttasche und reichte es Harry.

„Was ist das für eine Mission?“ fragte Hermine höchst nervös.

„Die Mission trägt den Namen *Todestanz*. Es geht um eine Auslöschung. Das sind nur Schmuggler, aber sie haben mit Voldemort zusammengearbeitet und müssen daher allesamt vernichtet werden. Es sind nur vier oder fünf Kleingangster, das dürfte kein Problem sein, aber mit Glück versteckt sich ein Todesser bei denen. Das schwierige ist nur, dass wir schneller sein müssen, als das Ministerium. Die bekommen in gut einer Stunde den selben Hinweis wie wir, wir müssen uns also beeilen.“

„Was? Jetzt sofort? Die müssen alle sterben?“ Hermine fühlte sich total überrumpelt.

„Die Antwort auf beide Fragen lautet ja, das wissen Sie.“

„Eigentlich will ich doch Malfoy töten, und nicht irgendwelche Schmuggler! Jetzt rei dich zusammen, man kann kein Halbtages-Schattenjäger sein! Wenn ich jetzt nicht meinen guten Willen zeige, bekomm` ich nie mehr wieder eine Chance mitmachen!“ dachte sie.

„Einverstanden. Gehen wir.“

An den Lichtbringer

Glückwunsch, du hast das Palindrom gelöst

Entgegen meinen Erwartungen lebe ich sogar jetzt noch.

Der zweite Horkrux ist immer tödlich

Einen habe ich vernichtet

Zwei dein Mentor

Drei bleiben dir

Zwei davon habe ich in der Geheimen Bibliothek versteckt

Einen musst du finden, er ist dir ähnlich

Du führst das Licht gegen die Dunkelheit

Und am Ende bleiben nur Lichtbringer und Herrscher der Nacht.

R.A.B.

Harry sah auf. Noch wusste er nicht so recht, was er damit anfangen sollte. Aber offensichtlich hatte er recht gehabt. Bar war R.A.B. Und er war wohl noch am Leben, oder zumindest länger am Leben geblieben, als er erwartet hatte. Das mit der Geheimen Bibliothek deckte sich auch mit dem, was die Schattenjäger geschrieben hatten. Harry musste nachdenken. „Soll ich dieser Lichtbringer sein? Wer sonst... also, auf jeden Fall hat RAB das Medaillon zerstört... und mein Mentor ist wahrscheinlich Dumbledore... aber Dumbledore hat doch nur den Ring vernichtet... Moment, die Schattenjäger haben geschrieben... genau: Der goldene Becher der Helga Hufflepuff: Höhle, Godric's Hollow; zerstört... heißt das, Dumbledore hat auch den Becher zerstört? Der eine Horkrux, den ich finden muss, ist wohl Nagini... aber warum ist die mir ähnlich? Und was soll der zweite Horkrux ist immer tödlich bedeuten?“

Harry wurde aus seinen Gedanken gerissen, als Arthur Weasley die Küche betrat. Er beschwor eine

Kaffeetasse herauf, schenkte sich ein und setzte sich. „Morgen Angus, morgen Harry“ nuschte er.

„Ich hätte schon vor fünf Minuten in der Redaktion sein müssen.“ sagte Angus „hat mich gefreut Ihnen helfen zu können.“ Er stand auf und disapparierte.

Mr. Weasley leerte mit einem Schluck die ganze Tasse.

„Wenigstens eine gute Nachricht hab ich:“ sagte er.

„So?“

In eben jenem Moment disapparierte Moody, wobei er Hermine wieder am Arm packte.

Einen Moment später standen sie in einer dunklen Seitengasse zwischen zwei großen, schmuddeligen Häußern, die von einer sonnendurchfluteten Straße abzweigte.

„Endlich Mad-Eye! Wen bringst du denn da mit?“ sagte ein Mann mit einer kratzigen Stimme. Hermine wirbelte herum. Hinter ihr stand, an einen überquellenden Müllcontainer gelehnt, ein dicker Mann mit Stoppelbart. Er trug die schwarze Schattenjäger-Robe und hatte sich die Kapuze in die Stirn gezogen, dass Hermine seine Haare nicht sehen konnte.

„Sie sind nicht Harry Potter, nehme ich an.“ sagte er und lächelte. Dabei sah Hermine viele schwarze Zähne, die gut zu seiner Robe passten.

„Unheimlich scharfsinnig, Bullet!“ schaltete sich Moody ein. „Bullet, das ist Hermine. Ich hab ihr versprochen, sie darf mitmachen, wenn sie diese Mission mit uns erledigt. Hermine, das ist Bullet, seines Zeichens Schattenjäger, Experte für magische Rüstungen, Spezialist für alternative Waffen, guter Kämpfer, vom Staat gesucht und Chauvinist.“ Bullet lachte. „Eine Schattenjägerin? Hab ich das richtig verstanden?“

„Haben Sie.“ antwortete Hermine kühl.

„Wo ist Raven?“ fragte Moody.

„Er hat sich in ein hübsches Vögelchen verwandelt, frisst im Garten der Zielpersonen ein paar Würmer und zwitschert uns dann die strategische Lage durch!“

„Ohne Raven können wir nicht anfangen.“

„Richtig. Sagen Sie, Hermine, was für einen Namen wollen Sie sich zulegen? Wie Sie sicher durchschaut haben, haben wir alle Spitznamen.“

„Weiß noch nicht. Warum heißen Sie denn Bullet?“

„Das hat damit zutun, dass ich *Spezialist für alternative Waffen* bin wie Mad-Eye so schön gesagt hat.“

„Und was ist eine alternative Waffe?“ Hermine fragte weniger aus Interesse, als viel mehr um ihre Nervosität abklingen zu lassen.

„Sind Sie muggelstämmig? Falls ja, kennen Sie die Dinger aus dem Fernsehen!“ Bullet zog eine große, silberne Pistole, Marke Desert Eagle, aus der Tasche. „Das geht manchmal einfach schneller, als einen Fluch zu rufen, find ich. Vor allem haben sich die wenigsten Todesser jemals mit Muggelartefakten beschäftigt und realisieren erst was passiert, wenn sie eine Kugel in der Schulter haben! Aber jetzt sagen Sie doch mal, was Sie zu uns führt!“

„Sie haben eine gute Nachricht, Mr. Weasley? Ah, und ehe ich's vergesse, danke für den Ersatzzauberstab!“

„Keine Ursache, aber nenn mich doch endlich Arthur, Harry! Wenn du mich Mr. Weasley nennst, muss ich dich Mr. Potter nennen, du bist ja jetzt auch volljährig! Also die gute Nachricht, ja. Wir haben Draco Malfoy verhaftet. Er muss sich zur Stunde wegen versuchten Mordes und Beihilfe zum Mord verantworten. Es sieht so aus, als habe er sich sowohl vor uns als auch vor den Todessern versteckt; er fürchtet wohl, dass sein Herr ihn bestraft, weil er den Mord nicht selbst ausgeführt hat.“

Harry fühlte einen Hauch von Genugtuung.

„Und das Ministerium hat ihn vor den Todessern gefasst?“

„Das war nicht weiter schwer, er hat sich selbst gestellt. Nach seiner Aussage, um bei dem Begräbnis seiner Mutter dabei sein zu können.“ Da hatte Harry noch gar nicht dran gedacht: Malfoy war jetzt ein Halbwise...

„Wenn du mich fragst, war das um einiges klüger, als das was sein Vater gemacht hat. Stell dir vor, der gute Lucius hat auf die Leichen sogar Narzissen gestreut - Narzissen, Narzissa, du verstehst? Dieser ganze Racheschweiß ist doch total krank...“

„Rache“ sagte Hermine „Mein Eltern sind von Todessern ermordet worden. Die Rache hat mich zu euch geführt.“ Bullets Lächeln verblasste. „Jaja, die Rache war schon immer eine starke Motivation. Nur eine menschliche Emotion hat mehr Menschen getötet: die Liebe. Und Rache entsteht auch oft nur aus geraubter Liebe.“

„Für einen chauvinistischen Waffenfreak sind Sie wirklich sehr philosophisch veranlagt.“ sagte Hermine und wand sich zu Moody um. Er hatte bereits die Schattenjäger-Robe über seine normale Kleidung gezogen. Hermine nahm Harrys Robe und tat es ihm gleich. Ein leiser Schauer lief ihr über den Rücken. Sie spürte die Magie darin.

„Raven kommt“ murmelte Moody und sah zum Himmel „jetzt kann der Tanz beginnen.“

„Weiß man schon wer die anderen beiden waren?“ fragte Harry, der noch keine Lust hatte wieder hochzugehen.

„Naja... ich darf solche unschönen Details ja eigentlich nicht herausgeben... aber was soll's. Die anderen beiden haben keine Identität - und das ist auch kein Wunder: Es waren Schattenwächter.“

„Ich kenn` nur Schattenjäger...“

„Die Wächter kennt niemand, der nicht im Ministerium mal mit ihnen zu tun hatte... während der Zeit des ersten Krieges hat der Dunkle einige Experimente gemacht... gerüchteweise heißt es... er habe es geschafft, Menschen mit Dementoren zu kreuzen... ich fürchte das ist Realität gewesen... und jetzt sind die Kreuzungen ausgewachsen. Ein gefangener Todesser sagte uns damals, dass diese Dinger existieren und man sie Schattenwächter nennen würde... ich glaube damals haben ihm die Auroren nicht geglaubt.“

Raven hatte sich etwas zwei Meter über dem Boden in einen Menschen verwandelt und kam elegant vor Hermine auf. „Mad-Eye, endlich! Und, verzeihen Sie, darf ich fragen wer Sie sind?“

„Hermine will bei uns anfangen. Das ist ihre Bewährungsprobe.“ schaltete sich Moody ein. „Wie sieht's aus?“

„Fünf verwehrloste Typen, von denen einige wohl unter Drogen stehen, ich tippe auf C17H21NO4, oder ähnliches. Probleme könnte uns höchstens ein Schattenwächter bereiten. Das ist aber keiner von den beiden, die diese Zahnärzte getötet haben, die waren beide menschlicher.“ Hermine spürte einen unangenehmen Stich.

Ungläubig sah Harry Arthur Weasley an. „Dementor-Mensch-Kreuzungen? Sind das jetzt Dementoren mit normalem Kopf, oder Menschen die Seelen aussaugen können?“

„Ich glaube es gibt alle möglichen Abstufungen. Die beiden, die mit Malfoy die Grangers getötet haben, waren auf jeden Fall relativ menschlich, so weit ich weiß.“

„Von denen wollte ich schon immer mal einen erwischen! Auf geht's!“ rief Bullet. Die vier gingen aus der Seitengasse auf die Straße hinaus. Es war eine ruhige, aber sehr heruntergekommenen Siedlung. Hier wohnte wohl schon lange niemand mehr. Hermine schlug das Herz bis zum Hals. Was würde jetzt geschehen? Sie fühlte sich unsicher und ihre Knie wurden weich. „*Oh, Gott wär ich doch nicht mitgegangen! Jetzt steh ich hier, mit diesen Mördern, von denen Moody noch der normalste ist...*“ Sie hielt sich dicht hinter Moody. Irgendwie wollte sie einfach gehen. „*Lasst mich doch in Ruhe!*“ Doch keinen Ton brachte sie heraus; ein anderer Teil von ihr wollte die Schattenjäger nicht enttäuschen... „Hier sind wir.“ sagte Raven und wies auf ein kleines Häuschen mit eingeschlagenen Fensterscheiben. Ein verrostetes Fahrrad zierte die Hauswand von der fast jegliche Farbe abgeblättert war. Wie zum Hohn schien die freundliche Sonne. Moody zog seinen Zauberstab und zielte auf die Haustür. Mit einem lauten Knall zersprang sie in tausend kleine Splitter.

Jemand lief aus dem Haus. Das Kokain hatte ihm den Verstand vernebelt, doch da war doch gerade die Tür explodiert! Erst im letzten Moment erkannte er die Ursache. Er blickte dem Tod in Person in die Augen. Drei Schockzauber auf einmal ließen ihn zusammenbrechen. Moody ging an ihm vorbei und betrat schon das Haus. Bullet folgte, wobei er den Zauberstab wegsteckte, die Pistole zog und sie entscherte. „Raven, lass das Hermine machen!“ rief Moody von der Türschwelle aus. Raven wand sich an Hermine. „Lassen Sie Ihren ganzen Hass und Ihre Wut in Ihnen aufkeimen, stellen Sie sich vor, wie sehr Sie ihn hassen, atmen Sie durch, und sagen Sie dann laut, deutlich und nicht zu schnell Avada Kedavra.“

„Raven komm!“ rief Bullet „sonst macht das Mad-Eye im Alleingang!“ Raven ging auch zur Haustür und die beiden traten ein. Moody war tatsächlich vorausgegangen. Hermine stand da und richtete den Zauberstab auf den Bewußtlosen. Nie zuvor hatte sie sich so schlecht gefühlt. Sie zitterte am ganzen Leib. Sollte sie tatsächlich am Ende eine Mörderin werden?

Ballett des Todes tanzend

Ron und Ginny betraten die Küche. „Wo ist denn Hermine?“ fragte Ron.

„Sie war doch bei euch!“ sagte Harry. Er spürte, dass etwas nicht in Ordnung war.

„Ja, und dann hat Moody sie mitgenommen! Wir dachten er wär hier runter -“

„Moody? Moody war nicht unten!“

„Verdammt! Was hat das wieder zu bedeuten?“

Arthur wand sich um. „Erst mal solltest du nicht fluchen! Das muss nichts zu bedeuten haben, sucht sie doch mal, immerhin ist das Haus ja groß!“

„Ja, wahrscheinlich redet sie noch mit Moody - ich frag mich nur was die solange Geheimes zu bereden haben...“ meinte Ginny. Ron seufzte.

„Jaja, stimmt schon. Ich mein ja nur, sie ist noch so labil und total durcheinander - ich hoffe einfach sie tut nichts Dummes...“

Hermine zitterte. Sie zielte immer noch auf den geschockten Schmuggler. Doch selbst das wurde immer schwerer, denn sie konnte den Zauberstab nicht mehr ruhig halten. Schweiß drang aus allen Poren. Keuchend, als wäre sie gerannt, stand sie da, spürte die unangenehm heiße Sonne im Rücken. Ihre schwarze Robe sog die gemeinen Strahlen regelrecht auf. Die unbarmherzige Hitze staute sich darunter. Und Hermine stand da und zielte weiter. Am liebsten würde sie davonlaufen, ganz weit weg. Sie war den Tränen nahe. Sie hatte sich das alles ganz anders vorgestellt. Sie hatte gedacht, wenn sie erst einmal einen dieser Mörder in die Finger kriegen würde, würde sie ihn ohne weiteres töten können. Doch jetzt kam ihr das naiv vor. Sie besah sich ihr potentiell Opfer. Er war vielleicht Anfang vierzig, ein wenig zu dick, hatte kurze schwarze Haare und einen Vollbart. Er trug ein Hemd mit einem roten Karomuster und eine Blue-Jeans. Er sah eigentlich überhaupt nicht böse aus. *„Würde denn dieser Typ mich töten, wenn er in meiner Lage wäre? Moody hat doch gesagt es wären Schmuggler... kein Wort von Mördern... Verdammt, ich kann doch nicht so einfach darüber entscheiden, ob der Typ leben oder sterben soll!!!“* Hermine senkte den Zauberstab. Aus dem Haus waren Kampfgeräusche und Schreie zu vernehmen. Drei Schüsse, etwa im Sekundentakt abgefeuert, übertönten alles. Ein markzerfetzender Schrei, so voller Schmerzen als käme er direkt aus der Hölle, ließ darauf schließen, dass die dritte Kugel getroffen hatte.

„Wenn ich es nicht tue, tut es halt ein Schattenjäger, was macht das für einen Unterschied? Aber.. ich - kann - es nicht!! Ich bin zu schwach! Mama... Papa... Ich werde euch nie rächen können, ich versage ja jetzt schon! Sie würden gar nicht wollen, dass du dein Leben für Rache wegwirfst! ABER ICH WILL ES! Aber ich kann es nicht!“

Hermine schluchzte. *„Ich muss es versuchen!“* Sie richtete wieder den Zauberstab auf den Mann am Boden. Grünes Licht erhellte für einige Sekunden das Haus. *„Das schaff ich doch auch!“* dachte sie und verdrängte die Stimme in sich, die ihr das Gegenteil prophezeite. *„Ava.. avada... Avada Ked-Kedavra“* stotterte sie. Nichts geschah. *„Raven hat doch gesagt ich muss mich auf meinen Hass konzentrieren, wenn der Zauberspruch wirken soll! Also noch einmal.“* Sie versuchte das ganze möglichst nüchtern anzugehen. Als ob sie einen Zauberspruch für die Schule lernen müsse. Das ein anderer Teil von ihr wollte, dass der Zuber nicht funktionierte, versuchte sie zu ignorieren, doch wusste sie, dass ihre Zweifel sie daran hindern würden deutlich zu sprechen... sie musste sich einfach ihrem Hass ergeben, dann hatte auch dieser verdammte Zweifel keinen Platz mehr...

Ein neues Gefühl breitete sich in ihr aus. Doch meinte sie zu spüren, dass es nicht aus ihrem Inneren sondern von außen kam... sie spürte statt der Hitze plötzlich eine eisige Kälte, unnachgiebig und hart... fast wie bei den Dementoren nur nicht so stark; jemand stand neben ihr, sie fühlte es. Erst im allerletzten Moment bemerkte sie den Schattenwächter. Hermine schrie auf und stolperte rückwärts, die Augen schreckensstarr auf dieses abstoßende Wesen gerichtet. Es sah aus wie ein Dementor doch reichte der Dementoren-Umhang nur bis Bauch; darunter ragten nackte, menschliche Füße heraus. Der Wächter machten einen ungelinken Schritt nach vorne; sein Bein blieb beim Gehen völlig starr. Auch der Kopf war annähernd menschlich: die Kapuze

darüber war transparent, irgendwie unnatürlich lichtdurchlässig; man konnte die grotesk entstellte Form eines Gesichtes erkennen.

Hermine wollte schreien, doch verließ kein Laut ihre Lippen. Unnachgiebig kam der Wächter näher. Panik stieg in ihr hoch. In einem letzten Akt der Verzweiflung hob sie ihren Zauberstab. Sie zitterte stärker als je zuvor. Noch einen Schritt näher. „Stupor!“ rief sie panisch. Der rote Lichtblitz ging einfach durch den Wächter hindurch ohne ihm Schaden zuzufügen. Und noch einen Schritt näher. Aus Panik wurde Todesangst. Der Schattenwächter war nur noch drei Schritte entfernt. „*Lauf doch! Lauf weg!*“ schrie die letzte Stimme der Vernunft, doch war sie nicht im Stande auch nur einen Fuß zu bewegen. Ihre eigene Angst mischte sich mit dem schrecklichen Gefühl der aussichtslosen Verzweiflung, das der Wächter absonderte. Noch einen Schritt näher. Hermine roch seinen fauligen Atem. Sie spürte seine dementorgleiche Aura stärker als je zuvor. Sie schloß Hermine ein und tötete auch noch das letzte bisschen Hoffnung in ihr. Der Wächter sog geräuschvoll die Luft ein. Hermine meinte zu ersticken, in dieser unendlichen Kälte, einem Gefängnis ohne Ausweg. Der Wächter streckte seinen rechten Arm nach vorne. An seiner Skeletthand hing stellenweise noch verwesendes Fleisch, die Überreste seiner Hand. Hermine hielt diesem unendlichen Leid nicht mehr stand, ihre Beine versagten und sie fiel auf den Rücken, die Augen schreckensstarr auf das Gesicht des Wächters gerichtet. Sie konnte nicht mehr schreien und nicht mehr weinen; sie war vollkommen leer und konnte nie wieder froh sein. Das einzige, was blieb, war die Angst, die Verzweiflung und die Gewissheit zu sterben. Sie sah, dass der Wächter einen sehr breiten Mund, keine Nase und große, absolut schwarze Augen hatte. Er beugte sich zu ihr herunter und berührte sie zärtlich mit seiner stinkenden Hand an der Stirn. Die Stelle schmerzte, fühlte sich wie vereist an. Hermine spürte, wie sie langsam ihr Leben aushauchte. Das letzte was sie sah, war der Schattenwächter, der sie liebevoll ansah und schließlich die Kapuze abnahm, um sie zu küssen.

Gerade als Ron die Küche verließ, trat Molly Weasley ein. Ginny war unterdessen bei Harry und ihrem Vater geblieben. „Arthur, sieh doch du bitte weiter nach ihm, ich bin totmüde!“ Harry fiel auf, dass sie auch totmüde aussah. Sie hatte dunkle Ringe unter den Augen und war blass.

„Ach, Molly, lassen wir den Jungen doch wenigstens alleine schlafen!“

„Nein!“ rief sie streng „was wenn er plötzlich aufwacht und sich oder anderen etwas antut!“ Arthur seufzte.

„Ja, na gut, ich geh ja schon! Du hast wahrscheinlich wieder recht, es ist ja nicht mehr lange hin.“ Arthur stand auf und ging aus der Küche. Verwirrt blickte Harry in die Runde. „*Was soll denn das schon wieder?*“

Ginny hatte die Augen niedergeschlagen und Molly goss sich Kaffee ein.

„D...darf ich fragen, um wen oder was es da gerade ging?“

Hermine verlor jegliches Bewusstsein. Sie schien durch einen dichten Nebel zu fallen. Sie hörte, wie eine Frau schrie. Sofort erkannte sie die Stimme als die, ihrer Mutter.

„Klappe!“ drang eine schneidende Stimme durch den Nebel. Es war Lucius Malfoy. „Wage es nicht mich anzusehen, wertlose Muggelschlampe!“ Lucius hatte jede Beherrschung oder vornehme Zurückhaltung verloren, die er über die Jahre hatte bewahren müssen. „Stirb, dummes Stück Scheiße! Avada Kedavra!“ Der Nebel färbte sich grün. Nach einigen Sekunden wurde er wieder grau, doch schien er sich dabei auch zu lichten. Lucius stand im Wohnzimmer des Einfamilienhauses, in dem Hermine ihre Kindheit verbracht hatte. Im Hintergrund standen zwei verummte Gestalten. Lucius sah nachdenklich auf die Leiche ihrer Mutter. Eine Tür ging auf. „NEIN!!!“ Das war ihr Vater. „MONSTER!!! VERFLUCHTER, ZAUBERERBASTARD!!! NA LOS! BRING MICH AUCH UM!!! ICH WERD NICHT UM GNADE WINSELN! TU ES, DU VERDAMMTER FEIGLING!!! VOR EINEM RICHTIGEN KAMPF HAST DU EH VIEL ZU VIEL ANGST! DEINE MUTTER WURDE VON EINEM EBER GESCHWÄNGERT UND HAT DANN DICH AUSGESCHISSEN! NA KOMM! TUS ENDLICH, WIDERWERITGER ABSCHAUM!!!“

Lucius kochte vor Wut. „*CRUCIO!*“ Hermine's Vater schrie in Höllenqualen. Nach einer halben Minute hob Lucius die Folter auf. Er vollführte einen Schlenker mit dem Zauberstab und Hermine's Mutter wurde in die Luft gehoben wie eine Marionette an unsichtbaren Schnürren. Lucius machte eine weitere Bewegung und die Leiche schoß auf Hermine's Vater zu, der sich inzwischen aufgerappelt hatte und warf ihn wieder zu Boden. So lag er unter seiner Frau begraben da, inzwischen unfähig zu schreien. „Tja, Muggelmann, so teilen

wir uns beide das Schicksal nach unseren Frauen zu sterben. Interessant, dass Sie noch mehr Vorbehalte gegen Reinblütige zu haben scheinen, als ich gegen Muggel.“ sagte Lucius ruhig.

„Eigentlich nur gegen Sie.“ erwiderte Hermine Vater auch ruhiger. Er hatte sich inzwischen von seiner Frau befreit. „Tut mir Leid für Sie, Ihre Frau verloren zu haben, aber könnten Sie mir noch verraten, was wir damit zutun hatten? Ich wüsste dann doch ganz gerne warum ich sterbe.“ Lucius sah überrascht aus. „Nun, bitte: Sie haben nichts damit zutun, aber Ihre Tochter kennt den Mörder.“ Hermine Vater stand auf. „Ich danke Ihnen. Nun hätte ich noch zwei Bitten. Töten Sie bitte nicht auch noch meine Tochter. Das heißt, wenn sie Ihre Feindin ist und Sie sich in einem offenen Kampf treffen, dann werde ich Ihnen zwar auch nie verzeihen können, aber dann ist das akzeptabel. Nur töten Sie sie nicht einfach aus Rache für Ihre Frau, denn sie ist bereits gestraft genug. Und schließlich töten Sie mich bitte mit Ehre und Anstand. Lassen Sie diese unwürdigen Folterspiele. Das wirft ein schlechtes Licht auf Ihre Frau. Nehmen Sie Rache wie ein Gentleman, soweit, dass bei mir möglich ist, denn ich bin nicht im Stande mich zu wehren.“

„Ja.“ sagte Lucius noch mehr überrascht „Ja, Sie haben vollkommen recht. Ich hätte nie gedacht, dass ich das einmal sage, aber in Ihnen, einem Muggel, steckt mehr Ehre als in so manchem Zauberer. Wir Slytherins mögen verschlagen sein, doch niemals ehrenlos, wenn wir unsere Ziele genauso gut ruhmreich durchsetzen können. Sie leiden zu lassen, wäre das Niveau meiner Schwägerin, doch ich bin ein wahrer Slytherin. Also, dann. Sind Sie bereit, Ihrer Frau zu folgen?“

„Ich bin bereit, wenn Sie es sind.“

„Gut. Fast beneide ich Sie, Ihre Liebe so schnell wiederzufinden. *Avada Kedavra.*“

Der Muggel fiel neben seiner Frau zu Boden. Lucius beschwor einige Narzissen herauf. Sie waren alle weiß und standen in voller Blüte. Lucius roch an ihnen. Dann warf er mit verträumtem Blick eine nach den anderen auf die beiden Leichen. Mrs. Granger sah sehr schön aus, fand er. Die letzte Narzisse hielt er sich ganz nah vor das Gesicht. Dann schloß er die Augen, küsste ein Blütenblatt und flüsterte „das war für dich, Liebes“. Dann legte er sie auf Mrs. Grangers Gesicht.

„Natürlich darfst du fragen.“ sagte Molly und versuchte ein Lächeln. „Wir hätten es dir schon erzählt, aber wir wollten dich an deinem Geburtstag nicht beunruhigen, Harry-Schatz.“

„Was ist denn nun?“ fragte Harry. Hatte den jeder hier etwas zu verbergen? Er spürte, wie ihn Ginny bei der Hand nahm. „Es ist wegen Bill“ sagte sie, ihrer Mutter zuvorkommend. „Er... er hat in letzter Zeit immer so seltsame Anfälle... also, ich meine seltsamere als nur einmal einen, noch rohen, Braten ganz alleine zu essen, der für die ganze Familie bestimmt war. Er fühlt sich auch oft müde und so, sagt er. Und es wird immer schlimmer.“

„Wir glauben, es liegt am Vollmond.“ ergänzte Mrs. Weasley „der ist in drei Tagen. Die Heiler meinten zwar, er wird kein Werwolf, aber manchmal... hat wohl der Wolf die Oberhand... wir müssen ständig auf ihn aufpassen, seit, seit er...“ Molly brach ab. Sie hatte leise zu weinen begonnen. „seit er vor drei Tagen einen Raben zerfleischt hat.“ vervollständigte Ginny den Satz möglichst ruhig. „Er hat was?“ sagte Harry ungläubig.

„Ein Rabe ist wohl zum Fenster hereingeflogen - und Bill hat... hat ihn gegessen. Ich hab ihn gefunden, wie er mit blutigem Mund auf allen Vieren an dem halb toten Raben gekaut hat, er hat sich umgedreht und mich angeknurrt und die Zähne gefletscht... es war schrecklich.“ Molly weinte noch schlimmer, doch Ginny sprach ohne Unterbrechungen zuzulassen weiter. „Lupin sagt, das sei sehr ungewöhnlich. Normalerweise würden diese Triebe erst mit der Wolfsgestalt kommen, aber Bill ist ja von einem Menschen gebissen worden... wahrscheinlich verwandelt sich nur seine Seele in einen Wolf... und offenbar auch schon vor Vollmond, wir haben ihm jetzt den Wolfsbann-Trank gegeben, und der hat ihn offenbar wieder beruhigt, aber er schläft jetzt auch sehr viel...“

„In ein paar Tagen kommt Fleur mit samt den Delacours vorbei, sie wollen ja heiraten, hoffen wir mal, dass mein armer Junge dazu im Stande sein wird.“ murmelte Molly.

„Komm raus!“ schrie Bullet. Er war äußerst schlechter Laune. Mad-Eye hatte schon zwei Feinde getötet, er selbst hatte einen angeschossen, den dann allerdings Raven erledigt hatte, einer gehörte dieser Hermine, der Schattenwächter war verschwunden und der letzte Schmuggler machte Anstalten zu fliehen. Weil Mad-Eye

und Raven damit beschäftigt waren den Wächter zu suchen, durfte er jetzt dem Flüchtigen nachjagen, der sich irgendwo versteckt zu haben schien. „*Das ganze Haus ist ein einziger Sauhaufen!*“ Wütend trat Bullet gegen eine brennende Mülltonne, die wohl der einzige Wärmespender gewesen war. Eine dreckige Matratze, auf der ein feines weißes Pulver lag, fing Feuer. In jenem Moment entschloß sich der Schmuggler wohl zur Flucht; er lies von seinem Versteck aus ein Fenster verschwinden und hechtete hinaus. Bullet lief zur Haustür, die glücklicherweise nicht allzu weit von dem Fenster entfernt war. Der Schmuggler war schon bis auf die Straße gerannt, doch Bullet war ein guter Schütze; er legte mit seiner Desert Eagle an und traf genau das Genick. Doch er hatte keine Zeit seinen Erfolg zu genießen - der Schattenwächter war dabei Hermine die Seele auszusaugen. „*Verdammt!*“ Reflexartig richtete er die Pistole auf den Wächter und drückte ab. Der Schattenwächter wurde zurückgeworfen und blieb auf dem Boden liegen. Doch kein Blut war gespritzt; Die Kugel hatte ihn kurzzeitig gelähmt doch meinte Bullet zu verstehen, dass hier Magie verlangt war. „Ich hab ihn gefunden!“ schrie er in Richtung Haus, um seine Kollegen zu holen und zog zusätzlich zu der Pistole seinen Zauberstab. Er hatte noch zwei Patronen im Magazin - damit würde er den Wächter in Schach halten können - und dann musste er raten, auf welche Zauber der Wächter ansprang. Ein Schockzauber würde wahrscheinlich nicht wirken, aber wenn die menschliche Seite noch relativ stark war, würde vielleicht ein direkter Todesfluch reichen...

Hermine schlug die Augen auf. Die schreckliche Vision war vorbei. Der Schattenwächter hatte von ihr abgelassen. Erschöpft und immer noch angespannt wand sie den Kopf zur Seite. Und da lag er neben ihr! Und langsam schien er sich wieder aufzurichten! „*Oh, nein! Hört das denn nie auf?*“ Der Wächter war ihr schon wieder gefährlich nahe. Und wieder spürte sie seinen Atem auf ihrem Gesicht. Ein gellender Schuß zeriss die Stille. Bullet hatte zum zweiten Mal auf ihn geschossen. Die Kugel flog zwar durch den Kopf des Wächters hindurch, ohne Spuren einer Verletzung zu hinterlassen, aber sie warf ihn zurück in die liegende Position. „*Jetzt hab ich dich!*“ durchfuhr es Hermine. Ein mörderische Gier nach Vergeltung stieg in ihr auf. Das Leid und die Trauer, die sie vorher empfunden hatte, entzündeten sich an dem neuen Gedanken. Der Schmerz verlagerte sich in Rachsucht, Bilder von Lucius Malfoy stiegen in ihr hoch, rasende Wut packte sie. Ohne noch einen Gedanken zu verschwenden, stand sie, von der neuen Heißblütigkeit beflügelt, auf, bückte sich über den von der Kugel gelähmten Schattenwächter, presste ihren Zauberstab an seine Kehle und schrie „*AVADA KEDAVRA!*“

Grünes Licht blendete sie. Die schreckliche Aura des Wächters war verflogen. Kein fauliger Atem war mehr zu hören.

Keuchend wand sie schnell den Blick ab und ging zu Bullet, der neben dem Schmuggler stand, den sie hatte ursprünglich töten sollen. Moody und Raven kamen gerade aus dem Haus und gingen ebenfalls zu Bullet.

„Du hast das richtige Mädchen ausgesucht, Mad-Eye!“ rief Bullet anerkennend „sie hat gerade den Schattenwächter platt gemacht!“

„Gut gemacht, Hermine!“ rief Moody „damit hast du dir deine Aufnahme bei uns verdient, auch wenn du den Schmuggler nicht getötet hast.“

„Ich bin nicht mehr dazugekommen.“ murmelte sie.

„Wie auch immer“ redete Moody fröhlich weiter „du wirst bald eine Nachricht erhalten, in der steht, wann du dir unseren Unterschlupf mal ansehen kannst. Da feiern wir dann deine Aufnahme und du lernst die anderen Schattenjäger kennen!“

„Werde ich... werde ich jetzt nicht vom Ministerium gesucht?“ fragte Hermine ängstlich. Langsam wurde ihr klar, dass sie gerade einen Mord begangen hatte, wenn auch *nur* an einem Schattenwächter.

„Dank unseren Roben nicht!“ sagte Bullet stolz „die habe ich so verhext, dass das Ministerium die Träger beim Zaubern nicht aufspüren kann! Du weißt ja, ich bin der Spezialist für magische Rüstungen, oder wie auch immer das Mad-Eye genannt hat.“

„Jaja“ fiel ihm Moody ins Wort „viele von uns, wie meine beiden Kollegen hier, stehen trotzdem mittlerweile auf der Fahndungsliste. Aber schau, mich hat auch noch keiner verdächtigt! Jetzt sollten wir aber wirklich gehen, bevor die Brigaden auftauchen, immerhin haben unsere Feinde beim zaubern keine Schattenjäger-Roben getragen! Ihr beiden meldet, dass Mission Todestanz vorbei ist, ich komm nicht dazu.“

„Das mach ich schon!“ sagte Bullet „und ich werde auch erwähnen, dass wir einen neuen Tänzer haben!“

„Eine Tänzerin.“ korrigierte Raven.

„Ja, stimmt. Inzwischen find ich gut, dass wir eine Frau dabei haben, ein wenig Ballett kann nie schaden! Versteht mich nicht falsch, das sorgt eben für Ausgeglichenheit, wenn einer Ballett tanzt und die anderen -“

„Bullet, du tötest mir den letzten Nerv!“ unterbrach ihn Moody.

„Zum Töten hätte ich auch noch etwas anzumerken: Eine Kleinigkeit fehlt nämlich noch, denke ich.“ sagte Raven und wies auf den geschockten Schmuggler.

„Ah, stimmt!“ rief Bullet „ihr gestattet, doch?“ er richtete seine Waffe auf den Schmuggler „Ich hab noch eine Kugel im Magazin, wisst ihr. Und es ist mir immer lieber ein komplett leeres Magazin neu zu laden!“

Er drückte ab. Der Kopf platze auf und Unmengen an Blut spritzen über die Vier. Hermine wand sich ab; sie fühlte sich, als müsse sie sich gleich übergeben.

„Bullet, du Idiot!“ rief Moody „du mit deinem Scheiß Muggelding, das gibt immer so eine Sauerei!“

„Stimmt. Ich denk Mal über ein kleineres Kaliber nach.“ murmelte Bullet und kratze sich mit dem blutigen Lauf am Kopf.

„Gehen wir.“ sagte Raven „Wenn das Blut an den Roben eintrocknet, braucht man die starken Reinigungszauber und die könnten vielleicht mit einem der Schutzzauber in der Robe inkompatibel sein.“ Er disapparierte. Bullet verdrehte die Augen und tat es Raven gleich. „Die vom Orden werden uns schon vermissen!“ sagte Moody, nahm Hermine am Arm und die beiden disapparierten ebenfalls.

Rätsel der Romantik lösend

Hermine und Moody landeten in einem kleinen, unbenutzten Schlafzimmer des Black-Hauses. Moody zog sich die Schattenjäger-Robe aus und bedeutete Hermine es ihm gleich zu tun.

„Ha... hab ich jetzt mein altes Leben komplett hinter mir gelassen?“ stotterte Hermine. „D-darf ich jetzt überhaupt noch nach Hogwarts zurück? Oder... oder muss ich jetzt für immer den Schattenjägern dienen?“

„Scht!“ machte Moody und legte einen Finger an die Lippen „sprich nicht zu laut darüber! Ich denke mal, du darfst nach Hogwarts zurück, immerhin ist Hogwarts neben Askaban die stärkste Festung Britanniens und Askaban ist schwach seit die Dementoren übergelaufen sind. Also ich meine, wenn der König der Dunkelheit endlich mit dem richtigen Krieg beginnt, wird Hogwarts noch am längsten Stand halten. Außerdem wissen wir, dass er seit einiger Zeit ein Interesse an Hogwarts zu haben scheint, es dürfte jeden Falls nicht schaden, wenn wir zwei Mitglieder in Hogwarts haben statt nur eins. Die endgültige Entscheidung liegt aber nicht bei mir, sondern bei unserem Anführer.“

„Zwei Mitglieder? Wer in Hogwarts ist denn sonst noch ein Schattenjäger?“

„Alles zu seiner Zeit. Aber ich kann dir verraten, dass wir schon seit einer Ewigkeit einen Jäger in Hogwarts hatten.“

„Warum eigentlich König der Dunkelheit statt Voldemort? Was hat das für einen Sinn ihn so zu nennen?“

Moody lächelte. „Das hat keinen tieferen Sinn. Genauso wie es eigentlich keinen Sinn hat, das Abschlichten von Schmugglern als 'Todestanz' zu bezeichnen, oder allgemeiner als *Auslöschung* und *Vernichten* statt töten zu sagen, oder statt sich mit richtigen Namen anzusprechen, einen Unsinn wie *Bullet*, *Raven* oder *Mad-Eye* zum anderen zu sagen! Weiß du, ich glaube die Schattenjäger hatten schon immer einen Hang zum *Romantischen*! Warum wird wohl immer ein Rätsel bleiben.“

„Aha. Äh, Moment, *Mad-Eye* ist dein Deckname?“

„Sicher! Oder was glaubst du warum mich die beiden sonst so angedredet hätten?“

„Aber... jeder nennt dich doch Mad-Eye! Auch die vom Ministerium und vom Orden nennen dich so!“

Moody lachte. „Ja, aber das macht nichts! Wenn einer von uns in seinem ersten Leben schon einen Spitznamen hatte, kann er ihn auch weiterführen, wenn er will. Wir haben auch einen Jäger, der auch von Außenstehenden *ausschließlich* mit dem Decknamen angedredet wird - da weiß niemand mehr wie er wirklich heißt, ich glaube du hast ihn sogar schon mal gesehen. Aber egal, jetzt ist erst einmal wichtig, dass du dicht hältst - das ist das aller wichtigste, verstehst du? Eigentlich müsste ich dir ein Schweigegelübde per Unbrechbarem Schwur auferlegen, aber das lassen wir lieber mal.“ Hermine seufzte.

„Darf ich denn nicht mal... nicht mal mit meinen besten Freuden darüber sprechen?“

„Um auf Unverständnis und Ablehnung zu stoßen?“

„Unverständnis vielleicht, Ablehnung nicht, das sind meine Freunde.“

„Hmm. Aber auf jeden Fall nur mit Harry Potter, Und den beiden jungen Weasleys, sonst mit niemandem, klar?“

„Jaja, klar. Ich weiß gar nicht, ob ich überhaupt mit ihnen rede - ich weiß es nicht... aber noch was: dieser, dieser Schattenwächter, oder wie Raven dieses widerwärtige Ding genannt hat, das ich getötet habe... was war das denn? War das eine Art Dementor? Als es in meiner Nähe war, fühlte mich nämlich wie neben einem Dementor und... ich hatte so eine Art schrecklichste Erinnerung, wie Harry immer, bevor er den Patronus beherrscht hat.“

„Schattenwächter sind Mischwesen aus Menschen und Dementoren, eigens vom König der Dunkelheit gezüchtet. Es gibt auch menschähnlichere, dieser war schon sehr nah an einem Dementor dran. Aber ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, dass er deinen Geist nach Erinnerungen durchleuchten konnte, wie ein echter Dementor...“

„Es - war auch eigentlich keine Erinnerung. Ich habe gesehen, wie Lucius Malfoy meine Eltern umgebracht hat.“ brachte sie hervor. Ohne darauf einzugehen, dass der Tod ihrer Eltern ein sensibles Thema war, fuhr Moody fort, im Gegenteil sein Gesicht hellte sich beim Sprechen sogar auf. „Ja, das macht Sinn! Der Wächter kann auch mit Erinnerungen quälen, aber nicht mit denen seines Opfers, sondern mit denen, die er selbst gemacht hat und für sein Opfer als die schlimmsten empfindet! Bei dem Mord waren doch auch

Schattenwächter dabei, oder? Zumindest hat das Raven gesagt...“

„Ja, hat er...“ *Probleme könnte uns höchstens ein Schattenwächter bereiten. Das ist aber keiner von den beiden, die diese Zahnärzte getötet haben, die waren beide menschlicher.*

„Aber er sagte, es wären andere Wächter gewesen, oder?“

„Jaja, aber die Wächter stehen ständig mit einander in Verbindung, tauschen ständig Erinnerungen und Gedanken, wir wissen auch nicht so genau, wie das geht, es ist aber ein super Kommunikationssystem.“

„Jeder Wächter weiß ständig, was alle anderen denken?“ fragte Hermine ungläubig.

„Ja, schon, aber ich glaube es sind nur so um die zehn Wächter und ich glaube, dass einige nicht allzu viel denken, also ist die Datenmenge ist auch wieder nicht sooo riesig.“

„Und woher kommt dieses detaillierte Wissen über die Schattenwächter?“ fragte Hermine halb interessiert halb argwöhnisch.

„Ganz einfach: Eines unserer Mitglieder *ist* ein Schattenwächter! Du siehst, selbst der Meister des Verrats ist vor Verrat nicht sicher! So, jetzt aber genug gequatscht, ich hab was zu tun. Dieses Mal für den Orden!“ sagte Moody, zwinkerte und disapparierte.

Benommen ging Hermine ziellos durch das Haus. Das alles kam ihr so unwirklich vor. Ihre Eltern von Malfoy ermordet... und sie hatte gerade einen unverzeihlichen Fluch eingesetzt... „Ich war doch immer die Gute! Ich hab mich immer, so weit wie möglich, an alle Regeln gehalten! Ich war doch immer das gute Mädchen.“ „Hermine!“ das war Ron „wo hast du so lange gesteckt? Ich hab mir schon Sorgen gemacht!“ Ron musterte sie mit besorgtem und gleichzeitig liebevollem Blick. Hermine ging auf ihn zu und umarmte ihn.

„Du bist süß.“ flüsterte sie und meinte es auch so. Es tröstete sie ihn zu umarmen. Es war das schöne Gefühl, geliebt zu werden. Bei Ron konnte sie sich geborgen fühlen. Auf einmal erschien es ihr lächerlich, sich darüber aufgeregt zu haben, ihre Beziehung wäre eingeschlafen. Sie löste die Umarmung und küsste ihn. Dabei spürte sie jedoch, dass sie ihm die Wahrheit sagen musste. „*Er muss es erfahren! Alles andere wäre mehr als ungerecht. Ich könnte nicht mehr in den Spiegel sehen - wenn ich denn überhaupt noch kann.*“

„Ron, ich muss dir was erzählen. Und Harry und Ginny am besten auch.“

Wenig später saßen die Vier wieder in Harrys Zimmer. Hermine beobachtete wie die anderen mit jedem Satz geschockter aussahen, den sie von sich gab. Als sie mit ihrer ausführlichen Erzählung fertig war, blickte sie die anderen fordernd an. Harry hatte die Augen niedergeschlagen. Er wusste nicht wirklich was er davon halten sollte. „*Es ist doch eh schon alles kompliziert genug! Warum tut sie uns das an?*“ dachte er wütend, doch fand er nicht die richtigen Worte. Irgendwie musste er Hermine klar machen, dass das was sie getan hatte falsch war ohne sie anzugreifen.

„Ihr werdet mich doch nicht verraten, oder?“ murmelte Hermine unsicher. „*Mann, jetzt macht sie es noch schwerer!*“ Zu Harrys Erleichterung war es Ron, der als erstes die Sprache wiederfand.

„Ach, warum denn nur? Warum hast du das getan?“ sagte Ron so behutsam wie möglich und streichelte ihr dabei über den Rücken. „Wir werden dich nicht verraten, aber du musst versprechen, dass du keinen Menschen einfach so ermordest, wenn du ihn genauso gut auch nur außer Gefecht setzen könntest. Das ist einfach nicht richtig, verstehst du? Ich meine, wir können alle froh sein, wenn dieser Schattenwächter nicht mehr lebt, aber bei einem Menschen ist das was anderes - nur scheinen das diese Schattenjäger nicht zu verstehen.“

„Ich glaub, das könnt ich gar nicht“ murmelte sie. Das sie es an diesem Schmuggler, schon versucht hatte, wenn auch nicht sonderlich überzeugt, verschwieg sie. „Wer weiß, vielleicht stoßen mich dann die Schattenjäger sowieso aus. Könnten wir über etwas anderes sprechen? Harry, was wollte denn dieser Reporter jetzt von dir?“

„Oh, ähm, er hat gesagt, er hat in einem Archiv des Propheten das hier gefunden.“ sagte Harry aus seinen Gedanken hochschreckend und reichte ihr die zweite Botschaft von R.A.B. Ron und Ginny, die sie auch noch nicht kannten, lasen über ihre Schulter mit.

An den Lichtbringer

Glückwunsch, du hast das Palindrom gelöst

Entgegen meinen Erwartungen lebe ich sogar jetzt noch.

*Der zweite Horkrux ist immer tödlich
Einen habe ich vernichtet
Zwei dein Mentor
Drei bleiben dir
Zwei davon habe ich in der Geheimen Bibliothek versteckt
Einen musst du finden, er ist dir ähnlich
Du führst das Licht gegen die Dunkelheit
Und am Ende bleiben nur Lichtbringer und Herrscher der Nacht.
R.A.B*

„Was ist denn ein Palindrom?“ fragte Ron.

„In dem Fall ist damit wohl ein Wort gemeint, das rückwärts gelesen auch einen Sinn ergibt. So wie 'Lager': das heißt rückwärts 'Regal', macht also rückwärts gelesen Sinn.“ erklärte Hermine „das war wohl eine Anspielung darauf, dass R.A.B. in Harrys Zeitung mit bar unterschrieben hat.“

„Also was eine Bar ist weiß ich, aber was ist Rab?“ murmelte Ginny.

„Wahrscheinlich einfach eine Abkürzung für seinen Namen; für ihn macht R.A.B. dann nämlich schon Sinn.“

„Ich frag mich nur, warum er mir nicht gleich einen Brief geschrieben hat.“ sagte Harry.

Hermine verdrehte die Augen. „Ist doch logisch! Raven hat dir doch gesagt, dass deine Post von den Todessern abgefangen wurde, also hat er dir eine verschlüsselte Botschaft geschickt, indem er deine Propheten ,naja, nachbearbeitet hat. Und wahrscheinlich ist R.A.B. für die Todesser ein Begriff; deshalb hat er seinen Namen nochmal verschlüsselt, falls die auch deine Zeitung einmal durchsehen sollten. Und damit du auf ihn aufmerksam wirst, hat er die Artikel wohl auch umgeschrieben - ich meine, wenn du einen nicht-reißerischen, sachlichen Artikel über Birmingham gelesen hättest, hättest du doch gar nicht geschaut wer ihn geschrieben hat, oder?“

„Wow, Hermine, du bist genial!“ rief Harry verblüfft. Und er meinte, dass er selbst auch gerade etwas festgestellt hatte... irgendwas war ihm eingefallen, als sie von Raven geredet hatte... natürlich, der Rabe, Ravens Botschaft... „Ginny, wann hat Bill nochmal... naja, den Raben gegessen?“

„Vor drei Tagen, danke, dass du mich erinnerst!“ sagte sie ein wenig giftig, aber nicht wirklich böse.

„Vor drei Tagen hab ich das erste Mal mit Raven gesprochen. Und nachdem wir vorgestern die Todesser besiegt hatten, sagte er... was war es noch... genau: Ich konnte so schnell keinen zweiten Schattenjäger für diese Mission gewinnen, tut mir Leid. Allerdings habe ich an den Phönixorden geschrieben. Wie Sie sehen, nehmen die allerdings den Hilferuf eines Schattenjägers nicht besonders ernst. Ich schätze eher, nun, dass Bill den Überbringer der Nachricht und wohl auch die Nachricht selbst verspeist hat. Oder ist hier ein Brief von den Schattenjägern angekommen?“

„Nein“ sagte Ginny „das heißt, wenn, dann hätte man das uns sicher nicht erzählt, aber es wird so gewesen sein, stimmt schon. Ich mach mir richtig sorgen um Bill, in drei Tagen ist Vollmond...“

„Und die Beerdigung meiner Eltern.“ fügte Hermine hinzu. „Ich hab schon mit meiner Tante telefoniert, sie organisiert die Trauerfeier. Wollt ihr auch kommen? Es würde mich freuen - ich hab schon gesagt ich bringe Schulfreunde mit.“

„Klar kommen wir mit.“ sagte Ginny.

Diese Nacht konnte Harry lange nicht einschlafen. Wenn er daran dachte, was in so kurzer Zeit alles geschehen war, schwirrte ihm der Kopf. Die ominöse Vergiftung, Die Neuigkeiten von R.A.B., Horkruxe, Schattenjäger, Hermine auf der Suche nach Vergeltung, aber auch Ginny beherrschten seine Gedanken. Heute nacht würde sie wohl nicht vorbeikommen - zu viele schlimme Sachen waren heute passiert. Trotzdem musste sich Harry eingestehen, dass es ihn nicht weiter stören würde, wollte sie heute. Aber das war heute unangebracht und pietätlos, erklärte ihm eine Stimme. Nachdem er sich lange hin und her gewälzt, über alles ein bisschen und über nichts so wirklich nachgedacht hatte, schlief er in den frühen Morgenstunden endlich ein.

Die nächsten beiden Tage zogen sich zäh dahin, doch längst nicht so lang wie im Ligusterweg. Hermine war schon zu ihrer Tante gegangen. Am Abend des dritten Augustes, einen Tag vor der Beerdigung und vor

dem Vollmond saßen Harry, Ron und Ginny bei Bill.

„War er heute überhaupt schon wach?“ fragte Ron.

„Mom sagt, heute früh zwischen vier und sechs. Sie sagt, er hat sich ganz normal benommen, etwas gegessen und ist wieder müde geworden.“ murmelte Ginny „Ich fürchte, er verträgt den Wolfsbann-Trank nicht richtig, aber wer weiß was er anstellen würde, wenn er ihn nicht intus hätte.“

Harry fiel auf, wie schön sie war. Das wusste er ja eigentlich, aber jetzt bemerkte er es irgendwie explizit. Auch die letzte Nacht war er einsam gewesen. Er hatte sie heute noch nicht einmal geküsst. „Soll ich mal zu ihr gehen? Erwartet sie irgendwas? Oder sitzt der ?Schreck` immer noch zu tief? Aber wenn ich zu ihr gehe... wie sieht das denn aus? ?Hi Süße, ich komm schnell zum ficken vorbei!` Nein ernsthaft, das kannst du wirklich nicht bringen. Vielleicht muss ich auch einfach noch warten...“

„Harry?“

„Äh was? Sorry, Ron, war gerade in Gedanken...“

„Wie läuft denn jetzt eine Muggel-Beerdigung?“

Er sollte es noch erfahren. Außer Bill, Molly, die auf ihn aufpasste und Percy, der immer noch auf stur machte, waren alle Weasleys mitgekommen. Beim anschließenden Kaffee und Kuchen in einem kleinen, gemütlichen, alt-englischen Lokal versuchte Arthur möglichst viel aus erster Hand über Muggel zu erfahren, ohne sich dabei anmerken zu lassen, dass er ein Zauberer war. (Außer Hermiones Tante, die es wohl einmal durch einen Zufall herausgefunden hatte, wusste kein Granger über die magische Welt bescheid.) In der Kirche hatte Hermine geweint, als die Sterbebilder ausgeteilt wurden und bei der Beerdigung selbst auch, doch hatte sie sich mittlerweile gefasst. Jetzt war sie die meiste Zeit damit beschäftigt irgendwelchen Verwandten auszuweichen. (ihre Tante hatte um die vierzig eingeladen) Auch Ron und Harry waren damit beschäftigt, Fragen nach der Muggel-Eliteschule, auf die sie, wie Hermine der Allgemeinheit verkündet hatte, mit ihr gingen, auszuweichen. Als gerade eine alte Frau mit neugierigem Blick, die verdächtig nach der Mutter von Hermiones Tante aussah, auf sie zusteuerte, raunte Ron Harry schnell ein „Musst du auch aufs Klo?“ zu.

„Äh, Nein.“

„Doch musst du.“

„Das weiß ich doch besser als du, oder?“

„Dann kannst du dich ja mit der alten Schachtel da unterhalten.“

„Wa-? Oh, ich muss aufs Klo.“

Als Harry eintrat hatte sich Ron bereits gegen den Kondomautomaten gelehnt.

„Der Kasten hinter mir“ setzte er an „sowas hat mir Dad schon mal gezeigt, da kommen Muggelsüßigkeiten raus, oder? Kaugummi und so was.“ Harry musste unwillkürlich grinsen.

„Gummi schon, aber keiner zum essen. Das ist ein Verhütungsmittel.“ Ron lachte. „Aus Gummi? Willst du mich verarschen?“

„Nein, wirklich nicht!“ Da fiel Harry etwas ein. „Was gibt's eigentlich für magische Methoden?“ Mit einem schlechten Gewissen dachte er an Ginny.

„Naja, Tränke halt. Für vorher, für nachher, mit und ohne Krankheitsschutz, gibt alles mögliche, so genau weiß ich das auch nicht, bin ja kein Mädchen. Frag doch mal Ginny, was sie so nimmt. Ach, ich wünschte, ich wär mal soweit, mit Hermine darüber zu reden.“

„Wart ihr noch nie im Bett?“

„Nein, leider. Und so down wie sie jetzt ist, kann ich bestimmt nochmal so lang warten.“

„Ron, bitte! Wir sind hier auf der Beerdigung ihrer Eltern und die regst dich drüber auf, dass-“

„Jaja, es nervt mich halt nur, dass sogar meine kleiner Schwester früher zum ficken gekommen ist als ich und das, obwohl Hermine fast zwei Jahre älter ist als Ginny!“ Entgeistert starrte Harry seinem Freund nach, der aus dem Klo stürmte.

„Ist denn hier keiner mehr normal?!“ Andererseits hatte er gestern und letzte Nacht auch wieder lange darüber nachgedacht. Ginny nahm seine ganzen Gedanken ein. Der letzte Kuss war über einen Tag her, obwohl sie sich doch ständig sahen. Seit sie miteinander geschlafen hatten, war sie irgendwie zurückhaltend geworden. „Versteh einer die Frauen! Irgendwo hat Ron schon recht, man sollte nicht immer auf die superromantische Stimmung warten, sonst dauerts bis zum nächsten Mal ein halbe Ewigkeit - gerade in einer

so schweren Zeit! Oder droht das ganze dann zum Alltag zu werden? Nichts mehr besonderes zu sein? Hmm... ich wär froh, wenn ich es zu meinem Alltag zählen könnte mit Ginny zu schlafen. Ist doch ein guter Ausgleich, wenn man ansonsten in seiner Freizeit mit Schattenjägern rumhängt, über Mord und Rache philosophiert und Rätsel von mysteriösen RABs löst! Aber wirklich, wenn das heute wieder nichts wird, muss ich Hand anlegen, Stauungen sind ungesund! Bei aller Romantik, wenigstens dieses Rätsel müsste sich doch einfach lösen lassen! Aber wenn einer die Frauen versteht, versteht er auch den Sinn des Lebens und die Unendlichkeit des Universums!“ Einmal mehr wunderte es Harry, wie er neuerdings die Themen mit einer, an Zynismus grenzenden Ehrlichkeit, anging. Selbst das Thema Ginny.

Harry blickte aus dem Fenster. Es war mittlerweile schon dunkel geworden. Er meinte sogar schon einen Mond am Himmel stehen zu sehen...Arthur riss die Klotür auf. Er wirkte angespannt und hoch nervös. „Harry wir müssen gehen.“ sagte er mit unnatürlich hoher Stimme.

„Ähm, Okay, aber weswegen denn?“

„Wegen Bill. Oder besser gesagt wegen des Wolfs.“

Dem Hauch des Mondes erliegend

Harry öffnete, nachdem Arthur mit ihm appariert war, wieder die Augen. Sie befanden sich in der Eingangshalle des Black-Hauses. Alle anderen waren ebenfalls bereits wieder hier. Ron sah genauso verwirrt aus wie Harry sich fühlte, doch schienen die anderen zu wissen, um was es ging – ihre angespannten, nervösen Mienen gefielen ihm gar nicht.

„Was ist los?“ fragte Harry trocken. „Was ist mit Bill?“ Arthur beachtete ihn gar nicht. Die Haustür ging auf und Tonks trat ein. Sie keuchte und war verschwitzt. „Komm Arthur, vielleicht zeigt er sich ja dir. Immerhin bist du sein Vater.“

„Meinst du das merkt er noch?“

„Remus sagt, dass könnte durchaus sein und er muss es ja wissen.“ Arthur nickte und folgte ihr durch die Haustür. Fred hielt ihn jedoch am Ärmel zurück.

„Was ist mit ihm?“ fragte er eindringlich. Arthur zögerte, als könne er sich nicht entscheiden, kurz zu antworten oder sich loszureißen.

„Bill... benimmt sich wieder wie ein Wolf“ sagte er kurz. „er hat eure Mutter überwältigt und ist geflohen und wenn du mich endlich loslässt will ich versuchen, ihn einzufangen bevor er noch mehr Schaden anrichtet.“

„Wir kommen mit.“ sagte Fred schnell.

„Wie? Nein, ihr bleibt drin, das ist zu gefährlich.“

„Wir haben genauso gute Gründe nach ihm zu suchen wie du!“ rief Ron. Harry beobachtete das Schauspiel wie in Trance. Doch allmählich spürte er den Tatendrang in sich auflodern. Er wollte endlich wieder etwas leisten. Zu lange war er schon nur herumgesessen. Gegen das, was mir noch bevorsteht ist eine kleine Werwolfsjagd doch nichts.

„Wir sollten keine Zeit vergeuden.“ murmelte Harry und schob sich einfach nach draußen. Er hörte die anderen hinter sich noch diskutieren und machte sich schon auf den Weg. Tatsächlich stand das Haus jetzt inmitten eines Maisfeldes. Zwischen den gut zwei Meter hohen, dichten Maispflanzen konnte man kaum die Hand vor Augen sehen. Die Nacht tat ihr übriges und machte jede Orientierung unmöglich.

„Harry warte!“ rief Arthur. Harry wand sich um. Erschrocken stellte er fest, dass er das Haus schon nicht mehr sehen konnte, obwohl er erst wenige Meter gegangen war.

„Also passt auf.“ Sagte Arthur weiter. „Wer auch nur das geringste Anzeichen von Bill entdeckt, spürt grüne Funken in die Luft. Wer sich verlaufen hat und zurück ins Haus möchte, rote.“

„Beim kleinsten Verdacht nicht lange zögern, sofort einen Schockzauber abfeuern. Aber keinen Schlimmeren, wir reden immer noch von eurem Bruder, klar?“

Es gab einstimmiges Gemurmel und die Weasleys trennten sich.

Harry setzte seinen Weg fort. Er zog seinen Zauberstab und murmelte „*Lumos*“ um neben dem stahlblauen Mondlicht noch eine Lichtquelle zu haben. Sein Herz klopfte laut. Immer weiter ging er, setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen, bog die Pflanzen zur Seite, lauschte auf etwaige verdächtige Geräusche. Doch hörte er nichts als die Schritte der anderen, die langsam leiser wurden. Die Vorstellung, jeden Moment einem tollwütigen Bill gegenüber zu stehen ängstigte ihn jetzt doch. Aber er verscheuchte diese Gefühle und versuchte sich lieber auf seinen Weg zu konzentrieren. Ihn fröstelte. Die Nacht machte alles so unerträglich kalt. Er schien sich schon weit von den anderen entfernt zu haben; außer seinen Schritten, seinem Atem, seinem klopfenden Herzen konnte er nichts mehr vernehmen. Der kegelförmige Schein seines Zauberstabs erhellte nur ein sehr kleines Gebiet. Irgendwie kam sich Harry verloren vor. Umringt von hohen, finsternen Maispflanzen, die mit Verachtung spöttisch auf ihn herab blickten.

Harry fühlte sich verfolgt. Es war mehr eine Ahnung als eine klare Wahrnehmung, doch er spürte, dass ein anders Lebewesen ganz in der Nähe war... Zudem hatte er sich komplett verlaufen, vermutete, das er bereits im Kreis ging, doch wichtiger war jetzt sein Verfolger... er war sich fast sicher, dass Bill ganz in der Nähe war... nervös blieb er stehen und wand sich in alle Richtungen, leuchtete alles in seinem Umkreis an. Doch da war nur der hämische Mais ... langsam ließ er den Stab weiter wandern... und erschrak zutiefst. War da nicht

eben ein roter Haarschopf zwischen den Pflanzen hervor geblitzt?

War da nicht eben ein Schritt zu hören? Doch, mit Sicherheit... er meinte schon zu spüren wie ihn der tollwütige Bill unverwandelt, aber auf allen vieren laufend, anfiel. Erschrocken vernahm Harry ein knackendes Geräusch; als wäre jemand auf einen Ast getreten. Hektisch suchte mit seinem Zauberstab die Stelle ab, wo er das Geräusch vermutet hatte. Eine Pflanze bewegte sich ein wenig. Ein Rascheln. Noch eine Pflanze wurde zur Seite gebogen. Harrys Zauberstabhand zitterte. Jeden Moment musste er den Fluch abschießen, er hatte das „Stupor“ bereits auf den Lippen, gleich würde er Bill sehen, gleich... Die rothaarige Gestalt stolperte auf ihn zu.

„Stup-“erst im allerletzten Moment erkannte Harry, das er keineswegs Bill vor sich hatte.

„Ginny! Du hast mich zu Tode erschreckt! Sag doch das nächste Mal was!“

Ginny blinzelte in das Licht seines Zauberstabs.

„Ich merk's! Zu dem Schocker hat ja nicht mehr viel gefehlt! Aber du bist selbst Schuld, wenn du deine Freundin nicht von einem Werwolf unterscheiden kannst!“ kicherte sie. Der Schreck hatte sich gelegt und Harry wurde wieder ein wenig wärmer. Deine Freundin... natürlich war sie seine Freundin, aber das sie es so ausgesprochen hatte gefiel Harry irgendwie. Doch schnell wurde er sich wieder dem Ernst der Lage bewusst.

„Werwolf? Sag mal, hat er sich jetzt doch ganz verwandelt, oder was? Ich hab das so verstanden, dass er sich nur wieder wie ein Wolf benimmt.“

„Wir wissen es nicht so genau. Aus Mom bringt man noch kein vernünftiges Wort heraus... kein Wunder, immerhin hat sie gerade ihr ältester Sohn angefallen.“

„Angefallen? Ihr ist doch nichts passiert, oder?“

„Der Schock ist das schlimmste, glaub ich. Aber naja, er hat sie... er hat sie wohl auch ziemlich gekratzt... der Wolfsbanntrank scheint auch nicht richtig zu wirken.“ Ginnys Stimme wurde immer bitterer und zittriger.

„der Trank hat ihn die letzten Tage nur müde gemacht und jetzt ist Vollmond und er ist mehr Wolf als Mensch... ich glaub aber eigentlich nicht, dass er sich verwandelt hat.“

„Hmm... na, gut, wollen wir weitersuchen?“

„Ja, sicher. Aber ehrlich: Wir haben keine Ahnung in welche Richtung wir laufen müssen und keinen Meter Sicht, es ist mehr als unwahrscheinlich, dass wir ihn finden. Wahrscheinlich wacht er morgen in irgendeinem Wald, fünf Kilometer von hier entfernt, wieder auf. Aber ich hoffe wirklich, dass er keinen Blödsinn macht...“

Langsam gingen die beiden weiter, Harry voran. Mit Ginny in seiner Nähe fühlte sich Harry längst nicht mehr so verloren. Sie hinter sich zu wissen war ein beruhigender Gedanke. Es lag vielleicht auch einfach daran, dass jetzt zwei Zauberstäbe ihren Weg erhellten. Trotzdem – es war beinahe romantisch. Harry schämte sich fast dafür, aber am liebsten würde er sie bei der Hand nehmen, einfach Händchen halten. Harry hing noch seinen Gedanken nach, als ihm wieder etwas einfiel, worüber sie reden könnten. Es machte ihn schon glücklich ihre Stimme zu hören.

„Sag mal Ginny, du darfst doch noch gar nicht außerhalb von Hogwarts zaubern...“

„In Notwehr schon.“ meinte sie achselzuckend. „und den Lumos hat mir George gemacht.“

„Trotzdem, das Ministerium macht schnell mal Ärger.“ Keine Antwort. Jetzt bemerkte er auch, dass nur noch sein Zauberstab Licht machte...

„Ginny?“ Sie war jetzt eine Zeit hinter ihm gegangen. Langsam wand er sich um. Was er sah war schrecklich:

Nämlich nichts. Keine Ginny. Nur den stummen Mais.

„Verdammt! Wo bist du? Ginny!“ Panik umklammerte ihn. Das durfte einfach nicht war sein. Was war mit ihr geschehen? Hektisch und planlos suchte Harry alles ab. Jede Sekunde machte ihn verzweifelter. Was war mit ihr geschehen? Hatte Bill sie angegriffen? Ohne, dass er etwas gemerkt hatte? Außerdem musste der Angreifer wohl oder übel noch in der Nähe sein... Sein Herz raste, er glühte vor Nervosität, kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn. Die Angst um Ginny war schlimmer als alles. Was war ihr nur geschehen? Und auch noch direkt hinter seinem Rücken...

„Ginny!!!“ schrie er verzweifelt, fast schon weinerlich.

„*Deico! Locomotor Mortis!*“ Harry wurde der Boden unter den Beinen weggezogen. Er wurde rückwärts hoch durch die Luft geschleudert, spürte reihenweise die Pflanzen unter seinem Rücken brechen, starrte in den

Nachthimmel. Noch im Fallen merkte er, wie der Beinklammerfluch wirkte. Schmerzhaft schlug er auf dem Boden auf. Angestrengt versuchte er aufzustehen, doch seine Beine wurden eisern festgehalten. Er hörte wie der Angreifer langsam auf ihn zuing. Nur eins war sicher; das war nicht Bill. Angestrengt wand er den Kopf zur Seite, um ihn auszumachen, doch konnte er nichts erkennen. Langsam kam er immer näher. Doch meinte er die Stimme erkannt zu haben... noch bevor er ihr Gesicht sah, hatte er die grausige Wahrheit registriert. Von allen Menschen wäre ihm jeder lieber gewesen als sie. Unaussprechlicher Hass mischte sich mit Todesangst.

„Oh, vermisst mein Kleiner seine Freundin?“ Bellatrix kniete sich neben den bewegungsunfähigen Harry und sah ihn gespielt fürsorglich an. Schreckensstarr blickte er zurück. Ihre schwarzen Augen leuchteten stärker als Harry es je gesehen hatte. Sie beugte sich zu ihm herunter. Im fahlen Mondlicht wirkte das Glühen in ihren tiefen Augen noch um einiges stärker.

„Aber keine Sorge, du brauchst die Blutsverräterin nicht mehr, du hast jetzt mich. Du stehst doch auf Reinblüterinnen, stimmt's?“ Bellatrix wurde beim Sprechen im lauter. Emotionaler. Wilder.

„Was hast du mit ihr gemacht?“ rief Harry wütend.

„Oh, wie niedlich, mein Kleiner sorgt sich um seine Blutsverräterin!“ verfiel Bellatrix wieder in den süßlichen Ton.

„Aber keine Angst, wir werden es uns auch gemütlich machen nicht wahr?“

„Verflucht, was soll das?! Jetzt bring mich schon um, aber nicht so ein Theater!“ brüllte Harry. Mit jedem Wort, das diese Frau sprach, wurde er wütender.

„Aber nein! Du bist viel zu süß um getötet zu werden. Mit dir hab ich weiter besseres vor! Stell dir vor, ich hab dir sogar verziehen, dass dein Schattenjägerfreund meine Schwester getötet hat, obwohl wir doch nur mit dir reden wollten!“

„Schade, dass er dich nicht auch erwischt hat! Und reden? Ich hab mit euch Mördern nichts zu reden!“ Seine Angst hatte er völlig vergessen. Er wollte nur noch Lestrage weh tun. Er wollte ihr Schmerzen zufügen. Sie für alles leiden lassen. Doch er war ihr völlig ausgeliefert, das wusste er und es machte ihn so wütend. Sie lachte ein freudloses Lachen.

„Und deine Schattenjägerfreunde sind natürlich keine Mörder, hab ich recht? Du bist echt herrlich naiv, Harry.“

Harry gefiel gar nicht, dass sie seinen Vornamen aussprach. Er musste endlich handeln, irgendetwas tun. Doch sein Tatendrang konnte einmal mehr nicht befriedigt werden. Als Bellatrix merkte, wie er versuchte sich zu regen, schlang sie einfach ein Bein um seine Hüfte und setzte sich auf ihn. Jetzt hatte Harry wieder freie Sicht auf den Himmel, doch mit ihrem Gewicht auf dem Becken war jede Bewegung nahezu unmöglich geworden.

Plötzlich musste Harry unwillkürlich lachen. Es war wohl der letzte Moment bei dem ihm zum Lachen zu Mute sein sollte, doch irgendwie...

„Hey, willst du mich jetzt umbringen oder ficken?“

„Ah, mein kleiner Harry, du bist genau nach meinem Geschmack. Alles zwischen den beiden Optionen kann man auch vergessen, oder? Aber vielleicht will ich ja beides.“

Ein Schauer durchlief Harry. Er konnte es nicht erklären, aber irgendwie war es erregend. Ja, es war erotisch, dem Tod in seiner wahnsinnigsten Form ins Gesicht zu sehen. Diese Frau war der Tod. Diese Frau war purer Sex.

Hart griff sie ihm zwischen die Beine. Ihr fester Griff ließ Harry kurz aufstöhnen. Die wallende Lust drang von unten herauf, durchlief seinen Körper, zersetzte seinen Verstand.

„Ich wusste doch, dass dir das gefällt, mein Kleiner!“ In nur wenigen Sekunden war sie von ihm heruntergeklettert und hatte ihn von der Hose befreit. Harrys Erregung mischte sich mit Panik. Er war dieser Irren völlig ausgeliefert, ihre Willkür bestimmte über sein Schicksal. Und das war es, was diese unglaubliche Lust ausmachte. Mit starker Hand bearbeitete sie seine harte Männlichkeit. Es prickelte, war fast unangenehm, ein leiser Schmerz, der seine Lust in unermessliche Dimensionen hochschraubte. Er fühlte sich nackt und wehrlos. Genau genommen war er das auch. Nur wenige Augenblicke später saß sie wieder rittlings auf ihm. Harry hatte gar nicht mitbekommen, wie sie sich ihrer Hose entledigt hatte. Was hatte sie überhaupt an gehabt? Harry konnte nicht mehr denken. Er spürte zum zweiten Mal in seinem Leben, wie er eindringen

durfte. Dieses Mal war es jedoch anders. Schneller, intensiver... schmerzvoller. Fast vergas er, mit wem er es zu tun hatte, genoss seine Empfindungen, genoss das Spiel mit der Gefahr, auf dessen Verlauf er nicht den geringsten Einfluss hatte. Er blickte auf. Unter ihrem engen, schwarzen Top zeichneten sich ihre großen Brüste ab. Am liebsten hätte er es ihr zerrissen und fest angepackt. Er sah in ihr gierig lüsternes Gesicht, hörte ihren lauten, heißen Atem. Seine Lust und seine Angst vor dem was ihm noch bevorstand, mischten sich mit der ungezügelter Wut, die er vorhin empfunden hatte. Die Wut verlagerte sich nach unten. Mit aller Macht stieß er nach oben, hielt dagegen. Unsägliche Hitze breitete sich aus. Die Wut ließ ihn, ob er wollte oder nicht, leidenschaftlicher werden. Selbst wenn er jetzt die Kontrolle übernehmen hätte können, hätte er nicht aufgehört, im Gegenteil; er hätte sie mit unnachgiebig harten Stößen gestraft, jeder Stoß eine kleine Rache. Es würde ihm Lust bereiten ihr Schmerzen zuzufügen. Doch es war umgekehrt. Er hatte nicht die geringste Macht, nicht den Hauch einer Chance. Bellatrix waren seine Empfindungen nicht entgangen – sie hielt inne.

Sie nahm ihren Zauberstab in die Rechte und drückte ihn Harry an die Kehle. Harry stöhnte auf. Adrenalin pochte in jeder Zelle, brachte ihn zum Zittern.

„Mach weiter.“ brachte er hervor. Ausgerechnet jetzt... er war nicht mehr weit vom Höhepunkt entfernt, dieser Bruch schmerzte. Das letzte Mal war er mit Ginny so weit gewesen und das war jetzt schon wieder sehr lang her... schlimmer als zuvor spürte er, dass der Trieb endlich befriedigt werden musste...

„Oh, nein mein Kleiner, ich bestimme hier! Du bist in meiner Gewalt, mein Spielzeug, und ich mache mit dir was ich will und wann ich es will!“ Langsam strich sie ihm mit der Spitze ihres Zauberstabs über den Hals. Harry schluckte. Mit der anderen Hand fuhr sie ihm unters T-Shirt. Ihre schamlosen Berührungen trieben Harry in den Wahnsinn, machten ihn wilder als je zuvor. Wenn sie nicht sofort weiter machte, würde er explodieren.

„Ich bin mächtiger als du.“ murmelte er. Er wusste nicht genau warum er das gesagt hatte, aber bei seinem letzten Treffen mit Bellatrix hatte er mit einer ähnlichen Aussage auch eine Stimmungsänderung bei ihr bewirkt.

„Ja stimmt.“ sagte Bellatrix „Ich würde mich bestimmt nicht einfach so zu einem einfachen halbblütigen Schuljungen herablassen.“ Und mit diesen Worten machte sie endlich weiter. Es war erlösend wieder die Befriedigung zu spüren. Harry war ihr regelrecht dankbar. Doch den Zauberstab zog sie nicht von seinem Hals zurück. Jetzt konnte sich Harry auch langsam auf die Rollenverteilung einstellen. Er war ihr unterwürfiger Sklave. Sein Leben lag in ihren Händen. Bellatrix' Atem ging schneller. Jeden Moment konnte sie ihn töten. Ihr Zauberstab kratzte und drückte unangenehm an seinem Hals. Ihr Blick wurde immer gieriger. Harry heftete seinen Blick seinerseits auf ihre wunderbaren Brüste. Sie nicht entblößt zu sehen, eingehüllt in diesen Stoff, wie sie sich leicht bewegten, wenn er eindrang, sie sich nur vorstellen zu können, war fast besser als sie wirklich zu sehen. Genau wie es ihm jetzt gefiel nicht bestimmen zu können; es war das Spiel mit den Entbehrungen, das die größte Erregung brachte. Das Bellatrix eine Todesserin war, hatte er fast vergessen. Oder machte es das noch besser..?

Harry spürte, dass er nicht mehr lange brauchen würde. Jede Faser seines Körpers schrie in höchster Ekstase. Gleich würde er sich in seine Herrin ergießen...

„*Crucio!*“ kreischte Bellatrix. Harry erschrak zutiefst als sich die pochenden Lust in den schlimmsten Schmerz verwandelte. Tausende von Messern brannten sich glühend heiß in sein Fleisch. Harry schrie wie nie zuvor. Er war schon einmal so gefoltert worden, doch jetzt war es schlimmer als je zuvor. Gleißend brennendes Licht stach ihm in die Augen, er verlies die Welt, fiel in den Schmerz. Die schlimmste körperliche Empfindung hatte die schönste abgelöst. Jede Sekunde war so lang wie Stunden. Die Hölle hatte ihn eingeholt, er verbrannte, es tat so schrecklich weh... Endlich löste Bellatrix den Zauber. Harry schrie noch einen Moment, bevor er merkte, dass die Schmerzen weg waren. Ja, er fühlte nicht mehr diese Schmerzen, doch ihm war schlecht und kalter Schweiß drang ihm aus allen Poren. Erbarmungslos setzte Bellatrix den Akt fort. Der Höhepunkt, der sich angekündigt hatte war mit dem Aufkommen des Schmerzes verschwunden. Bellatrix stöhnte unverhohlen. Und schon kehrte die Lust zurück. Sie hatte ihn bestraft. Im Nachhinein gefiel ihm der Gedanke, soweit er eben überhaupt etwas denken konnte.

„Warum hast du das.“ murmelte er, doch wurde aus seinem Satz ein kleiner Lustschrie.

„Weil es mir Spaß gemacht hat!“ rief Bellatrix „Du bist nur hier um mich zu befriedigen, wertloser, kleiner

Halbblüter! Das ich mich zu dir herablasse, ist eine Ehre für dich!“ Sie verpasste ihm eine Ohrfeige.

„Ja Herrin“ murmelte Harry ohne zu wissen, was er eigentlich sagte. Die Lust war wie eine Betäubung. In Bellatrix zu versinken, war das schönste Gefühl der Welt.

„Es ist der Mond.“ sagte Bellatrix ruhiger. Es schien ihr zu gefallen, dass er sie Herrin genannt hatte.

„Im Schein des Vollmondes sind die Dinge anders, als sie unter Tags zu sein scheinen. Hier offenbarst du dein wahres Ich. Bist du für den Hauch des Mondes anfällig, dann wehe, wenn du ihm erliegst.“ Harry verstand nicht, was das bedeuten sollte, aber es war ihm auch egal, Hauptsache es gäbe keine weiteren Unterbrechungen mehr...

Ohne Vorwarnung sprang plötzlich eine Gestalt aus dem Nichts hervor und fiel Bellatrix an. Sie wurde schreiend von Harry heruntergestürzt. Schreckensstarr und verwirrt sah Harry wie der tollwütige Bill auf Bellatrix lag. Er hechelte wie ein Hund und schien, so weit es Harry erkannte, ihr das Gesicht zu zerkratzen. Bellatrix schrie aus Leibeskräften. Doch offenbar hatte sie ihren Zauberstab noch in der Hand...

„Deico!“ Bill flog in hohen Bogen rückwärts von ihr herunter und krachte neben Harry auf den Boden. Bellatrix disapparierte. Bill heulte wie ein geprügelter Hund und richtete sich dann langsam auf... Er streckte die blutbeschmierten Hände nach vorne und krümmte die Finger, als habe er Krallen. Er keuchte. Aus seinen Augen sprach der Jagdinstinkt eines wilden Tieres. Der Wolf in Menschengestalt holte zum Prankenhieb aus. Es gab kein Entrinnen für Harry.

Kommis?

Den Aufstand des Gewissens niederschlagend

Bills Augen leuchteten. Vor Harry stand ein hungriger Wolf. Angsterfüllt stolperte Harry ein paar Schritte rückwärts. Wo war nur der verdammte Zauberstab? Bill brüllte und sprang auf ihn zu. Jetzt konnte ihm nur noch ein Wunder helfen.

„Stupor!“

Bills Gesicht wurde einen Moment in rotes Licht getaucht, bevor er in der Bewegung erstarrte, steif wurde und direkt vor Harry zu Boden krachte. Ginny stand mit versteinertem Gesicht da, den Zauberstab in der rechten Hand, den rechten Arm noch ausgestreckt.

„Danke“ murmelte Harry und wurde sich im nächsten Moment seiner Nacktheit bewusst.

„Zieh dir erst mal wieder die Hose hoch.“ meinte sie trocken. Beschämt tat Harry wie ihm geheißen und vermied es dabei, sie anzusehen. Sobald er damit fertig war sprühte sie grüne Funken in die Luft. Schon hörten die beiden die eiligen Schritte von mehreren Ordensmitgliedern, die wohl gar nicht so weit weg gewesen waren. Verlegen sahen sie zu Boden und schwiegen. Nur die nahenden Schritte störten die Stille. Harry wollte vor Scham am liebsten im Boden versinken. Seine Freundin musste ihn gerade, wohl oder übel, beim Sex mit einer anderen Frau beobachtet haben – ja sogar mit einer Todesserin. Doch hatte Harry das wirklich gewollt? Hatte Bellatrix ihn nicht fast schon vergewaltigt? Der Gedanke hatte etwas tröstliches, weil er es Harry erlaubte, die Schuld von sich abzustreifen, doch wenn er ehrlich war... nein, Bellatrix hatte ihn nicht vergewaltigt – er wusste, dass er nicht abgelehnt hätte... aber andererseits – gefragt hatte sie auch nicht. Auf jeden Fall änderte das alles nichts an der Peinlichkeit dieser Situation.

Tonks, Arthur und Lupin tauchten auf.

„Ihr habt ihn erwischt?“ sagte Lupin anerkennend. Harry hatte Bill beinahe vergessen.

„Was? Oh, ähm, ja, haben wir. Das heißt eigentlich war es Ginny.“

Arthur hatte sich zu Bill heruntergebeugt. „Sauberer Schocker.“ murmelte er. „und das warst du?“

Ginny nickte stumm und sah immer noch nicht auf.

„Äh, wir sollten ihn lieber reinbringen“ meinte Tonks und beschwor eine Trage herauf, auf die Arthur und Lupin den bewusstlosen Bill hievten.

„Ist der Junge vielleicht schwer geworden...“ keuchte Arthur und fuhr, an Lupin gewandt, fort. „Was meinst du, wann wir ihn wieder aufwecken sollten?“

„Morgen früh müsste er sich wieder ganz normal benehmen“ murmelte Lupin. „Es ist nur irgendwie beunruhigend, dass der Wolfsbanntrank nicht wirklich gewirkt hat. Der scheint wohl nur bei echten Werwölfen anzusetzen. Ich fürchte, wir müssen ihn... ihr müsst ihn jedes Mal vor Vollmond schocken, wenn ihr nicht wollt, dass er Amok läuft...“

Arthur nickte. „Ja, das befürchte ich auch... aber wenn er jetzt nur wieder normal wird, ist mir das schon recht...“ Und so machten sich die fünf schweigend auf den Weg zurück zum Haus. Die Trage mit Bill lies Arthur dabei gekonnt vor sich herschweben. An der Haustüre ließ er noch einmal grüne Funken aufsteigen, um den anderen, die nach Bill gesucht hatten und noch irgendwo im Feld waren, zu signalisieren, dass die Jagd vorbei war. Harry jedoch wartete nicht auf die anderen, sondern betrat zügig das Haus und ging sofort auf sein Zimmer. Er musste nachdenken; erstmal verarbeiten, was gerade geschehen war. Er hatte gerade mit Bellatrix geschlafen... es kam ihm alles so unwirklich vor. Wie war Bellatrix eigentlich hier hergekommen? Wussten die Todesser um die Position dieses Hauses? Wenn ja würden sie es wohl schon beobachten lassen... aber wäre es nicht ein großer Zufall, wenn ausgerechnet heute Bellatrix Wache gehabt hätte? Was wollte diese Irre denn jetzt eigentlich von ihm? Was hätte sie mit ihm gemacht, wenn sie nicht von Bill gestört worden wäre? „Zumindest mal hätte sie weiter gemacht“ dachte Harry und ärgerte sich, dass ihn dieser Gedanke fast schwermütig werden lies. Was dachte jetzt nur Ginny von ihm? Hatte sie vielleicht sogar seine mehr als peinliche Äußerung „Ja Herrin“ gehört? „Falls ja würde ich es ihr nicht verübeln, wenn sie mit mir Schluss macht!“ Was hatte er sich nur dabei gedacht? Er hätte sich nach Leibeskräften wehren sollen, die Erregung unterdrücken... aber dann hätte sie ihn nur noch schlimmer gefoltert, hatte sie ihn also doch mehr oder weniger vergewaltigt? Und wozu? Er drehte sich im Kreis... ihm wurde schlecht...

Die Tür ging auf. Noch bevor Harry aufsah, spürte er, dass es Ginny war, die gerade eintrat. Müde blickte er auf.

„Harry, wir müssen reden.“

„Das geht ja gut los. Müssen wir das denn wirklich so unbedingt?“ dachte er sagte er aber lieber:

„Ja... reden wir.“

„Es war ja nicht zu übersehen, dass du, das heißt diese Lestrage... sag mal, was ist da passiert?“ fragte sie völlig ruhig.

„Ich weiß nicht... also, also auf einmal, da warst du weg und... und dann“ stotterte Harry.

„Und dann?“

„Was ist eigentlich mit dir passiert? Warum warst du plötzlich weg?“

„Ich konnte plötzlich meine Beine nicht mehr bewegen, ich glaube sie hat sich angeschlichen und einen ungesagten Körperklammerfluch auf mich losgelassen und schon im nächsten Moment hab ich gespürt wie sie mich auf den Boden legt, ich hab nur noch gesehen wie du weitergegangen bist“ erzählte Ginny. „Ich wollte eigentlich etwas rufen, aber dank dieses Fluchs konnte ich nicht mal meinen Mund bewegen. Dann hab ich dich irgendwann schreien hören und später eine Frau und schon im nächsten Moment einen lauten Knall und in dem Moment hat sich der Fluch gelöst. Soviel ich weiß funktionieren die Klammerflüche nur, wenn der Urheber nicht all zu weit entfernt ist – ich schätze mal sie ist disappariert.“

„Ja, ist sie.“

„Ich geh also dem Knall nach und da seh ich wie Bill dich angreift. So jetzt deine Geschichte.“

Ein Hoffnungsschimmer stieg in Harry auf: Hieß das jetzt das sie gar nicht mitbekommen hatte, wie er mit Bellatrix..?

„Oh, ähm, also, ja halt, nachdem du weg warst... ja, plötzlich hör ich wie diese Irre irgendwas ruft und ich werde durch die Luft geschleudert und einen Beinklammerfluch hat sie mir glaub ich auch noch verpasst und dann...“ Wie viel konnte er sagen? Wie viel wusste Ginny? „und dann... stell dir vor die... die wollte mich... die wollte mit mir schlafen.“ Unbewusst hatte Harry beim Sprechen eine besondere Betonung auf das „wollte“ gelegt. Ginny zog eine Augenbraue hoch.

„Sie wollte mit dir schlafen, ja? Hattest du deshalb deine Hose unten?“

„Oh, äh ja, also wie gesagt, plötzlich fängt die an mir die Hose aufzumachen, frag mich nicht was in der vorgeht!“

„Du erzählst mir also, dass du von Bellatrix Lestrage vergewaltigt worden bist?“ Ginny verstand es wohl immer so zu fragen, dass nicht offensichtlich wurde wie viel sie wusste.

„Äh, naja... beinahe... aber auf jeden Fall dann setzt sie ohne jede Vorwarnung den Cruciatus ein, das war wahrscheinlich, als ich so geschrien habe, aber zum Glück ist dann einen Moment später Bill aufgetaucht und hat sie angefallen. Sie hat geschrien weil er sie beinahe aufgefressen hat und schafft es zu disappariieren.“

„Oh, ja, okay.“ Murmelte Ginny und setzte sich neben Harry auf sein Bett. „Sorry, dass ich fragen musste, aber Dad sagte, dass könnte wichtig sein... ich hab ihm bisher nur erzählt, dass uns Bellatrix Lestrage angegriffen hat...“ Harry fiel ein Stein vom Herzen. Sie hatte nichts von diesem... Akt mitbekommen.

„Vielleicht solltest du Dad erzählen, was diese Frau versucht hat.“

„Nein!“ rief Harry schnell. „Hör mal“ fügte er ruhiger hinzu „das ist mir auch irgendwie peinlich, verstehst du? Und das einzige was das beweisen würde, wenn ich es denn erzählen würde, wäre dass diese Frau völlig durchgedreht ist und das wissen wir doch alle auch so, oder?!“

Ginny sah ihn nachdenklich an und nickte langsam.

„Das muss schrecklich für dich gewesen sein. Danke, dass du es mir erzählt hast, ich werde es für mich behalten. Ich bin stolz, dass du es mir anvertraut hast, das zeigt mir, dass wir uns gegenseitig vertrauen können.“ Ginny hatte ihre Stimme zu einem Flüstern herabgesenkt und gab ihm schüchtern einen Kuss. Harrys Gewissen brüllte vor Entrüstung. Harry schluckte den bitteren Geschmack herunter, sagte schlicht: „bei dir fühl ich mich geborgen“ und küsste zurück. Eine Stimme in seinem Kopf protestierte aufs heftigste.

„Harry Potter! Du bist das schlimmste, fieseste, verlogenste Arschloch, das je diese Welt betreten hat!“

Er verdrängte seine Schuldgefühle und küsste Ginny abermals. Es schien, als könnte er diese unangenehmen Gefühlsäußerungen einfach wegwässern... sich mit der Droge Liebe betäuben. Der unvermeidliche Zungenkuss war für Harry eine Verdrängung und gleichzeitig ein Festklammern an Ginny, eine Bekräftigung ihrer Beziehung, deren Bestätigung Harry wirklich nötig hatte. Ginneys Hand glitt über seinen Rücken und kurz darauf über seinen Bauch.... genau wie vorhin Bellatrix' Hände... plötzlich wurden

Harrys ohnehin aufgewühlten Gefühle noch um einen weiteren Faktor erweitert: Lust. Er spürte wie das Gefühl zurückkam, das er vorhin bei Bellatrix gefühlt hatte. Jetzt, da es ihm bewusst war, dass seiner Beziehung zu Ginny keine unmittelbare Gefahr mehr drohte, kehrte das Verlangen nach Befriedigung zurück. Er fuhr Ginny mit beiden Händen durch die Haare, lies sie auf ihrem Hinterkopf ruhen und küsste sie imbrünstig, ungestüm und leidenschaftlich. Die Schuldgefühle verwandelten sich in wallende Erregung. Sie immer noch küssend drückte er sie mit sanfter Gewalt auf sein Bett herunter.

Zitternd aber bestimmt lies er seine Hände über ihren Körper wandern. Kaum hatte er sich von ihren Lippen gelöst, begann er ihren Hals zu küssen.

„Ich weiß nicht ob das jetzt der richtige Zeitpunkt ist...“ murmelte Ginny und schob seine linke Hand ein wenig zurück.

„Es gab nie ein besseren“ nuschelte Harry. Er spürte ihren sporadischen Widerstand brechen.

„Ich dachte nur wegen dir, dass du vielleicht wegen... da weil gerade und halt...“ stotterte Ginny. Harry hielt kurz inne und sah ihr in die Augen, fing ihren verunsicherten Blick auf und erwiderte ihn mit einem umso gierigeren. Sie dachte wohl, er wolle nicht, weil gerade Bellatrix versucht, wohl gemerkt versucht, hatte ihn zu vergewaltigen... lächerlich. Er hatte es mit Bella getrieben und er hatte sich ihr hingeeben, wie niemals jemandem zuvor. Harry schüttelte die Wahrheit von sich ab; seine ganze Aufmerksamkeit sollte nun Ginny gelten. Doch sie galt nicht ihr allein... Harry genoss ihren Körper in jeder kleinen Faser, doch nicht wie beim ersten Mal auch das, was dahinter stand; das Mädchen, das er liebte.

Ohne weitere Umschweife versanken die Liebenden ineinander. Ginny schien es zu genießen. Es gefiel ihr sich ihrem Freund zu öffnen und das Gefühl zu praktizieren, als intimsten Austausch der Liebe, als Ausdruck der Zuneigung und des Vertrauens. Das Glück, zärtlich zu sein und Zärtlichkeit zu spüren, das Glück, Schönes zu empfinden und schöne Empfindungen zu schenken. Bei ihm konnte sie sich geborgen fühlen; ihm öffnete sie sich ganz und gar. Es war herrlich Harry in sich zu spüren, jedes Eindringen als einen neuen Liebesbeweis... er war so zärtlich, so behutsam, so sanft und doch so stark... unnachgiebig... dass er sie spontan verführt, ja eigentlich sogar überfallen hatte, bereitete ihr Lust. Sie konnte sich auf ihn verlassen, auf den wohltuenden Rhythmus seiner Stöße, auf seine Zärtlichkeit auf seine Liebe... und diese Sicherheit war es, die ihr so gefiel.

Harry hatte beim letzten Mal auch so gefühlt. Beim ersten Mal, da hatten sie beide gleich empfunden. Harry wusste, was wahre Liebe bedeutete und ein Teil von ihm strebte danach, den Akt so zu gestalten wie beim letzten Mal... so schön romantisch. Doch davon blieb nicht viel übrig. Bilder von Bellatrix geisterten vor seinen Augen herum... seine Gedanken wanderten, ob er sich nun sträubte, oder es ihm sogar behagte, ständig zu Bellatrix... wie sie im Maisfeld auf ihm gesessen war... „*wieso gerade jetzt mit Ginny? Wieso gerade jetzt, wo Bellatrix doch noch so aktuell ist?*“ Harry kannte die Antworten und wollte sie sich doch nicht eingestehen: Einmal wegen Ginny: Um den Betrug zu entschuldigen, um sich selbst klar zu machen wohin er gehöre, aber auch wegen Bellatrix... oder einfach wegen des Triebes. Er hatte es nicht geschafft ihn zu befriedigen, das musste einfach jetzt geschehen... Harry spürte, dass es sein sehnlichster Wunsch war, sich mit Bellatrix zu vereinigen... jetzt war es soweit... er blickte nach unten und blickte in Ginnys Augen... auf rote Haare statt auf schwarze... und doch sah er Bella... sie war es auch, die er wollte... Ginny stöhnte... Harry schloss die Augen... Bellas Brüste hatten sich unter ihrem Top abgezeichnet... heftiger, schneller, wütender, tiefer, energischer... entfesselte Urgewalt... Harry erinnerte sich an Bellas Duft und das Glitzern in ihren Augen... unnachgiebig, hart, erbarmungslos... leidenschaftlich... weiter drang er in sie ein... er hörte sie schreien... sah Bellas lustverzückt... spürte das Wärme... wie er eindrang... spürte eine warme Nässe... sah vor sich, wie Bella auf ihm saß, sah ihr Becken, sah wie seine Männlichkeit in ihr versank... spürte das Versinken... immer und immer wieder... spürte das Becken... spürte Fleisch... fühlte Bella... und ergoss sich in Ginny, seine Freundin. Einen Moment lang verwunderte es ihn beinahe, dass sie es war, die unter ihm lag...

Harry warf sich von ihr herunter und drehte sich auf die Seite. Jetzt nur keine Gedanken zulassen...

„Ich liebe dich, Harry!“ hauchte Ginny mit einer zärtlich-sanften Stimme und streichelte ihm übers Gesicht.

Glücklicherweise war so viel an den nächsten Tagen los, dass Harry nicht mit Ginny allein sein musste. Er konnte ihr nicht mehr in die Augen sehen, seit er sie... ja, fast schon missbraucht... hatte. Doch schon der nächste Morgen sollte für Ablenkung sorgen, denn es trafen nicht nur die ersten Delacours ein (Fleurs Eltern und ihre Schwester; sie selbst würde dann erst am Hochzeitstag mit den restlichen Verwandten anreisen), sondern eine übergläckliche Mrs. Weasley verkündete jedem, ob es nun schon wusste oder nicht, stolz, dass Bill wieder völlig normal war; unter Lupins fachkundigem Blick hatte ihn Arthur mit einem zögerlichen „*Enervate*“ wieder aufgeweckt. Und zu Harrys gewaltiger Erleichterung war Bill nicht nur wieder vollkommen richtig im Kopf, sondern konnte sich auch an das, als er sich wie Wolf benommen hatte, nicht mehr erinnern. Trotzdem blieben die schrecklichen Gewissensbisse – und auch wenn ständig jemand um ihn herum wuselte, ihn fragte, was er auf der Hochzeit zu tragen gedenke, ob er schon aufgereggt sei, ob das Kleid auch nicht zu eng wäre oder er auf französisch angesprochen wurde; Zeit zum Nachdenken blieb mehr als genug, wenn er auch Ginny meistens ausweichen konnte. Der innere Konflikt war schrecklicher als so mancher, den er schon außen ausgetragen hatte. Vielleicht einfach deswegen, weil sein Kopf als Schlachtfeld erhalten musste... und weil er vor sich selbst nicht davon laufen konnte.

„Was war denn das mit Bellatrix jetzt? Sie hat mich vergewaltigt! Jaja und morgen kommt der Weihnachtsmann, du wolltest das doch so! Du hast dir auf ihr sogar schon mal einen runtergeholt! Und wenn du wirklich keine Lust gehabt hättest dann solltest du dir mal über die Verbindung zwischen deinem Kopf und deinem Schwanz Gedanken machen, zumindest der war nicht abgeneigt, es sei denn Bellatrix hat dir per Zauberspruch eine Ladung magisches Viagra verpasst... Ja, gut aber gefragt hat sie auch nicht und das sie mich foltert war bestimmt nicht gewollt... aber darum geht's doch gar nicht! Du hast Ginny schon mit dem Wunsch nach einer anderen betrogen und dann hast du auch noch an die gedacht als du mit ihr geschlafen hast, da wäre es anständiger gewesen, wenn du ihn nochmal in die Hand genommen hättest! Du hast sie missbraucht! Verdammt, ich bin so ein Schwein... ob mich die Zaubererschaft immer noch als ‚Quasi-Nationalhelden‘ verehren würde, wenn sie wüsste, was ich für ein falsches, gemeines, erbärmliches,... andererseits... Ginny hat doch nichts gemerkt, oder? Es hat ihr Spaß gemacht, oder? Es leidet doch niemand darunter... doch, einer schon: ich. He, seit wann nenn ich Bellatrix eigentlich Bellatrix statt Lestrangle? Seit sie mich Harry nennt? Warum gerade sie? Diese verfluchte, verrückte Mörderin, warum ausgerechnet sie? Was zieht mich nur zu ihr so hin? Jede, wirklich jede, andere wäre akzeptabler. Egal, es ist ja auch so, dass –“

Zwei sanfte Hände schlichen zielstrebig von hinten an seinen Wangen entlang und hielten auf seinen Augen inne.

„Rat mal, wer ich bin!“ hauchte ihm Ginny ins Ohr und kicherte.

Falls es nach der langen Pause überhaupt noch einen Leser gibt (oder vielleicht sogar ein neuer hinzugekommen ist) möge er doch bitte ein Kommi schreiben! ;)